(F. O. rel.)
8115
0-2

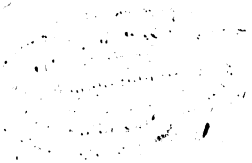
.rel.
115 o (2

Jókai

Digitized by Google

30842.

Digitized by Google



Digitized by Google

Gebrochene Farben.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gebrochene Farben.

Roman in vier Bänden

von

Maurus Jókai.

Aus dem Ungarischen übersetzt von einem Landsmanne und Jugendfreunde des Dichters.

Zweiter Band.

Leipzig.
Wilhelm Baensch Verlagshandlung.
1874.

Digitized by Google

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische Staats-Bibliothek München

Aus Deschö's Tagebuch.

IV.

Die verbotenen Schriften.

Eines Abends kam Lorand zu mir und legte ein Bündel dichtgeschriebener Schriften mit den Worten vor mich hin:

„Das kopire bis Morgen früh hübsch in's Reine aber das Original zeige Niemanden, und bist Du mit der Arbeit fertig, so schließe Original und Kopie in Deinen Koffer ein bis ich darnach komme."

Rasch machte ich mich daran, und stand nicht früher auf, bis ich Alles abgeschrieben. Es mochte ein eng linirter Bogen sein.

Am Morgen des andern Tages kam Lorand darnach, durchlas das Kopirte, sagte, es sei gut, und gab mir zwei Silberzwanziger.

„Was willst Du damit?"

„Nimm's nur," erwiderte er. „Ich nicht gebe das Geld, es giebt's der Andere. Es ist auch nicht Geschenk, sondern vereinbarter Lohn. Für ordentliche Arbeit ordentliche Bezahlung. Für jeden Bogen den Du kopirst,

Digitized by Google

bekommst Du zwei Zwanzigkreuzerstücke. Und nicht Du allein machst das. Viele Deiner Schulkameraden sind dabei."

Jetzt freute ich mich wirklich der zwei Zwanziger.

So drückend es für mich stets war, wollte mir Jemand ein Geschenk geben, einzig meine hierzu berechtigten Eltern ausgenommen, eben so wohl that mir's, den ersten Verdienst zu besitzen. Es war das Bewußtsein, ich sei bereits fähig, etwas zu verdienen, und der Baum des Lebens trage Früchte, die ich schon erreichen und selber mir abpflücken konnte.

Ich nahm daher die Arbeit und den Antrag an.

Von da ab kam Lorand am Abend jeden zweiten Tages Punkt 7 Uhr zu mir, übergab die zu kopirende Schrift, die ich als seine eigene Handschrift erkannte, und holte andern Tags das Abgeschriebene.

Ich schrieb des Nachts, wenn Heinrich bereits schlief. Aber wäre er auch noch wach gewesen, er hätte nicht gewußt, was ich da kritzelte; denn es war ungarisch.

Und was waren das für geheim kopirte, geheim weiter verbreitete Schriften?

Das Diarium des Reichstages.

Es war dies im Jahre 1836. Man durfte damals die auf dem ungarischen Reichstage gehaltenen Reden noch nicht gedruckt lesen. Es gab noch Censur, und die wenigen, kümmerlich sich nährenden heimischen Zeitschriften, traktirten das ungarische Lesepublikum mit dem Leben und

Digitized by Google

den Thaten des 1835 gefallenen spanischen Karlisten, Don Tomas Zumala Carreguy!

Das Publikum half sich dann selber.

Da Stenographie damals bei uns noch nicht bekannt war, so nahmen vier bis fünf raschhändige junge Leute eine der Bänke auf der Gallerie des Reichstagsaales in Beschlag, und wie der damalige Ausdruck lautete, „pialtirte" die gehörten Reden. Nach der Sitzung verglichen sie ihre erbeuteten Stücke untereinander, und es fand sich in dem einen vor, was im andern ausgeblieben war. So ergänzte man gegenseitig die Reden. Dann schrieben sie selber die Reinschrift viermal ab, und Jeder sorgte dafür, vom eigenen Exemplar weitere Kopien zu erhalten. Diese derart geschriebenen Reichstagdiarien hielten sich die Väter des Vaterlands, und bewahren sie wohl auch heute noch auf.

Leute der heutigen Zeit, die zurückseufzen nach glücklicher Vergangenheit, vermögen jetzt kaum zu ahnen, wie gefährlich es in der „glorreichen Periode unserer adeligen Freiheiten" gewesen, das Experiment zu wagen, daß einige junge Leute die Reichstagsverhandlungen in handschriftlicher Form im Publikum bekannt machten.

Auf mich hatte diese Abschreiberei völlig umgestaltenden Einfluß.

Eine durchaus neue Welt eröffnete sich vor mir. Es entstanden neue Begriffe, neue Triebe in mir.

Und jene Welt, welche sich nun vor mir aufthat,

Digitized by Google

trug den Namen „Vaterland!“ Es war für mich wunderbar, zu hören, was das Vaterland sprach.

Bisher hatte ich keine Begriffe davon; von da ab füllten sie alle meine Nächte aus. Die Zeilen, die ich nachschrieb, schrieben sich zugleich auch auf das weiße Blatt hin, welches in der Seele eines Kindes noch leer zu sein pflegt. Und nicht blos mir erging es so.

Noch jetzt ist tief in meine Erinnerung der aufregende Eindruck eingeätzt, welcher durch jene Schriftstücke den Geist der Jugend umschuf.

Die junge Welt des Reichstages sah man nicht mehr bei Gelagen, sie disputirte vielmehr mit ernsten Mienen über ernste Gegenstände, und das übertrug sich von den Größeren auf die Kleineren. Wir entwöhnten uns der Ballspielplätze, gründeten Gesellschaften, wo wir nach parlamentarischem System über die Tagesereignisse diskutirten, Verse schrieben, diese kritisirten, und den Stab brachen über schwankende Patrioten. Wir deklamirten Gedichte, wie sie das Tageslicht noch nicht gesehen hatte, gingen zu den Fackelmusiken, Hochs auszubringen, und als der Dichter und Volksvertreter Franz v. Kölcsei sagte, es sei Zeit zum trauern, trugen wir und alle Jugend Trauerflor um die Hüte.

Nach Verlauf eines Monats träumte ich nicht mehr davon, daß aus mir ein königlicher Rath werden möge. Dann aber konnte ich auch nicht mehr wissen, wie ich mich Cousine Melanie nähern sollte.

Endlich und plötzlich kamen die Schulbehörden darauf,

Digitized by Google

wo man die Reichstagsorationen druckt. Zur Presse gab sich die Schuljugend selber her, als hundertarmige Typographie.

Das Verderben hatte schon weit um sich gegriffen; bis zu den zwölfjährigen Kindern hatte es sich durchgesickert, was normal nicht hätte so tief hinabdringen können. Kinderhände ersetzten die Presse.

Gewaltig war das Erschrecken.

Die Handschrift Einiger hatte man erkannt, unter diesen war auch ich.

Wir wurden vor den Gerichtsstuhl der Schuldirektion citirt.

Ich war damals schon so weit, daß ich gar nicht mehr erschrecken konnte. Die Größern bedrohte man durch noch größere Strafen, und sie wichen doch nicht vom Platze. Auch ich wollte nicht schlechter bestehen.

Wie ich das sogar mit dem Kinderverstande begriff, so konnte auf uns, die wir gegen Bezahlung einfach blos das kopirt hatten, was uns vorgelegt worden, nicht große Inkrimation fallen. Wir verstanden vielleicht nicht, was die vorgelegten Schriften enthielten, sondern malten blos, Buchstaben für Buchstaben die Vorlage nach. Aber die Hauptgefahr bedrohte wohl Jene, die uns das vorlegten.

Von den Schülern des Lyceum waren wir unser 22 vorcitirt.

An jenem Tage sperrte bewaffnete Mannschaft all die Straßen ab, welche zur Schule führten; denn es ging

Digitized by Google

das Gerücht, die Reichstagsjugend wolle Jene befreien, welche man etwa verurtheilt.

An diesem Tage gab's auch keine Vorlesung. Nur die Angeklagten und ihre Richter waren im Schulgebäude gegenwärtig.

Sonderbar, daß mir auch dann noch nicht bangte, als ich, unter Bewachung durch den Pedell, im Vorzimmer des Schulgerichtshofes zu warten hatte. Und ich konnte doch sehr gut begreifen, was mich bedrohte. Entweder mich oder Lorand, Einen von uns relegirt man aus der Schule.

Dieser Gedanke erschien mir einst schrecklich.

Ich hatte entsetzliche Geschichten von aus der Schule ausgestoßenen Studenten gehört. Wie man bei solcher Exekution die gesprungene Glocke zu ziehen pflegt, damit sich die ganze Stadt orientire, daß jetzt einen relegirten Studenten seine Kameraden vor die Stadt hinaus begleiten, unter Penitenzgesang. Wie dann aus einem solchen für's ganze Leben ein Vagabund geworden sei, ein Peregrinus, den keine Schule mehr aufnimmt, der es nicht wagt, zurückzukehren in's Elternhaus.

Jetzt aber zuckte ich die Achseln, fiel mir dieses bei.

Sonst schlug mich die geringste Rüge nieder, brachte mich in Verzweiflung; jetzt war ich entschlossen, nicht um Gnade zu bitten.

Derart im Vorzimmer harrend, traf ich mich einzeln mit den Professoren, als diese nach dem Berathungssaal gingen. Geziemend grüßte ich sie. Einige sahen mich

Digitized by Google

gar nicht an. Aber als Herr Schmuck durch die Stube kam, ersah er mich, kam freundlich auf mich zu und streichelte mir die Wangen.

„Ei, ei, nun, mein kleiner Sohn, also auch Du gerietheſt hierher? Nun, fürchte nichts. Blick nur immer mich an. Ich werde alles Mögliche für Dich verſuchen, wie ich es Deiner lieben Großmama verſprochen. Ach dieſe geſegnete, gute Großmama, wüßte ſie, in welcher Lage Du biſt, wie würde ſie Dich beweinen. Nun, nun, aber weine nur nicht, fürchte nichts. Ich werde Dich behandeln, als wär' ich Dein Vater; ſieh nur immer nach mir hin."

Mir war's lieb, daß er ging. Es erzürnte mich, daß er mich gemüthsweich machen wollte. Heute hatte ich ſtark zu ſein.

Auch der Direktor ward mich gewahr, als er durch die Stube ſchritt. Er rief mir rauhen Tones zu:

„Nun, Du berühmter Geiger! Aber jetzt zeige doch ja gewiß, was Du für ein Zigeuner biſt!"

Das that mir wohler.

Ich werde kein Zigeuner ſein!

Die Unterſuchung begann. Meine Mitangeklagten, die ich nicht kannte, weil ſie meiſt Hörer höherer Klaſſen waren, wurden einzeln in die Gerichtsſtube gerufen, und einzeln ließ man ſie wieder heraus. Aber jetzt führte ſie bereits der Pedell ab nach andern Stuben, damit ſie den Außenharrenden nicht mittheilen konnten, über was man ſie befragt hatte, und was ſie da drinnen eingeſtanden.

Digitized by Google

Jedoch ich hatte Zeit genug, die Gesichter der Zurückkehrenden zu studieren.

Jedes war ungewohnt erhitzt, und brachte jenen Eindruck mit sich heraus, den es drinnen empfangen. Das eine zeigte sich trotzig, das andere verzagt. Einzelne der jungen Leute lächelten bitter, Andere wagten nicht, die Augen vor ihren Kameraden zu erheben. Und alle hatten dieselbe nervöse Aufregung, welche ihre Mienen so hervorstechend machte, im Vergleiche der gähnenden frostigen Gesichter da außen.

Daß ich unter den Angeklagten Lorand nicht ersah, tröstete mich ungemein. Man kennt einen der Hauptveranlasser der geheimen Schriften nicht.

Aber sodann, daß man mich zu allerletzt ließ, das brachte mich auf den Gedanken, man sei doch auf richtiger Spur. Man ließ die Kopisten einzeln gestehen, wer ihnen das zu Kopirende gegeben. Das letzte Glied an der Kette bin ich, und über mir steht Lorand.

Doch die Kette wird bei mir entzwei reißen, und hinter mir trifft man nicht auf Lorand.

Zu diesem einen war ich bereit.

Endlich, nach langem Warten, kam auch an mich die Reihe.

Ich war so abgestumpft, als hätte ich alles das schon einmal durchgemacht.

Mir fielen weder Mutter noch Großmutter bei, blos das Eine, daß ich Lorand mit Leib und Seele zu decken

Digitized by Google

habe, und dabei fühlte ich, Leib und Seele seien an mir von Stein. Man beliebe, darauf zu hauen.

„Desiderius Aronffy!“ rief der Direktor. „Sage, wessen Handschrift ist dies?“

„Die meine,“ erwiderte ich ruhig.

„Nun, das ist mir lieb, daß Du sogleich eingestehst. Man muß Dir diese Handschrift nicht erst beweisen, Dich nicht erst Lügen strafen, wie die Uebrigen. Weshalb schriebst Du das?“

„Um Geld.“

Der eine der Professoren lachte auf, der andere schlug wüthend mit der Faust auf den Tisch, ein Dritter schnitt Federn, Herr Schmuck saß mit süßlichem Lächeln in seinem Stuhle, und die Hände verflochten, spielte er mit den Daumen eine Mühle.

„Du scheinst die Frage nicht verstanden zu haben mein Sohn,“ sagte der Direktor mit rauher, trockner Stimme. „Ich wollte nicht wissen, für wieviel Du dies Gekritzel geschrieben hast, sondern aus welcher Ursache?“

„Ich verstand wohl und antwortete darnach. Man legte Schriften zum Kopiren vor mich hin und zahlte dafür; ich nahm den Antrag an, weil er ehrenwerthen Erwerb ergab.“

„Hast Du nicht gewußt, daß das verbotene Schriften sind?“

„Ich konnte nicht wissen, daß das abzuschreiben eine verbotene Sache sei, was in Gegenwart des Palatins und

Digitized by Google

des k. Personals vor dem ganzen Zuhörerkreis zu sagen erlaubt war."

Bei diesem Eingeständniß ließ einer der jüngeren Professoren einen Ton vernehmen, der unterdrücktem Lachen sehr ähnlich schien. Der Direktor sah ihn streng an, durch einen Blick ihm die sympathisirende Aeußerung verweisend. Dann fuhr er mich zornig an:

„Philosophire nicht!"

Damit gewann er nun, daß ich ihn noch direkter in's Auge sah, und jetzt war ich entschlossen, nicht auszuweichen, auch nicht, fährt er mit einem Vierspänner auf mich los. Vor dem ich zitternd stand, als von der Geige die Rede war, vor dem schlug ich nun, im wirklichen Malheur, die Augen nicht nieder.

„Antworte darauf, wer Dir jene Schriften in die Hand gegeben, um sie zu kopiren?"

Ich schloß meine Zähne fest zusammen. Ich werde nicht antworten. Man kann mich entzwei spalten, aber auch dann findet man in mir nicht, was man sucht.

„Nun, wirst Du meine Frage beantworten?"

Was wäre nun wohl leichter gewesen, als zu fabuliren, es sei ein Herr zu mir gekommen, den ich nicht kannte, der einen Backenbart bis an's Kinn hatte, Augengläser trug und einen grünen Mantel. Man suche nach solch einem Menschen, findet man ihn. Aber hätte ich dies gesagt, würde ich dem Fragenden nicht mehr in's Gesicht haben sehen können.

Nein! Ich werde nicht lügen, aber auch nichts verrathen.

Digitized by Google

„Wirst Du antworten?“ schrie mich der Direktor nun schon zum dritten Male an.

„Ich kann nicht antworten.“

„Nun, das ist eine hübsche Antwort! Kennst Du vielleicht jenen Menschen nicht?“

„Ich kenne ihn, doch ich verrathe ihn nicht!“

Ich dachte der Direktor würde bei diesen Worten nicht weniger thun, als das Tintenfaß ergreifen und es mir an den Kopf werfen, damit ich total zum Mohren werde.

Er that dies nicht . . . Er langte nach der Schnupftabaksdose, nahm eine starke Prise und schaute nach der Seite hin auf Herrn Schmuck, als wollte er sagen: „Das habe ich von Dem erwartet!“

Darauf gab nun Herr Schmuck das Mühlenspiel auf, und freundlichen Antlitzes sich mir zuwendend, richtete er in salbungsvollem Tone den wohlgemeinten Spruch an mich:

„Lieber Desiderius. Sei nicht grundlos entsetzt. Denke nicht, daß Deiner, oder für Jenen, von dem Du die Schriften bekamst, irgend eine strenge Bestrafung warte. Es war Verirrung, das ist allerdings wahr, aber nicht Verbrechen, was Ihr begangen; es würde aber zum Verbrechen werden, wolltest Du etwas davon läugnen. Glaube, ich werde Alles in's Werk setzen, daß Euch keinerlei Uebel treffe. Aber dazu ist es nöthig, daß Du sonst auf unsere Fragen antwortest.“

Dies zusichernde Wort machte mich schwanken. Es

Digitized by Google

war so süß gesagt, daß ich beinahe schon daran zu glauben begann.

Jedoch der Direktor fiel unversehens dazwischen.

„Gerade entgegengesetzt! Ich bin gezwungen, dem geehrten Herrn Professor zu widersprechen, und das abzuläugnen, was Sie zur Vertheidigung dieses verbrecherischen Jünglings vorbrachten. Das Verbrechen ist schwer und von großen Folgen, was die begingen, und die Verursacher desselben wird die ganze Wucht des Gesetzes treffen."

Diese Worte waren in zornigem, unerbittlich strengem Tone gesagt, doch mir ging plötzlich ein Licht auf! Dieser strenge Mensch, der ist es, der uns hinaus an den Strand verhelfen will, und eben jener versichernde, freundliche Paterfamilas der ist's, der uns untertauchen will.

Herr Schmuck setzte seine Mühle fort.

Der Direktor wendete sich dann auf's Neue an mich.

„Warum willst Du den nicht nennen, welcher Dir diese Schriften zum Kopiren anvertraute?"

Ich konnte wohl nur diese einzige Antwort zu geben haben:

„Als ich diese Schriften kopirte, konnte ich nicht wissen, daß ich eine verbotene Arbeit vollführte. Jetzt weiß ich bereits, daß es ein schweres Verbrechen gewesen. Freilich verstehe ich jetzt noch nicht, weshalb? Aber ich muß es wohl glauben. Und darum werde ich Den nicht nennen, der mich mit dem Abschreiben betraute; denn mich

Digitized by Google

muß man um vieles leichter bestrafen, der ich den Zweck nicht kannte, als Jenen, der ihn gekannt hat."

„Aber bedenke, mein lieber Sohn, welche Gefahr Du auf Dein eigenes Haupt ladest," sprach mit erbarmungsvollem Tone Herr Schmuck. „Bedenke, daß Du durch diese Uebertragung Dich zum Mitverbrecher bei etwas machst, bei dem Du bis jetzt schuldlos warst."

„Herr Professor!" sagte ich, mich ihm zuwendend: „Haben Sie mir nicht selbst die Heldenthat des Mucius Scävola kennen gelehrt? Lehrten Sie mich nicht selbst deklamiren „Romanus sum civis?" Machen Sie mit mir was Sie wollen, ich verrathe nichts. Und hatten die Römer Muth, es auszusprechen, so habe auch ich den Muth zu sagen: longus post me ordo idem petentium decus!"

„Pack' Dich von hier!" schrie mich der Direktor an, worauf mich der Pedell abführte.

Nach zwei Stunden gab man mir zu wissen, ich könne nach Hause gehen, ich sei losgesprochen. Eben der so unbarmherzig zornige Direktor hatte sich am meisten dafür exponirt uns frei zu sprechen. Ein paar Primaner die durch gar zu dicke Lügen die Schuljurisdiktion amüsirt hatten, wurden durch einige Tage Carcer bestraft. Das war das Ganze.

Ich dachte, damit sei der Spaß nun zu Ende.

Als ich frei geworden, eilte ich zu Lorand.

Ich war stolz im Bewußtsein, daß es mir diesmal gelungen sei, meinen Bruder zu retten.

Digitized by Google

VIII.

Das Ende des Anfangs.

Ihre Gnaden, die schöne Frau v. Balnokhazy, spielte eben mit ihrem Papagei, als Seine Gnaden, der Herr königliche Rath in ihre Stube trat.

Es war dies das Lieblingsthier der Dame; nehmlich der Papagei.

„Nun, Liebe," sagte Herr v. Balnokhazy, „hat Joko also schon Lorands Namen aussprechen gelernt?"

„Noch nicht."

„Nun, er wird's schon lernen. Also, Liebe, wissen Sie schon, daß der Reichstag auseinander geht?" Herr v. Balnokhazy ließ sich vertraulich an Seite seiner Gattin auf das Kanapee nieder.

„Meinetwegen kann er auseinander gehen."

„Aber auch Sie wird es vielleicht soweit interessiren, daß nun die vielen guten Tänzer heimgehen. Die Reichstagjugend verliert sich nach Hause zu."

„Ich halte sie nicht zurück."

„Nicht wahr, nein? Bleibt ja doch Lorand hier.

Digitized by Google

Aber auch Lorand wird schwerlich hier bleiben können. Er wird springen müssen.

„Was soll solche Rede?“

„Was ich nicht ausplaudern sollte. Ich sag's auch Niemanden sonst, als blos Ihnen, meine Liebe. Wie wir das unter uns abgemacht haben. Verstehen Sie?“

„Halb und halb. Sie spielen auf die geheime Zeitungsschreiberei an?“

„Darauf, Liebe, und auf allerlei Anderes, was ich auch durch Sie hörte.“

„Jawohl, durch mich. Ich erzählte Ihnen, was mir Lorand im Vertrauen zu wissen gegeben, meinend, ich theile seine begeisterten Ideen. Ich sagte Ihnen, was ich erfuhr, um es zu Ihrem eigenen Emporkommen zu verwenden. Für Sie waren das werthvolle Daten; aber entgegengesetzt bedung ich mir, daß Sie den, von dem ich das erfuhr, in keinerlei Malheur bringen, und es mir zu wissen machen, bedroht ihn irgend eine solche Gefahr. Giebt es solch eine Gefahr für Lorand?“

Balnokhazy neigte sich nieder an's Ohr seiner Gattin.

„Diese Nacht werden Arretirungen vor sich gehen?“

„Auf wem bezieht sich das?“

„Auf mehrere Führer der Reichstagjugend. Besonders auf die Verbreiter der geschriebenen Zeitung.“

„Was könnte Lorand dabei zu befürchten haben? Er verbrannte jegliche seiner Schriften, kein Stückchen Papier läßt sich in seiner Stube auffinden. Die Journalfragmente, geriethen sie in fremde Hände, lassen sich mit seiner

Digitized by Google

Handschrift nicht vergleichen. Schrieb er bisher vorgeneigte Buchstaben, wird er sie von jetzt ab nach rückwärts strecken, und Niemand vermag die Identität der Handschrift festzustellen. Sein Bruder der alles dieses kopirte, hat nicht gegen ihn gestanden.

„Alles dieses ist wahr, aber mir scheint es doch so, daß er nicht Alles vernichtete, was er während seines Aufenthalts in dieser Stadt hier geschrieben. Irgend einem guten Freunde notirte er mal ein paar Zeilen in's Album. Einen Vers oder eine ähnliche Fadaise; und dieses Album gelangte irgendwie in den Besitz des Gerichtes."

„Und wer gab dies dahin?" frug die Frau erregt.

„Wahrscheinlich er selbst, der Eigenthümer des Albums."

„Djali?"

„Sie erriethen es, Liebste. Auch der hat daran gedacht, daß der Mensch die Schultern guter Freunde benöthigt, um empor zu kommen.

Frau v. Balnokhazy zerbiß sich die schönen Lippen blutig.

„Können Sie Lorand nicht mehr helfen?" frug sie unversehens, sich ihrem Gatten zuwendend.

„Vielmehr gerade deshalb bemühe ich mich ja."

„Werden Sie ihn retten?"

„Das nicht; aber ich lasse ihn entkommen."

„Entkommen?"

„Wahrlich, es giebt sonst keine Wahl als sich arretiren zu lassen, oder zu flüchten."

Digitized by Google

„Ich denke aber, wir haben das nicht derart abgemacht. Sie versprachen mir nicht Dieses.“

„Meine Liebe; geben Sie nicht auf die Versprechungen großer Herren. In der ganzen Welt besteht die Diplomatie im Trug: Sie betrügen mich, ich betrüge Sie, Sie haben Lorand's Vertrauen betrogen, und Lorand verdiente es, warum hatte er Vertrauen zu Ihnen. Das können Sie doch immerhin nicht abläugnen, daß ich der höflichste Gatte auf der Welt bin. Ein junger Mann hofirt meiner Frau; ich sah das, weiß das, gerathe nicht in Wuth; ich lasse ihm nicht durchs Fenster springen, stelle ihm nicht genüber einen Pistolenlauf, ich klopfe ihm blos bei gegebener Gelegenheit auf die Schulter, und sage ihm: Mein Herr Jungbruder, man arretirt Sie heute Nacht im Bette, also — suchen Sie vorher das Weite. Glaubt aber Jemand, daß ich darüber lachen könnte, sehe ich, daß hier einer durchgeht, ohne daß ich es war, der ihn davon jagte?“

Balnokhazy vermochte so sehr jovial über dergleichen Späße zu lachen.

Er ließ bei solchen Lachen die ganze blendendweiße Zahnreihe sehen; freilich auch die Goldstifte des Gebißes

Gnaden Hermine jedoch erhob sich neben ihm und schien sehr erzürnt.

„Sie spielen blos den Unschuldigen vor mir; aber ich weiß sicher, Sie haben Djali ermuthigt, dem Fiskus das Album zu übergeben.“

„Sie wollen sich dies jetzt selber nur deshalb glauben

Digitized by Google

machen, Liebste, damit Sie nicht gezwungen sein, Djali zu zürnen, verschwindet Lorand hier aus dem Hause, sondern auf mich. Denn irgend Jemand muß doch dazu hier im Hause verbleiben."

„Sie sind es in der That fähig, mich auch noch zu beleidigen."

„Das ist nicht meine Absicht. All mein Streben war es und wird es sein, Ihr Leben, Liebste, so angenehm als möglich zu machen. War ich jemals eifersüchtig? Hab ich mich Ihnen genüber nicht stets betragen wie ein Vater, der eine zu verheirathende Tochter hat?"

„O mein Herr, erwähnen Sie das nicht. Das ist der unbarmherzigste Zug an Ihnen. Allerdings ist es wahr, daß Sie selbst Jünglinge aller Stände in unser Haus einführten. Wahr ists auch, daß Sie mich vor ihnen nicht hüteten. Aber dann, nach einiger Zeit, sobald Sie zu bemerken begannen, daß ich gegen irgend Einen Achtung fühle, dann finden Sie stets solche Arten auf, mir selben verhaßt, unausstehlich zu machen. Hätten Sie mich eingeschlossen, mich mit klösterlicher Strenge bewacht, Sie hätten mir mehr Erbarmen bewiesen. Aber Sie spielen ein gefährliches Spiel, mein Herr! Es könnte mal kommen, daß ich den, welchen ich gehaßt, nicht verachte!"

„Das wird dann auch Ihre Sache sein, Liebste. Jetzt aber ist es das Erste, daß Sie unseren Verwandten Lorand wissen lassen, daß die zehnte Abendstunde ihn nicht zu Hause treffe, sonst arretirt man ihn."

Digitized by Google

Hermine schritt zornig im Zimmer auf und ab.

„Und das ist dennoch Ihr Werk; Sie vertheidigen sich umsonst!“ sprach sie zuletzt, den Hut ihres Gatten aus dem Armstuhl schleudernd, und sich mißmuthig darein werfend.

„Ich vertheidige mich ja gar nicht,“ erwiderte Balnokhazy, in bester Laune, den weithin kollernden Hut aufhebend. „Freilich hatte ich einen geringen Antheil daran; aber das wissen Sie ja sehr gut, Liebste. Die erste Aufgabe des Menschen ist, Carrière zu machen. Ich habe es nöthig, mich emporzuheben; das werden auch Sie gut heißen. Man ist verpflichtet, jegliche Gelegenheit auszunützen, welche man in die Hand bekömmt. Hätte ich das nicht stets gethan, so wär ich auch jetzt nichts anders als simpler Unterstuhlrichter, irgendwo in Szabolcs, der alle drei Jahre der Reihe nach die gnädigen Stände abzuküssen hat, damit sie ihm nicht vom Amte jagen. Der jetzige k. ungarische Hofkanzler, Adam von Reviczky, studirte eine Classe höher als ich in selber Schule. Auch er war in seiner Classe stets erster Eminent, wie ich. Jedes Jahr rückte ich auf seinen Platz vor. In jeder Bank, deren ersten Platz ich einnahm, fand ich seinen Namen eingeschnitzelt, und immer kratzte ich selben dort heraus, um den meinen hineinzuschneiden. Er gelangte bis hinauf, wo die Parabole am höchsten ist, und beginnt rasch wieder herabzurutschen. Wer weiß, was noch geschehen kann? Zu solcher Zeit kümmert man sich dann nicht viel darum ob einige Bursche von unreifem Gehirne, die wir sonst

Digitized by Google

kaum beachtet hätten, uns zum Nutzen, durch uns zu berühmten Leuten gemacht werden.

„Doch bedenken Sie, daß Lorand unser Verwandter ist."

„Nur der meine, nicht der Ihre."

„Aber es ist doch schrecklich eines jungen Menschen Lebenslaufbahn derart zu zertreten."

„Aber was geschieht denn mit ihm? Er läuft hinaus auf's Dorf zu irgend einem Verwandten, wo ihn Niemand suchen wird. Höchstens, daß man ihm die Ablegung des Advokaten Examens verbietet. Aber das wird nicht hindern, daß er bei der ersten, besten Beamtenwahl zum Geschworenen seines Comitates gewählt werde. Uebrigens, Lorand ist ein hübscher Junge, und was die Verfolgung der Männer an ihm verdarb, das wird ihm die Protection der Frauen ersetzen."

„Gut, mein Herr, überlassen Sie mich mir selbst, ich werde schon für ihn Sorge tragen!"

„Sie verbinden mich dadurch sehr. Doch bitte ich, daß die zehnte Abendstunde nicht daheim treffe den — lieben Verwandten."

Hermine eilte mit großer Demonstration an ihr Schmuckkästchen. Balnokhazy, der sich in der Thüre umdrehte, konnte noch sehen, wie hitzig sie die Schatulle erschloß und in ihrem Schmuck umherwühlte.

Der Gemahl entfernte sich lächelnd. Das ist immerhin doch eine hübsche Constellation vom Schicksal, geräth eine Frau in die Lage, daß sie ihrem eigenen Schmuck in's Pfandhaus schickt, blos darum, um Jemanden, den

Digitized by Google

sie sehr liebte, und den sie auch ferner gerne um sich sehen würde, dazu verhilft — um hunderte von Meilen von ihr zu entfliehen.

Hermine nahm in der That ihren Schmuck zusammen und ihn aus der Kapsel herausnehmend, warf sie ihn kunterbunt in eine Reisetasche.

Dann setzte sie sich an ihren Schreibtisch und sie schrieb auf ein feines, lilafarbiges Blatt, das als Wasserzeichen ihre Initialen trug, irgend Etwas, faltete den Brief, versiegelte ihn und schickte ihn durch den Kammerdiener hinab in Lorands Zimmer.

Lorand war an jenem Tage noch nicht aus dem Hause gekommen. Er wußte nichts davon, daß ein Theil der übrigen Reichstagsjugend, die bereits das Gerücht von den Arretirungen vernahm, sich beeilt hatten, abzureisen.

Als er den Brief der königlichen Räthin gelesen, bat er den Kammerdiener zu Herrn von Djali zu gehen und ihn in seinem Namen zu bitten, derselbe möge ihn sofort besuchen; er seinerseits sei behindert am Ausgehen, doch er müsse ihn gleich sprechen.

Sobald der Kammerdiener gegangen war, begann Lorand rasch in der Stube auf und abzugehen. Er suchte irgend etwas, was er nicht finden konnte: einen Gedanken.

Dann setzte er sich wieder nieder und stützte den Kopf in die Hand. Hierauf sprang er neuerdings auf und lief an's Fenster, als erwartete er ruhelos den Ankommenden.

Plötzlich jedoch dachte er sich etwas aus.

Er begann Handschuhe anzuziehen. Er zog auf beide

Digitized by Google

Hände Handschuhe, schöne weise Ballhandschuhe." Dann versuchte er in denselben die Fäuste zu ballen, ob das Leder nicht springt. Will er den etwa nicht mit nackten Händen angreifen, den er erwartet?

Jetzt hörte man die Straßenthüre knarren und Schritte näherten sich direct seiner Stube.

Komm nur! Aber es kam nicht derjenige allein, den er erwartete. Der Erste, der die Thüre öffnete, war nicht Pepi Djali, sondern Lorand's Bruder Deschö. Sie hatten sich zufällig getroffen.

Lorand nahm seinen Bruder sehr übellaunig auf. Er wollte ihn jetzt nicht sehen. Der aber eilte mit siegstrahlendem Antlitze auf ihn los, um ihn zu umarmen.

„Nun, und was geschah denn, daß Du so strahlst?"

„Der Gerichtsstuhl der Schule sprach mich frei. Und ich habe doch alles auf mich eingestanden, auf Dich gar Nichts."

„Ich hoffe, Du würdest es als Beleidigung nehmen wollte ich Dich darüber beloben. Jeder gewöhnliche, ehrliche Mensch hätte dasselbe gethan. Ein Verräther zu sein ist eine ebenso geringe Tugend, als es eine entsetzliche Schande ist ein solcher zu sein. Nicht wahr, Pepi — mein Freund?"

Pepi Djali glaubte damals noch, Lorand werde seinen Verrath erst erfahren, wenn er gehörig weit weg sein wird, bereits an sehr sicherem Ort; und so antwortete er denn ganz sicher: Eine größere Bosheit wachse allerdings nirgends außerdem.

Digitized by Google

„Uebrigens, zu was hast Du mich so eilig berufen, frug er vertrauensvoll, Lorand die Hand entgegenstreckend; der gestattete auch sie ihm zu drücken — er hatte ja Handschuhe an.

„Ich wollte Dich nur fragen, ob Du heute beim Abschiedsballe im Tanze mein vis-à-vis sein willst."

„Sehr gerne. Das hättest Du gar nicht zu fragen gebraucht. Wo Du bist, muß auch ich sein."

„Gehe einmal hinauf Deschö, ich bitte Dich, und frage die Erzieherin, ob auch sie zur heutigen Tanzunterhaltung kommen werde, oder ob die königliche Räthin allein bleibt.

Deschö humpelte übellaunig aus der Stube. Er dachte sich jener heutige Tag sei doch eigentlich nicht dazu angethan, um mit einer Tanzunterhaltung zu enden. Aber trotzdem ging er hinauf zur Gouvernante.

Das Fräulein antwortete ihm, sie werde nicht gehen, denn sie müsse eine große Cavatine diesen Abend mit Fräulein Melanie einstudiren. Doch die gnädige Frau bereite sich vor, und die fette Tante werde sie begleiten.

Diese fette Tante wurde nur erwähnt, wenn Hermine in Verlegenheit wegen männlicher Begleitung war.

Als Deschö Lorands Thüre hinter sich zugemacht hatte, stellte sich Lórand mit verschränkten Armen hin, der Zierpuppe gegenüber und sprach.

„Weißt Du, zu welchem Tanz ich Dich aufrufe mir gegenüber?"

Digitized by Google

„Nun, zu welchem denn?“ frug dieser mit lächelndem Antlitze.

„Zu einem Tanze, bei dem der Eine stirbt.“

Damit hielt er ihm das lilafarbige Briefchen hin, welches ihm Hermine geschrieben, und sagte, „lese!“

Djali las folgende Zeilen.

„Djali übergab das Albumblatt, welches Sie ihm geschrieben. Alles ist verrathen!“

Die Zierpuppe lächelte und bog die Hände nach rückwärts.

„Nun und was willst Du jetzt mit mir beginnen?“ frug er mit kalter Entschlossenheit.

„Was denkst Du, das ich thun will?

„Willst Du mich herunterschimpfen? Wir sind zu Zwei, es hört's kein Dritter. Willst Du grob mit mir werden, so schlage ich Lärm, daß das Volk sich auf den Straßen zusammenrottet, und auch das wird Dir vom Uebel sein.“

„O, ich mache Keines von dem Allen. Du siehst ich zog Handschuhe an, um mich an Dir nicht zu beschmutzen. Aber Du wirst Dir nicht vorstellen, daß es Gewohnheit sei, so etwas ruhig hinzunehmen.

„Willst Du ein Duell mit mir?“

„Und zwar sofort. Ich lasse Dich nicht aus den Augen, damit Du mich nicht wieder denuncirst!

„O, dafür bange nicht, deshalb, weil Du ein Hercules bist, der noch den Atleten Rappo übertrifft, und ich ein Mäuschen bin, so glaube nicht, daß ich zurück-

Digitized by Google

schrecke vor Deinen gerunzelten Augenbrauen. Wenn es Dir so beliebt, ich bin bereit.

„Das liebe ich!"

„Aber Du weißt, daß mir als Geforderten das Recht zusteht, die Waffen und die Kampfesart zu bestimmen.

„Thue es!"

„Und Du wirst es auch natürlich finden, daß ich mit Dir, Der fähig ist, solch eine Art Menschlein, wie ich es bin, auf's Brot zu streichen und es hinabzuschlingen, nicht hinausgehen werde auf ein paar Riesenschläger.

„Wie Dir beliebt, Du kannst über's Taschentuch schießen."

„Auch das thue ich nicht, ich schlage Dir amerikanisches Duell vor. Wir werfen unsere Namen in einen Hut zusammen, und derjenige, dessen Namen gezogen wird, schießt sich eine Kugel vor den Kopf."

Lorand schauderte zurück. Es kam ihm jene Nacht in der Familiengruft in's Gedächtniß.

„Einer von uns muß sterben, hast Du gesagt," sprach Djali. Gut, ich erschrecke nicht davor. Ziehen wir das Loos, und dann sterbe, wem das Fatum getroffen.

Lorand starrte mit den Augen vor sich hin, als erschaute er meilenweit entfernte Gegenstände.

„Ich verstehe Deine Unschlüssigkeit. Es giebt Andere, welche Du verschonen willst. Also setzen wir einen Termin für das Sterben fest. Wie lang können die leben, an welche Du jetzt denkst? Sagen wir zehn Jahre. Also

Digitized by Google

wessen Name gezogen wird, der erschießt sich — heute über zehn Jahre."

„Ei, schrie Lorand erbost auf, das ist von Dir nur ein feiger Mäuseausweg, um zu entschlüpfen."

„Du muthiger Löwe, fällst genau so lang hin, stirbst Du, als die Maus. Deine ganze Bravour besteht darin, daß Du solch einen kleinen Schmetterling wie ich, mittelst einer Stecknadel hinzuspießen vermöchtest, auf den Grund einer Schachtel. Doch triffst Du auf einen eben solchen Gegner, wie Du selber bist, so weichst Du zurück.

„Gut, ich weiche nicht aus, sprach erregt Lorand, und von seiner Seele entschwanden alle jene Gestalten, welche den Finger drohend erhoben, aus der Tiefe der Erde vor ihm aufgetaucht waren. Kopflose Gespenster kehrten zurück in die sieben kalten Betten. Das achte war auch schon bereitet.

„Sei es so, schreiben wir unseren Namen auf;" und damit begann er nach Papier zu suchen. Es fand sich kein Fetzchen in der Stube. Er hatte Alles verbrannt, sogar auch das reine Papier, damit das Fabrikzeichen nicht sein Verräther werde.

Schließlich fiel ihm Herminens Briefchen in die Hand. Es war sonst nichts vorhanden. Das riß er entzwei, die Hälfte warf er Djali hin, auf die andere Hälfte schrieb er seinen eigenen Namen. Dann rollte er die Papierchen zusammen und warf sie in einen Hut!

„Wer soll das Loos ziehen?"

„Du bist der Herausforderer!"

Digitized by Google

„Doch Du hast die Kampfesart vorgeschlagen.“

„Halt! überlassen wir das Loosziehen einem Dritten.“

„Wem?“

„Da ist ja Dein Bruder Deschö.“

„Deschö? —“

„Lorand's Herz krampfte sich zusammen. Also das noch. Mein eigener Bruder soll mir das Todesloos ziehen.“

„Er hat noch eine unschuldige Hand. Er wird gar nicht wissen was er zieht. Ich werde ihm schon was vorfabeln. So kann dann Jeder von uns über die Loosziehung beruhigt sein.

Eben öffnete Deschö die Thür. Er erzählte, daß die Erzieherin nicht komme. Dagegen werde die korpulente Tante die Frau Räthin nach dem Balle begleiten. Uebrigens ließ das Fräulein sonst noch was sagen und sie schickte Lorand die geschriebene Tanzordnung herab. Doch diese hatte Deschö auf dem Wege zerrissen, denn es ärgerte ihn, das andere Leute zu solcher Zeit sich mit Geringfügigkeiten abgeben, wenn er in so feierlicher Stimmung ist. Gerade deshalb übergab er die Tanzordnung nicht.

Bei Erwähnung der korpulenten Dame lachte Pepi auf und dann begann er entsetzt auszurufen:

„Hui, Lorand, also der Hexenofen wird anwesend sein. Die altestamentarischen sieben fetten Kühe in Einer Person; und mit diesem Erdglobus muß einer von uns tanzen. Einer von uns muß sich dazu entschließen, diesen Berg von der Stelle zu rücken, welchen sogar Mahomet nicht in

Digitized by Google

Bewegung setzen konnte. Jetzt aber muß man sogar einen Walzer mit ihm tanzen. Ich bitte Dich, nimm das auf Dich, aus Freundschaft zu mir."

„Ei was!" Lorand ärgerte dieser unpassende Spaß, den er nicht verstand.

„Nun wahrlich, ich allein kann doch nicht das Opfer sein, entweder ich oder Du. Mir liegt nichts dran, ziehen wir das Loos. Wer von uns Beiden mit dem Stefansthurm heute Abend tanzen soll.

„So? Gut." — Jetzt verstand Lorand bereits, was der Andere wollte.

„Deschö wird so gefällig sein für uns zu ziehen."

„Jawohl. Tritt mal vor die Thür Bruder, auf einen Augenblick, damit Du nicht siehst, welchen Namen er auf jedes Papierchen schreibt." Deschö ging hinaus.

„Er darf nicht bemerken, daß die Zettel bereits fertig waren," brummte Lorand; und dann rief er: „kannst hereinkommen."

„Hier im Hute befinden sich beide Namen," sagte Djali, dem Hut Deschö hinhaltend. „Ziehe einen heraus, rolle ihn auf, lies ihn laut und wirf dann beide Zettel in den Kamin. Wessen Namen Du zogst, der wird der weiße Elephant des Kaisers von Cochinchina.

Die beiden Partheien zogen sich in die Fensterischen zurück. Lorand starrte durch die Scheibe hinaus, Djali war mit seiner Urkette beschäftigt.

Das Kind trat ahnungslos an den zur Urne umgestalteten Hut und zog eines der Papierchen, er rollte es auf und las den Namen:

Digitized by Google

„Lorand von Aronffy!“

„Wirf beide Zeltel in's Feuer!“

Deschö warf die beiden lilafarbigen Blätter in den Kamin. Es waren kalte Maitage; die Natur außen hatte einen Stolperer gethan im Normalsystem: Es fror. Im Kamine Lorands brannte das Feuer. Beide Papierchen flammten auf einmal auf.

Nur daß diese Papierstückchen nicht dieselben waren, auf die die beiden jungen Leute ihren Namen notirt hatten. Deschö hatte sie unbemerkt vertauscht mit den Resten der zerrissenen Tanzordnung und hatte diese in's Feuer geworfen. Aber die beiden verhängnißvollen Namensunterschriften bewahrte er auf.

Er besaß einen sehr guten Grund dies zu thun, er hatte aber noch besseren Grund es zu verschweigen.

Lorand sagte ihm: — „Ich danke Dir Deschö.“

Er dankte ihm für die Loosziehung!

Pepi Djali dagegen nahm seinen Hut und sagte scherzhaft tändelnd zu Lorand.

„Dein gehört der weiße Elephant, gute Nacht.“

Und er ging weiter mit trocken gebliebener Haut.

„Nun lieber Deschö, jetzt geh auch Du nach heim, sagte Lorand, seines Brudershand sanft drückend.

„Aber ich kam ja eben erst!“

„Ich habe viele Arbeit, die ich noch heute beenden muß.“

„Also beende sie, ich setze mich in eine Ecke und werde kein Wort sprechen. Ich bin gekommen, um Dich zu sehen. Ich schweige und schaue.“

Digitized by Google

Lorand umarmte seinen Bruder und küßte ihn.

„Ich muß irgend einen Besuch abstatten, wohin Du nicht mit mir kommen kannst."

Deschö griff unmuthig nach seiner Mütze.

„Und ich wollte doch diesen Abend mit Dir beisammen sein."

„Nun, morgen!"

Lorand bangte man könnte jeden Augenblick kommen, um ihn zu arretiren. Für sich selbst fürchtete er nichts mehr, aber den Bruder wollte er entfernen.

Deschö schlenderte traurig nach heim zu.

Lorand blieb allein.

Allein? O nein! Rings um ihn herum waren die Anderen; — die Sieben, jene Todten, denen die Köpfe fehlten.

Also das Fatum ist unausweichlich.

Das Familienübel ist ein erbliches. Den Einen bringt die Familienkrankheit um, den Anderen die fluchwürdige Tradition.

Und wieder ist dieser schmerzensreiche Boden unter uns die Ursache.

Es giebt keine Flucht vor ihm.

Das durch die eigene Hand vergossene Blut ist eine entsetzliche Erbschaft, die umherspritzt, seinen Söhnen und Enkeln in's Gesicht.

Das ist ihr Erbstück, die Pistole, mit welcher sich ihr Vater erschoß.

Vergeblich wäre hier auf Erden das Himmelreich,

Digitized by Google

er muß es verlassen, um dorthin zu gehen, wohin bereits die Anderen gingen.

Die achte Nische ist noch leer. Aber sie ist bereits mit Beschlag belegt.

Und die später Kommenden finden nur noch im Friedhofsgraben einen Platz. Und volle zehn Jahre sind noch übrig, um alles dieses zu überdenken!

Doch zehn Jahre sind eine lange Zeit. Es kann sich ereignen, daß sich das Feld eröffnet, auf dem ehrenwerthen Tod, seine Sense mit beiden Händen erfassend, ganze Reihen mäht aus der Schaar bewaffneter Helden; — wo weinender Mutter Kinder zertreten werden unter Pferdehufen; — wo man Erstgeburten mit verstümmelten Leib in die gemeinsame Grube wirft; dort! dort vielleicht findet der Sohn, was der Vater vergeblich gesucht, ein Asyl vor dem Schlafkämmerlein in jenem Trauerhause, an dessen Front das Immergrün während allen todtschlägerischen Zeitläuften die Inschrift verdeckt, welche lautet:

„Ne nos inducas in tentationem!“

Digitized by Google

IX.

Der Greis von siebzehn Jahren.

O wie schön ist es, jung zu sein! O wie schön der Frühling ist.

Euch gehört das Leben, die Freude, die Hoffnung, euch zu Liebe blüht die Wiese voll Blumen, euch umgiebt mit Glorienschein das schöne Licht der Welt, die Liebe. Euch vertraut ihre Zukunft an eine Nation, ein Land, die Menschheit, auf euch sind die Alten stolz, euch lieben die Frauen und auch jeder heitere Tag des Himmels.

O, wie ich den Frühling liebe; o, wie liebe ich die Jugend.

In jenem seh' ich neu aufleben Gottes schönstes Werk, die Erde; in dieser seh ich neu aufleben das schönste Werk des Menschen — das Vaterland.

„Damals" gehörte ich selbst noch nicht mal zur Jugend, ich war Kind.

Ich erinnere mich nie eines schöner beginnenden Frühlings, als der in jenem Jahre war. Nie erfreuten sich die Augen der Alten an mehr begeisterter Jugend, als es die damalige war.

Digitized by Google

Der Lenz brach schon sehr frühzeitig an. Bereits zu Ende Februar waren die Wiesen grün und die Auen beeilten sich ihre Laubschwingen zu entfalten, die Blumen hasteten aufzublühen und abzufallen. Zu Anfang Mai gab es schon nußgroße Früchte auf allen Bäumen und in allen Straßen verkaufte man frühreife Kirschen neben verspäteten Veilchen.

Von der Jugend jenes Jahres aber sagt Ungarns Geschichtschreibung: „Diese Jugend war durchgehends ernst, überfließend von Gefühlen des Patriotismus, für Freiheit und Volkshoheit entflammt, begeistert. Die neue Tendenz, welche sich so lebendig in unserer ganzen Nation manifestirte, spiegelte sich wieder mit all ihrer edlen Sehnsucht, aller Jugend und aller Uebertriebenheit, potenzirt in empfänglichen, glühenden Gemüthern. Der früher in Mode gewesene leichtsinnige Zeitvertreib, ausschweifende Unterhaltungen wichen durchgehends fleißigem Lesen, Ansammeln von Kenntnissen und dem Studium der auswärtigen Verhältnisse. Diese Jugend hatte bereits selbst Meinungen, welche nicht selten mit verblüffender Kühnheit sich äußerten.“ — Diese goldenen Zeilen kann ich nur beneiden, denn auch der winzigste Theil derselben spricht nicht von mir, der ich damals noch Kind war.

In einer einem schönen Maitage folgenden Nacht wendete sich plötzlich das Wetter. Der Winter, der es in seinen Herrschaftstagen übersehen, daß die warmen Winde mit den Blumenglocken der Bäume spielten, kehrte plötzlich wieder zurück und zwar in rachsüchtigem Zorn, so daß

Digitized by Google

er während drei Tagen alles verwüstete, an was der Mensch Freude fand. Auch das letzte Baumblatt fror ab.

Am allerrauhesten der drei Wintertage des Mai's stand Lorand an seinem Fenster und starrte durch die Eisblumen der Scheiben hinaus auf die Straße.

Eben solche Eisblumen waren ihm an die Seele gefroren.

Die schicksalsvolle Loosziehung terminirte ihm, daß sein Leben zehn Jahre zu dauern habe und er dann sterben müsse.

Vom siebenzehnten bis in's siebenundzwanzigste Jahr ist das Leben gerade am schönsten. Manche haben in solcher Zeit schon eine ganze Laufbahn zurückgelegt. Was doch wird seiner harren.

Wohin brachten ihn überströmende Freiheitstriebe, tollkühnes Beginnen bei schlecht behüthetem Vertrauen, Freundesverrath und die darauf folgende erstarrende Strenge?

Jedes Blatt fiel von den Bäumen.

Er hatte blos zehn Jahre zu leben. Das war nicht zu verdoppeln. Von einem Gegner, den wir verachten, kann man das nicht als Geschenk annehmen, worauf ihm das Schicksal ein Recht ertheilt.

Und mit was wird dies Jahrzehnt beginnen?

Vielleicht mit einer langen Kerkerhaft?

Die Zeit, welche so kurz ist — leichte zehn Jahre! wird sich dort sehr in die Länge ziehen — schwere zehn Jahre!

Digitized by Google

Wäre es nicht besser, gar nicht den ersten Tag abzuwarten? Ihm zu sagen, wurden sie Dein, so nimm sie; aber in Pacht will ich von Dir nicht die Tage besitzen.

Die verhaßten, frostigen Tage.

Stirbt die Natur derart dahin, da möchte der Mensch auch gerne ihr nachsterben.

Gebe es nur nicht daheim das weinende Antlitz! Und das weißhaarige Haupt! Die Mutter und die Großmutter!

Vergeblich! Das Fatum ist unausweichlich. Auch das achte Bett steht schon bereit — doch davon möge zehn Jahre lang Niemand etwas erfahren. Erführe es Einer der Familie, so könnte er vielleicht die Rache ausüben, voraus die achte Nische in der Familiengruft einzunehmen, und seinem Nachfolger bliebe nichts mehr übrig, als der Friedhofsgruben.

Welche Ideen im Lenze eines Jünglings mit erfrorenem Laube!

Er dachte nicht an die kommende Minute.

Was immer kommt, es komme; ist es der Mühe werth, dem Schicksal auszuweichen, wenn es jedenfalls niederblitzen wird? Schlage es zu! Der Schlußstein der Wölbung ist herausgenommen, das Ganze wird ihm nachstürzen.

In seiner Stube dunkelte es bereits, er brannte aber noch kein Licht. Die tanzende Flamme zuckte manchmal neugierig zwischen der Asche des Kamines hervor, als

Digitized by Google

wolle sie sehen, ob noch Jemand lebe. Und dann entschlief sie wieder.

In diesem Halbdunkel dachte Lorand an die vor ihm Begrabenen.

Diese Gestalt mit dem Knochenkopfe, dieser bemalte Todesengel ist schon mit regelmäßigen Zügen entsetzlich, mit jenen leeren Augenhöhlen, in die zu blicken es Furcht erregt; aber erst, wenn zwischen diesen zwei Höhlen eine dritte dunkel gähnt, jene Stelle, an welcher die Kugel in's Hirn fuhr.

Jetzt erst wußte es Lorand, wie fürchterlich Jene leiden mußten, welche diese traurige Tradition ihm vererbten, wie sie rangen, bis sie sich dazu entschlossen, ihre eigene Hand gegen ihr Leben zu erheben, mit welch starkem Gotte sie dabei zu kämpfen, mit welch starkem Dämon man sich dabei zu verbünden hat!

O, kämen sie nur bereits um ihn.

Wer?

Jene, welche die Früchte abpflücken, die es gewagt, schon so frühzeitig reif zu werden.

Lieber möge er noch jene kommen sehen, als die andern stillen blutlosen Gesichter in ihren blutigen Gewändern. Lieber Jene, welche klirrend daher kommen mit den Waffen in der Hand, die Thüren einschlagend, als wie jene Anderen, welche sich mit unhörbaren Schritten vorstehlen, lautlos die Thüre öffnen, flüsternd sprechen und bebend seinen Namen rufen.

„Lorand!"

Digitized by Google

Ha, wer ist das?

Niemand aus der Reihe der Gestorbenen, obgleich im weißen Kleide; doch was viel Schlimmeres als jene — eine schöne Frau.

Hermine war es, welche so lautlos mit nicht gehörten Schritten bei Lorand eintrat. Sie hatte ein Ballkleid an; sie hatte sich oben zur Tanzunterhaltung angekleidet und kam so herab.

„Sind Sie schon bereit, Lorand?"

„Ach, guten Abend! Entschuldigung. Ich werde gleich Licht machen."

„Lassen Sie das," flüsterte die Frau. „Hier ist's hell genug. Heute darf in dieser Stube kein Licht brennen."

„Sie gehen auf den Ball?" sagte Lorand, mit guter Laune die Finsterniß seiner Seele maskirend, „und wünschen, daß ich Sie begleite?"

„O, warum nicht gar, wie käme mir jetzt eine Tanzunterhaltung in den Sinn," sagte Hermine und trat so nahe an Lorand, daß sie ihm in's Ohr flüstern konnte.

„Bekamen Sie meinen Brief?

„Ich danke. Seien Sie beruhigt. Es existirt keine Gefahr."

„O, sie existirt, ich weiß es gut. Die Gefahr ruht in Balnokhazy's Hand, also kommt sie sicher."

„Doch was für große Geschichten könnten mit mir passiren?"

Digitized by Google

Hermine legte die Hand auf Lorands Schulter und flüsterte ihm bebend:

„Man arretirt Sie diese Nacht!“

„Das kann man thun!“

„Doch man soll's nicht thun! Beim Himmel! Das werden sie nicht thun; Sie müssen flüchten, sofort, noch in dieser Stunde!“

„Ist es sicher, daß man mich arretirt?

„Glauben Sie es mir!“

„Dann rühre ich mich gerade nicht von der Stelle!“

„Was sagen Sie? Warum, warum nicht?“

„Weil ich mich schämen würde, wenn der, welcher mich nöthig hat, mich im Hause meiner Mutter unterm Bett versteckt hervorzöge, wie ein Kind, das Böses gethan.“

„Wer spricht hier von Ihrer Mutter Haus? Sie müssen weit fort flüchten; hinaus in's Ausland.“

Lorand frug sehr frostig:

„Wozu?“

„Wozu? Mein Gott, was Sie für Fragen stellen. Ich weiß gar nicht, wie ich darauf antworten soll? Sehen Sie denn nicht, wie ich verzweifelt bin, wie an mir jedes Glied bebt, aus Furcht für Sie? Ich kann doch wohl nicht gestatten, daß man Sie vor meinen Augen fortführt, Sie auf Jahre einsperrt, damit ich Sie nicht wiedersehe?“

Und damit Lorand um so besser fühle, wie sehr ihr die Hände zitterten, zog sie die schönen Ballhandschuhe ab und drückte Lorands Hände in ihren beiden Händen, derart ihn anflehend.

Digitized by Google

Lorand fühlte bei diesem Händedrucke statt bisheriger Grabeskälte irgend eine sinnverwirrende Hitze in seinem Hirne auflodern, als hätte er die kalte Knochenhand des Todes einem anderen bisher unbekannten Dämon übergeben.

„Was sollte ich im Auslande suchen? Ich habe Niemanden, habe Nichts und habe keinen Weg dahin. Alle, die ich liebe, sind dahier auf diesem Boden, da draußen müßte ich wahnsinnig werden."

„Du wirst dort nicht allein sein, denn jene, welche Dich am meisten liebt auf Erden, die Dich über Alles anbetet, die Dich mehr liebt, als ihre Seele, ihr Heil und das Himmelreich, die geht mit Dir und sie wird nie von Dir weichen."

Und daß der Jüngling keinerlei Zweifel habe, was sie darunter verstehe, wand Hermine ihren Arm um seinen Hals und überhäufte sein Antlitz mit Küssen.

Lorand gehörte von nun ab nicht mehr sich selbst. Innerhalb einer Stunde hatte er sein Vaterland, seine Zukunft und sein Herz verloren.

Digitized by Google

X.

Aus Deschö's Tagebuch.

V.

Ich und der Dämon.

Es war schon später Abend, als der Kammerdiener des Balnokhazy einen Brief zu mir brachte, und sich dann eiligst entfernte, bevor ich noch den Brief gelesen hatte.

Es war meines Bruders Handschrift. Der kurze Brief bestand in nichts, als den Worten:

„Lieber Bruder!

„Ich bin verrathen; ich muß fliehen. Tröste unsere „lieben Eltern! Gott mit Dir!"

Ich sprang aus dem Bette — denn ich lag schon, um andern Tags früher aufzustehen; — ich kleidete mich rasch an.

Mein erster Gedanke war, hinzugehen zu den Balnokhazy's. Es war mein Oheim, unser Verwandter, der uns sehr liebte. Er kann Alles durchführen, wenn er will. Dann ist's ein Mensch von großem Einfluß. Ich erzähle ihm Alles offen und bitte ihn, für meinen Bruder zu thun, was er zu thun vermag. Er erwirke, daß man ihn nicht mehr verfolge, nicht arretire. Sündigte er, so ertheile

Digitized by Google

man ihm Gnade. Was wäre denn auch solch einem großen Herrn unmöglich?

Ich bat den alten Martin, mich zur Thüre hinauszulassen.

„Nu, nu Discipulus negligens! Sogar zu Mitternacht aus dem Haus schwänzen? Das geht nicht. Wer Nachts ausgeht, der ist kein Vizegespan; der, ist's ein Beamter, kann blos Nachtwächter sein."

„O scherzen Sie jetzt nicht! Man verfolgt meinen Bruder! ich muß ihm zu Hilfe eilen!"

„Ach, warum sagten Sie das nicht gleich? Man verfolgt ihn? Das hätten Sie sagen sollen. Und wer? Vielleicht die Schlächtergesellen? Dann gehen wir alle Sechs mit Knütteln ihm zur Hilfe."

„O, keine Schlächtergesellen! Wohin denken Sie!

„Nun, weil sich vorigen Jahres die Juraten viel mit den Schlächtergesellen geprügelt haben, wissen Sie, und deshalb dachte ich das."

„Man will ihn arretiren," raunte ich dem Alten zu. „Man will ihn in den Kerker werfen, weil er in Gesellschaft der Reichstagsjugend war."

„Aha!" erwiderte Martin, und bewegte sehr eifrig seinen ganzen Skalp nach vorn und rückwärts. „Da sind wir dran? Nun, dem kann ich freilich nicht abhelfen. Und Sie, was können Sie thun?"

„Ich will zu meinem Herrn Onkel Balnokhazy gehen, ihn zu bitten, er möge sich dazwischen werfen."

„Nun, das wird wahrlich klug sein. Da geh' auch

Digitized by Google

ich mit Ihnen. Nicht, als fürchteten Sie sich, Nachts allein auszugehen; nur um dem alten Herrn sagen zu können, daß sie an gute Orte gingen."

Der alte Gesell zog rasch Rock und Stiefel an, und kam mit mir bis zu Balnokhazy's Haus.

Dort wollte er nicht mit hinaufgehen, sondern sagte, wenn ich zurückkomme sollte ich anklopfen an der Thüre der Unterschlupfkneipe an der Ecke, dort werde er meiner harren.

Ich eilte hinauf zu den Balnokhazy's.

Mir fiel's so übel auf, daß ich des Bruders Thüre verschlossen fand. Vordem pflegte ich immer hier vorerst einzutreten.

Aus dem Saale klang mir Pianoton an's Ohr, dem ging ich nach.

Meine Cousine Melanie spielte mit der Gouvernante Klavier.

Man schien sich über mich nicht zu verwundern, daß ich zu solch später Stunde kam. Das blos bemerkte ich, daß man sich etwas steifer gegen mich benahm, als andermal.

Meine Cousine Melanie war sehr versunken im Studiren der Noten.

Ich frug, ob ich nicht mit dem gnädigen Herrn sprechen könnte?

„Er kam noch nicht heim aus dem Casino," antwortete die Gouvernante.

„Und meine liebe Frau Tante?"

Digitized by Google

„Die ging auf den Ball."

Dies verletzte mich ein wenig.

„Und wann kommen sie zurück?"

„Der Herr k. Rath um 11 Uhr; so lange pflegt er Whist zu spielen. Die gnädige Frau dagegen wahrscheinlich nach Mitternacht. Wollen Sie sie erwarten?"

„Bis mein Herr Onkel zurückkommt."

„Dann können Sie mit uns soupiren."

„Ich danke, ich habe das schon abgethan."

„Soupirt man so früh beim Bäcker?"

„Ja, so früh."

Ich setzte mich dann hin an's Ende des Klaviers und dachte eine Stunde lang darüber nach, welch ein albernes Instrument solch ein Pianoforte sei. Hat der Mensch auch den Kopf ganz voll mit Gedanken, das schlägt sie einem heraus.

Und ich hatte doch so viel durchzudenken. Was soll ich dem Herrn Onkel sagen, wenn er kommt? Bei was beginnen? Wie trag ich das vor, was ich weiß? Um was soll ich ihn eigentlich bitten?

Aber wie kommt es nur, daß bei solch krisenreicher Zeit Keines von Beiden daheim ist? Von solch einem Malheur durften sie doch am ersten unterrichtet sein?

Vor der Gouvernante getraute ich mich nicht, Lorand zu nennen. Wer weiß, was in den Leuten haust.

Und dann hatte ich dazu auch keinerlei Neigung. Gouvernanten kamen mir stets so flatterhaft vor.

Im Saale befand sich eine große Wanduhr. Mit

Digitized by Google

der hatte ich die größte Plackerei. Wie langsam diese es verstand, der zehnten Stunde zuzuschleichen. Und schlug sie dann, so geschah dies auch mit so aristokratischem Verhalten, als hätte auch sie sich schon dran gewöhnen müssen.

Manchmal lachte die Gouvernante auf, beging Melanie irgend einen sonderbaren Fehler. Dann lachte auch Melanie, und blinzelte über die Noten weg, ob nicht auch ich lache.

Das lag mir grad im Sinn!

Dann zog meine schöne Cousine, die Lippen aufwerfend, das Köpfchen zurück, und warf die Locken nach hinten, als ärgerte es sie, daß nun auch ich beginne gegen sie den Gleichgültigen zu spielen.

Schließlich und endlich schellte man an der Straßenthüre. Ich hörte an den Tritten, daß mein Herr Onkel nahte. Er hatte so würdevoll tönende Schritte.

Bald darnach trat der Kammerdiener in den Saal und sagte, nun könne ich bereits mit dem gnädigen Herrn sprechen, wollte ich's.

Ich, am ganzen Leibe zitternd, nahm meinen Hut und empfahl mich den Damen.

„Kommen Sie denn nicht zurück, die Cavatine bis zu Ende anzuhören?" frug meine Cousine Melanie.

„Nicht möglich!" erwiderte ich, und überließ sie sich selbst.

Mein Herr Onkel war in seinem Arbeitszimmer am untersten Ende der Hausflur. Der Kammerdiener begleitete

Digitized by Google

mich mit der Lampe dahin. Diese stellte er dann auf den Schrank, um wieder zurückzugehen.

„Nun, mein kleiner Jungbruder, was willst Du?“ frug mein Herr Onkel mit jenem heiteren schmeichelhaften Tone, welchen man Kindern gegenüber anzustimmen pflegt, um merken zu lassen, daß man sich noch wenig aus ihnen macht.

„Lieber Herr Onkel, Lorand verließ uns.“

„Also weißt Du's schon?“ frug er mich, und zog den Schlafrock an, den Schlafrock aus buntgeblümtem Stoff.

„Sie belieben es gleichfalls zu wissen?“ frug ich verblüfft.

„Daß Lorand durchgegangen?“ sagte mein Herr Onkel kaltblütig, die Seidenschnüre seines Schlafrockes zusammennestelnd, und setzte hinzu:

„Aber sicherlich, ich weiß noch mehr — ich weiß auch, daß mit ihm meine Frau durchging; und aller Schmuck meiner Frau, und was ich noch sonst an ein paar tausend Gulden im Hause hatte, auch alles dieses ging mit Deinem Bruder Lorand durch!“

Wie ich nach diesen Worten wieder auf die Straße hinausgelangte? Ob man mir die Thüren öffnete? Führte man mich? Jagte man mich? Wahrhaftig, das weiß ich nicht. Nur auf das hin rüttelte ich mich wieder auf, als der Altgeselle Martin mich außen auf der Straße am Arm ergriff, und mir zurief:

„Nun, Herr Vicegespan! also derart gehen Sie an mir vorüber, daß Sie mich nicht einmal sehen? Ich ward's

Digitized by Google

überdrüßig, in der Kneipe zu warten. Ich dachte schon, auch Sie habe man eingesponnen. Nun, was fehlt? Doch wie Sie taumeln!"

„Martin," stammelte ich, „mir ist's sehr schlecht."

„Also was fiel vor?"

„O, das kann ich Niemanden sagen."

„Niemanden? Niemanden! Wahrlich nicht dem Herrn „Brodfresser" (so corrumpirte er das Wort Professor), noch dem Herrn Commissär; doch dem Martin, dem alten Martin! Oder hat der alte Martin jemals schon etwas weiter geplaudert. Der alte Martin weiß viel was werth wäre, erzählt zu werden; aber haben Sie gehört, daß der alte Martin Schwätzereien machte? Verrieth sich, oder Andere, oder die Gesellen jemals der alte Martin? Also, wenn nun „ich" bei was behülflich sein könnte?"

Es war so viel aufrichtiges gutes Herz in diesen Vorwürfen, und ich mußte allerdings nach dem nächstbesten Strohhalm greifen, um mich vielleicht doch zu retten!

„Nun, also, was sagte mein alter College, der k. Rath? Wissen Sie, ich heiße ihn blos deshalb College, weil mein Haar es gerade so macht, wie seine Perücke, indeß seine Perücke sich so anstellt, als wäre sie Haar."

„Er sagte," stotterte ich, mich in des Bäckergesellen Arm einklammernd, „er wisse mehr als ich. Lorand ging nicht blos durch, er raubte auch noch die Gattin meines Onkels."

Bei diesen Worten begann Martin zu kichern; er bog

Digitized by Google

sich nach beiden Seiten, drückte sich beide Hände auf den Bauch, und lachte derart. Dann kehrte er sich um, als wollte er auch noch in die Rückseite der Straße hineinlachen: ahahaha! Und endlich sagte er, daß sei von Lodran ein sehr guter Witz, was mich nicht wenig empörte. Ich setzte hinzu:

„Aber zu all' dem fügte er noch hinzu, Lorand habe ihm auch sein Geld geraubt."

Auf dies Wort nun streckte sich Martin sofort gerade aus, und erhob sehr ernsthaft das Haupt.

„Nun, das bereits ist von Uebel. Das ist schon ein „malom" würde Papa Fromm lateinisch sagen. Also, nunmehr, was denken Sie Junker?"

„Ich denke, daß das nicht wahr sein kann, und will meinen Bruder aufsuchen, wohin er auch in weiter Welt gekommen sei."

„Und dann, wenn Sie ihn gefunden?"

„Dann? — Faßt ihn jene Frau an der einen Hand so fasse ich seine andere; und dann werden wir gleich sehen, wer von uns stärker ist."

Geselle Martin schlug mich gewaltig in den Rücken, zweimal und sagte „Teufelskerl! Was dem Alles beifällt Was läge einem andern Kinde daran, wohin immer sein Bruder eine schöne Frau führt. Der doch will dazwischen treten. Sehr gut ist's. Also wir suchen den Junker Lorand auf, nicht wahr? Wie werden Sie das aber anfangen?"

„Das weiß ich nicht."

Digitized by Google

„Nun, lassen Sie doch sehen, was Sie in der Schule lernten? Was wissen Sie zu machen, haben Sie sich unversehens zu helfen? Wohin gehen Sie los? Nach rechts, nach links? Werden Sie's auf den Straßen ausschreien: „Wer hat meinen Bruder gesehen?"

Ich wußte in der That nicht, was ich beginnen würde.

„Nun, also sehen Sie, daß man auch von dem alten Gesellen Martin manchmal Nutzen ziehen kann. Vertrauen Sie sich nur mir an. Jetzt aber hören Sie mir zu, als wäre ich der „Brotfresser". Wenn sie zu Zweien durchgingen, so werden sie doch wohl zu Wagen entflohen sein? Der Wagen war ein Fiaker. Madame hat einen gewissen Miethkutscher, den Fiaker Nr. 7. Den aber kenne ich sehr gut. Also zu allererst suchen wir den Mozli auf, jenen Siebener-Fiaker. Er wohnt oben in der Vorstadt „Zuckermandel". Das ist vermaledeit weit; doch bis wir hingelangen, finden wir ihn um so sicherer daheim."

„Wenn er sie führte?"

„Jetzt philosophiren Sie nur nicht, Herr Studiosus! Die Pferde des Fiakers kenne ich, die fahren Niemanden bis 'an's Ende der Welt. Die brachten sie höchstens bis an irgend einen Gasthof, wo Eilbauern einzukehren pflegen; und auf solche harren dort die Flüchtlinge, indeß der Fiaker zurückkehrt.

Ich frug ihn erstaunt, aus was er alles dieses argwöhne? Mit den Eilbauern können sie seither schon weit fort sein über die Grenzen.

Digitized by Google

„Herr Vicegespan! Herr Vicegespan!“ rügte der Geselle Martin; „wie können Sie so etwas sagen? Sie wollen Vicegespan sein, und wissen nicht 'mal, daß, wer über die Grenze will, einen Reisepaß haben muß? Von Preßburg bis Wien, diese sechs Stunden weit, gelangt der Mensch ohne Paß nicht, auch nicht, läuft ihm der Gatte seiner Geliebten nach. Madame hat gewiß seither den Mozli schon zurückgeschickt, um ihr den Herrn nachzubringen, mit dessen Paß sie weiter flüchten wollen.“

„Was für einen Herrn?“

„Nun, einen Schauspieler hier vom Theater, der dann den Junker so vermaskirt, daß derselbe mit seinem Passe die Mauth passiren kann.“

„Doch woher rechnen Sie alles dieses so pünktlich aus?“ Der Geselle blieb für einen Moment stehen, verzog häßlich den Mund zur Seite, zog das linke Auge zusammen, und pfiff durch die Zähne, als wollte er durch dieses andeuten, es gäbe Sachen, welche man Kindern nicht an die Nase binden kann.

„Nun aber auch schließlich! Also Sie wollen Herr des Comitats werden, Richter oder so etwas Dergleichen? Sie müssen also derlei wissen, wenn Sie Geständnisse erzielen wollen. Ich sag's Ihnen also. — Ich weiß das daher, weil der Mozli mir eine solche Geschichte schon einmal von der Madame erzählte.“

„Schon einmal!“

„Wahrhaftig, ja, schon einmal!“ sagte verschlagen kichernd Martin. „Hoho! Die gnädige Frau ist ein fal-

Digitized by Google

sches Bräutchen. Aber das weiß Niemand — blos ich und der Mozli, und noch der Gatte der Madame. Der Gatte verzieh ihr dies; der Mozli wurde gut dafür bezahlt; und den alten Martin, was geht das den an? Also wir alle Drei schwiegen wie gebackene Fische. Aber das Erstemal, wahrlich, geschieht das nicht."

Ich weiß nicht warum, aber diese Entdeckung erleichterte etwas meine große Verbitterung. Ich begann zu ahnen, daß nicht Lorand den wichtigsten Theil der Sünde trage.

„Nun, so gehen wir jetzt wenigstens zu dem Mozli!" ermuthigte Martin. „Aber blos Eines bedinge ich mir vom Junker: Sie sprechen kein Wort, lassen Sie nur mich reden. Denn das ist ein vermaledeit verschlagener Bursche, dieser Mozli. Merkt er, daß wir ihn aushorchen wollen so lügt er wie geschrieben. Jedoch ich überfalle ihn auf einmal, treib' gerade auf ihn los, daß er nicht wissen wird, soll er nach rechts oder nach links ausweichen. Ich red ihm was auf den Kopf zu, als wüßte ich's bestimmt. Sobald er erschrocken sein wird, laß ich ihn gar nicht zu Athem kommen, drücke ihm das Geheimniß bis auf den letzten Tropfen aus dem Magen heraus. Geben Sie dabei nur auch gut auf mich acht, Sie können noch einmal draus Nutzen ziehen, sind Sie Vizegespan — wie man aus verdächtigen Kerlen die Wahrheit herauszuschrauben hat!"

Dabei führte er mich stetig eiligst die Donauufer völlig hinab, sich gegen den kalten Wind mittelst seiner

Digitized by Google

Rockschöße schützend, und er bestrebte sich, mich glauben zu machen, welch ein ausgesuchter Spaß das sei, wegen dem wir uns jetzt bemühen, und wieviel wir uns noch darüber amüsiren werden.

Am Fuße des Festungsberges, am Laufe des Donauufers giebt es eine Reihe verfallender Häuser. Und wie sollten sie nicht zerfallend sein, schlägt jedes Frühjahr beim Eisgang die Donau bis an sie ihre Wogen hinaus. Hier wohnen die Miethkutscher. In den wackeligen Stallungen, die man aus zusammengelesenen Brettern aufbaute und zusammenflickte, wohnen die Fiakerpferde; einst Paaderosse, vorgespannt aristokratischen Kaleschen, jetzt die fernen Schützlinge des Vereins gegen Thierquälerei, dort neben schmalem Futter phantasirend von glücklicher Jugendzeit, und nachgrübelnd der unermeßlich wichtigen Idee: „sobald man grau wird!“

Es war eine Ballnacht. In der baufälligen Häuser Fenster gab's Kerzenlicht; die Fiaker harren der Mitternacht, um neu anzuspannen und zurückzukehren nach den Herrschaften, die sie an's Ballhaus bestellten.

In solch ein erleuchtetes Fenster sah Martin hinein; und zwar mußte er dazu hinaufklettern, denn das Parterre lag hoch, damit das Wasser nicht stets zu den Fenstern hineinfließe.

„Er ist zu Hause,“ sagte Martin, sich wieder herablassend. „Aber er hat den Mantel um. Offenbar macht er sich auf den Weg.“

Das Thor war offen; der Wagen stand im Hofe, die

Digitized by Google

Pferde in Decken gehüllt, vorgespannt, und die Köpfe geneigt, an denen noch die leeren Futtersäcke hingen.

Diese waren also noch gar nicht abgezäumt; jetzt erst zurückgekehrt, müssen sie sofort wieder weiter.

Martin winkte, ich möge nur hübsch ihm an der Ferse bleiben, indeß er in's Haus hineinstürmte.

Wir gingen auf eine Thüre los, bei der man, wollte man sie öffnen, zuerst die Klinke hinabdrücken, dann das Ganze emporzuheben hatte, die Schulter anlegen mußte, und schließlich mit dem Knie vorwärts drücken, sonst öffnete sie sich nicht. Der Geselle Martin schien bereits dieses Schlosses englische Eigenthümlichkeit zu kennen, den er öffnete durch Einen Ruck glücklich die verhexte Thüre, und damit waren wir drinnen in der kleinen, engen, entsetzlich nach Wagenschmiere duftenden Stube.

Auf einem Tische, der seines zerbrochenen Beines wegen an die Wand gestützt war, stand ein leerer Bierkrug, in dessen engem Halse eine Talgkerze stak, die brannte, und daneben saß der Mozli und soupirte. Er stopfte sich mit großer Gier abwechselnd ein großes Stück Blutwurst in den Mund, und dann noch ein größeres Stück Salzbrot, welches die Komtemporains damals lateinisch „Bikla" nannten.

Den schnupftabacksbraunen Mantel mit den sieben Krägen hatte er an dem breitgebauten Leibe, und sein breitkrämpiger Hut war ihm auf solche Art in's Auge gedrückt, wie in schöner Mainacht der Nebel dran anfror. In der kalten feuchten Stube hatte der Reif keinerlei Grund zu

Digitized by Google

zergehen. Sogar die Wände glitzerten so, wie die Seiten einer Tropfsteinhöhle.

Mozli war ein wohlgenährter, fleischwangiger Bursche, mit stark hervorstehenden Augen, die er noch gewaltiger aufriß, als er uns erblicke, da wir ohne anzuklopfen hereintraten.

„Nun, wo brennts?" das war sein erstes Wort gegen Martin.

„Ruhig Alter! Rüttle nicht. Es giebt anderes Malheur. Alles ist verrathen. Den Junker erschnappte man an der Mauth."

Mozli erschrak für einen Augenblick ungeheuer. Das eben in den Mund gesteckte dreieckige große Stück Brot blieb ihm im offenen Rachen stecken, und in der Verblüffung starrte er uns an, als wollte ihm noch eine Nase im Gesicht wachsen. Aber bald kam er doch wieder zu sich, der Mozli. Er setzte die Operation des Kauens fort und schluckte gewaltig nach, und drauf trank er wieder mächtig aus einem bauchigen Glase, indeß er mit weitaufgerissenen Augen immer mich anstarrte.

„Ich habe wahrhaftig geglaubt, es sei irgendwo Feuer und ich muß wieder meine Pferde vor die Wasserspritze spannen. Immer muß ich nach der Spritze fahren, bricht irgendwo Feuer aus. Auch wenn's draußen in der Mühlenau Feuer giebt, treibt man nur mich da hinaus. Warum hält die Stadt nicht selber Pferde?"

„Höre 'mal, Mozli," schlug Martin dazwischen, „sprich nur jetzt nicht von den Spritzen der Stadt; auch Deine

Digitized by Google

Kehle bespritze nicht so sehr, denn die brennt nicht, aber der Rücken brennt Dir sogleich, hörst Du nicht auf mich. Der Gemahl der Dame weiß Alles! Dem Junker ist man zuvor gekommen; man erwischte ihn an der Grenze und bringt ihn eben zurück."

Mozli bemühte sich noch, ruhige Miene zu zeigen, indeß ihn seine Augen zu sehr verriethen.

„Von welchem Junker sprichst Du mir da? Und dann, von welcher Dame?"

Martin neigte sich an sein Ohr und flüsterte:

„Mozli, Du willst vor mir doch wohl nicht den Narren spielen! Hast nicht Du von ihrem Hause die gnädige Frau von Balnokhazy weggefahren, sammt dem jungen Herrn? Deine Nummer klebt Dir am Rücken. Glaubst Du, die sieht Niemand?"

„Nun, fuhr ich sie, wohin fuhr ich sie? Auf den Ball fuhr ich sie!"

„Auf einen hübschen kleinen Ball! Ich denke, Du weißt doch, daß man den jungen Juraten abfangen, arretiren will? Der wird Dich jetzt schon an den Ort bringen, wo man musicirt! Hier, das ist der jüngere Bruder des Junkers; er kommt eben vom gnädigen Herrn. Der sagte ihm selber, daß seine Frau mit dem Junker durchging. Jetzt nun sucht man sie überall."

Unterdeß verlegte sich Mozli sehr eifrig auf Handhabung des Zahnstochers. Als solchen benützte er zuerst die Zunge, dann die Fingernägel, bis er schließlich doch

Digitized by Google

einen Strohhalm fand, mit dem er die Zähne ärgern konnte, und in den er sich, als letzte Rettung, verbiß.

„Und sodann? Liegt mir was dran! Suche wer immer wen immer. Ich sah Niemanden, ich fuhr Niemanden. Und hätte ich auch wen gefahren? Was bin ich verpflichtet, zu wissen, was der mit der Andern zu thun hatte? Und wüßte ich's auch, daß Einer die Frau eines Andern entführt, was geht mich das an? Ich bin kein Syndikus, daß ich danach fragen sollte. Ich fahre nach dem Tarif Frauen und Männer, wer irgend zahlt. Uebrigens weiß ich von Nichts nicht."

„Nun, dann segne Dich Gott, Mozli!" sagte Martin sich eiligst aufraffend. „Wenn Du nichts weißt, dann muß ein Anderer davon wissen. Wir aber kamen nicht hierher in Deine abscheuliche Baracke, um Dir in die Stockfischaugen zu schauen, sondern um den Bruder dieses jungen Herrn zu befreien. Nun, so werden wir denn der Reihe nach bei all den andern Fiakern herumklopfen, bis wir auf den richtigen stoßen. Denn das ist eine Sache, dabei sich's um den Kopf handelt. Und bekommt man den Fiaker, der sich da hineingetunkt hat, und gelingt es nicht, unterdeß dem Junker zur Flucht zu verhelfen, so möchte ich in dessen Haut nicht stecken!"

„In wessen Haut?"

„Nicht in der Haut des Junkers; aber noch viel weniger in der des Fiakers. Nun, servus, Mozli!"

Bei diesem Worte sprang Mozli von der Bank auf und dem Martin nach.

Digitized by Google

„Halt! Bleib stehen! Mach keinen Narren! Kommt mit mir. Setzt Euch ein! Aber dann hole mich der Teufel, wenn ich was gesehen, gehört oder gesprochen haben soll."

Und damit begann er fieberisch den Pferden die Futtersäcke herab zu reißen; mich keilte er in den Wagen hinein, Martin nahm er neben sich hinauf auf den Bock und galloppirte im Roßtodtschritt das Donauufer hinauf.

Ich sah noch lange den Reflex der Lampen der Schiffsbrücke auf dem Wasserspiegel glänzen; plötzlich doch wendete sich der Weg zur Seite, und aus dem unmäßigen Stoßen der gedeckten Kutsche und der tiefen Dunkelheit mußte ich folgern, daß wir in solch eine Sackgasse gerathen waren, in der man Straßenpflaster zu den fluchwürdigen Gaben der Civilisation rechnete, die Straßenlaternen aber der Sorge kommender Generationen überließ.

Die Kutsche drang immer schwerer vor; vielleicht fuhren wir bergauf. Die Peitsche operirte immer dichter auf dem Rücken der Pferde. Auf einmal aber blieb der Wagen mit uns stehen.

Mozli begann zu pfeifen, wie Frachter zur einsamen Unterhaltung ihrer Pferde zu pfeifen pflegen. Drauf ließ sich Thorknarren vernehmen, und wir fuhren in einen Hof hinein.

Als der Wagen hielt, sprang der Kutscher vom Bocke, und sprach zu mir durchs Wagenfenster:

„Hier wären wir. Am Ende des Hofes befindet sich ein Stübchen. Licht strahlt durchs Fenster. Dort ist der Junker."

Digitized by Google

„Ist die Frau auch bei ihm?“ frug ich leise.

„Nein, die wartet im „Weißen Wolf“ auf die Eilbauern, bis ich den Herrn bringe, mit dem zuvor gesprochen werden muß.“

„Doch der kann noch nicht kommen, weil die Vorstellung noch nicht zu Ende ist.“

Mozli riß noch mehr seine Augen auf, und sagte:

„Also das wissen Sie auch schon?“

Ich durcheilte den langen dunklen Hof, und trat in besagte kleine Stube. Ein Kopf hatte sich im hellerleuchteten Fenster sehen lassen. Lorand stand dort, mit seinem Athem das Eis der Scheibe aufschmelzend, um durchsehen zu können, ob die kam, auf die er harrte.

O wie mußte er sie lieben! O welch schwerer Kampf erwartet mich hier!

Als er mich durchs Fenster ersehen, verschwand er davon, und eilte mir entgegen.

Auf der Thürschwelle trafen wir uns Aug in Aug, und er frug erstaunt:

„Wie kamst Du hieher?“

Ich sprach nichts, sondern umarmte ihn, und nahm mir vor, nunmehr, und hiebe man mich in Stücke, nicht mehr von ihm zu weichen.

„Was kamst Du mir nach, wie fandest Du Dich hierher?“

Ich sah wohl, er sei ärgerlich. Es gefiel ihm nicht, daß ich da war.

Digitized by Google

„Man wies mich Dir nach, Jene, welche Dich den Wagen besteigen sahen."

Er fuhr sichtbar zusammen.

„Wer sah mich?"

„Fürchte Dich nicht. Jemand, der Dich nicht verräth."

„Aber was willst Du? Warum kamst Du mir nach?"

„Weißt Du, lieber Lorand, als wir von daheim fortgingen, flüsterte mir unsere süße Mutter in's Ohr: „Gieb auf Lorand acht!" Als unsere Großmutter uns hier ließ, flüsterte sie mir zu: „gieb auf Deinen Bruder acht!" Sie werden von mir Rechenschaft fordern, wie ich Dich liebte. Und was sollte ich sagen, fragen sie, wo warst Du, als Lorand in größter Gefahr schwebte?"

Lorand war betroffen. Er drückte mich an sich.

„Aber was kannst Du mir jetzt helfen?"

„Das weiß ich nicht. Ich weiß nur daß, wohin Du gehest, dahin gehe ich auch."

Diese höchst einfältig scheinende Antwort erzürnte Lorand.

„In die Hölle folgst Du mir! Ich brauch zu solcher Zeit gerade noch eine Klapper um den Hals, sie mit herum zu schleppen, indeß ich selber nicht weiß, wohin ich flüchten soll! Ich kann mich selber nicht schützen, soll ich Dich auch noch schützen?"

Lorand stampfte gewaltig, und suchte mich abzuschütteln. Ich aber wich nicht von ihm.

„Und wenn ich Dich schütze?"

„Du?" frug er, mich von oben bis unten ansehend,

Digitized by Google

die Fäuste tief in die Taschen steckend. „Was wohl könntest Du an mir beschützen?“

„Deine Ehre lieber Bruder!“

Lorand erschrak über dies Wort.

„Meine Ehre?“

„Und die meine. — Du weißt, unser Vater vererbte uns Eines, was wir nicht theilen können: seinen reinen Namen, der gehört ganz mein, wie er ganz Dein gehört.“

Lorand zuckte gleichgültig die Achseln.

„So sei er ungetheilt Dein. Ich überlasse ihn Dir allein.“

Diese Indifferenz gegen die heiligsten Ideen verbitterte mich völlig. Ich gerieth außer mir. Ich mußte losbrechen.

„Ja wohl! Weil Du den Namen eines wandernden Komödianten annehmen und eine Frau entführen willst, deren Mann lebt!“

„Wer sagte Dir das?“ Schrie mich Lorand an, und trat mit geballten Fäusten vor mich hin.

Ich war weit entfernt, jetzt vor Jemanden zu erschrecken. Ich antworte ihm kalt.

„Der Gemahl jener Frau.“

Auf das hin schwieg Lorand, und begann heftig in der Stube auf und abzugehen, in der so schmalen als kurzen Stube. Plötzlich blieb er stehen, und sprach über die Achsel zu mir, fortwährend mit vor Erregung stockender Stimme:

„Deschö! Du bist noch ein Kind.“

Digitized by Google

„Das weiß ich.“

„Es giebt Dinge, die man Dir noch nicht erklären kann.“

„Diese verschweige.“

„Du sprachst mit dem Gemahle jener Frau?“

„Er sagte mir, Du hast ihm seine Gattin entführt.“

„Und Du kamst mir deswegen nach?“

„Direkt deswegen.“

„Und jetzt, was willst Du?“

„Ich will, daß Du diese Frau verlässest.“

„Entfloh Dir der Verstand?“

„Der meine? Noch nicht.“

„Du willst damit sagen, daß wohl der meine fort ist? Das kann sein. Das kann sehr möglich sein!“

Damit setzte er sich an den Tisch, und das Antlitz in beide Hände legend begann er in's Kerzenlicht zu starren, wie ein wirklich Wahnsinniger.

Ich trat auf ihn zu, und neigte den Kopf ihm auf die Schulter.

„Lieber Lorand, Du hast Dich über mich erzürnt?“

„Nein. Sprich nur. Was weißt Du noch?

„Wünschest Du es, so lasse ich Dich hier, und kehre zurück.“

„Thue, was Du willst.“

„Und was soll ich unserer lieben Mutter sagen, frägt sie nach Dir?“

Lorand wendete übellaunig das Haupt von mir weg. Ich sprach weiter:

Digitized by Google

„Du schriebst, ich solle unsere Mutter trösten; sage also, was soll ich ihr schreiben, frägt sie nach Dir?“

Lorand erwiderte trotzig:

„Schreibe: Lorand starb!“

Bei diesem Worte kochte das Blut in mir auf. Ich ergriff des Bruders Hand, und schrie ihm zu:

„Lorand! Bisher waren in unser Familie die Väter Selbstmörder; willst Du, daß jetzt auch die Mütter den Reigen beginnen?“

Das war eine erbarmungslose Anspielung von mir; ich weiß es gut. Lorand begann zu zittern; ich fühlte es deutlich. Er stand vor mir auf, und war so blaß!

Ich hätte sanfter reden sollen. Ich sprach daher.

„Lieber Lorand! lieber Bruder! Vermöchtest Du für die Mutter, die ihr Kind verläßt, die Mutter zu vergessen, die für ihr Kind stirbt?“

Lorand schloß die Hände schlaff zusammen und neigte das Haupt.

„O wüßtest Du, was Du mir jetzt sagst!“ sprach er in so schmerzlichem Vorwurfe, daß ich diesen nie vergesse.

„Und ich sagte Dir doch noch nicht Alles, was ich weiß.“

„Was weißt Du? Du bist noch glücklich; — Spiel ist Dein Leben; — Leidenschaft berührt Dich nicht. Ich aber bin bereits verloren. Wovon Du keinen Begriff hast; auch nie einen haben mögest!“

Er liebt diese Frau sehr!

Es käme nur auf wenige Worte, sie ihm verhaßt zu

Digitized by Google

machen; aber ich wollte ihm das Herz nicht brechen. Ich besaß ein anderes Mittel, ihm das Herz zu stählen, damit er, wie aus berauschtem Traume zu neuem Leben erwache.

Hatte ich doch auch Schwärmereien in betreff meiner klavierspielenden Schönen. Aber jenes Ideal, das weiter Klavier zu spielen vermochte, nachdem es bereits wußte, daß seine Mutter entflohen, — das vergesse ich nun für die Ewigkeit. — Doch das war kindische Liebe, kindische Sorge. Aber es existirt was im Herzen, was früher erwacht und später abstirbt als die Leidenschaft; es ist der Ehrgeiz. Und davon hatte ich bereits soviel als Lorand. Mögen diese in uns mit einander sprechen.

„Lorand! Ich weiß nicht, welcher Zauber es war, durch den diese Frau Dich nach sich ziehen konnte? Aber ich weiß, auch ich besitze ein Zauberwort, welches sie von Dir abtrennt."

„Dein Zauberwort? Du willst von unserer Mutter sprechen? Mit ihrem Namen willst Du mir den Weg verstellen. Du kommst es zu thun. Du vermagst soviel damit zu erreichen, daß wenn Du mich sehr peinigst, ich mich hier vor Dir vor den Kopf schieße. Doch von jener Frau trennst Du mich nicht!"

„Ich werde nicht von unserer armen Mutter sprechen. Es ist was Anderes."

„Was? Und wer?"

„Es ist Balnokhazy, um den Du diese Frau verlassen wirst."

Digitized by Google

Lorand zuckte die Achseln.

„Du denkst, ich fürchte mich vor Balnokhazy's Verfolgung?“

„Er wird Dich nicht verfolgen. Er ist sehr nachsichtig gegen seine Frau in ähnlichen Fällen. Nun, runzle nicht die Augenbrauen. Ich spreche kein Wort von seiner Frau. Frauen denuncire ich nicht. Balnokhazy verfolgt Dich nicht, er erzählt blos der Welt, was ihm passirte.“

Lorand, etwas angehaucht von höhnischem Lächeln frug mich:

„Was wird er der Welt erzählen?“

„Daß seine Frau seine Schränke erbrach, ihm Schmuck und Baargeld stahl; und mit einem jungen Manne durchging!“

Lorand, wie von einer Schlange gebissen, wendete sich rapid mir zu.

„Was sagte er?“

„Daß seine treulose Frau mit einem jungen Manne, den er wie sein Kind im Hause hatte, ihn beraubte, des Geldes beraubte, und entfloh wie eine Diebin mit — dem Diebsgenossen.“

Lorand suchte taumelnd mit der Hand den Tisch, um sich darauf zu stützen.

„Sag's nicht! Sprich nicht weiter!“

„Ich spreche weiter! Ich sah den erbrochenen Glasschrank leer, in dem sonst die Familienschätze ausgebreitet lagen. Ich hörte vom Miethskutscher, der den Reisesack

Digitized by Google

hinaufzuheben hatte: „der mußte voll Gold sein, so schwer war er.“

Lorands Antlitz brannte nun bereits gleich dem sturmanziehenden Abendhimmel.

„Hattest Du diese Reisetasche in der Hand?“ frug ich ihn.

„Sprich kein Wort weiter!“ schrie er mich an, und drückte mir derart den Arm, daß es schmerzte. „Diese Frau wird mich nie sehen!“

Und damit sank er auf den Tisch hin und schluchzte.

O wie es mir wohlthat, daß ich ihn so hatte erschüttern können bis zum Weinen.

Bald doch erhob er das thränenvolle Antlitz, stand auf, kam auf mich zu, umarmte mich, küßte mich.

„Du siegtest! — Nun sage denn, was willst Du ferner mit mir?“

Ich war keines Wortes Herr. Mein Herz war so eingenommen von Freude und von Schmerz. Das war doch keine Kinderaufgabe! Solch einen Kampf vertraut das Schicksal nicht für gewöhnlich Kinderhänden an.

„Lieber Bruder!“ Mehr vermochte ich nicht vorzubringen. Ich war in einem Gemüthszustande wie einst er, als er mich für ertrunken aus der Tiefe der Donau herausgefischt hatte.

„Du wirst nicht gestatten,“ flüsterte er, „daß Jemand über mich diese Verläumdung ausspreche.“

„Dessen kannst Du sicher sein!“

Digitized by Google

„Du gestattest nicht, mich vor meiner Mutter herabzuwürdigen.“

„Ich werde Dich vertheidigen. Siehst Du, daß ich Dich doch vertheidigen kann! — Doch jetzt ist die Zeit bereits sehr theuer; — Dich verfolgt man auch wegen Anderem; Du weißt es. Dabei ist Flucht direkt Pflicht. Du hast keinen Augenblick zu verlieren. Eile!“

„Wohin? Ich kann doch nicht in das Haus unserer Mutter neues Unglück bringen?“

„Ich dachte an Etwas. Wir besitzen einen viel erwähnten Verwandten, fernab, in mitten des Landes, bei dem Dich Niemand suchen wird, denn wir haben ihn nie geliebt. Es ist dies Onkel Topandy.“

„Der Gotteslängner?“ rief Lorand aus, und setzte dann bitter hinzu: „Das war ein guter Einfall von Dir! Jetzt wird das Haus des Atheisten gerade der rechte Platz für mich sein, der mit der ganzen Welt, und von nun an auch mit dem Himmel zerworfen ist!“

„Dort bist Du gut versteckt.“

„Gut, und für immer.“

„Nun, sage das nicht. Diese Gefahr wird doch irgend einmal weichen?“

„Hör' mich an, Deschö!“ sagte Lorand stumpfsinnig. „Ich geh' auf das ein, was Du sagtest. Ich gehe, blicke nicht mehr zurück, begrabe mich. Aber unter einer Bedingniß, die Du mir entweder versprichst, oder ich gehe in die nächstgelegene Kaserne, und gebe mich selbst an.“

„Was ist Dein Wunsch?“

Digitized by Google

„Daß Du weder unserer Mutter, noch unserer Großmutter sagst, wohin ich kam.“

„Niemals?“ frug ich entsetzt.

„Nein, nur nicht während zehn Jahren. Vom heutigen Tage an berechne zehn Jahre.“

„Warum?“

„Das frage nicht! Gieb nur Dein Wort auf das, so ich von Dir erbat. Würdest Du das nicht thun, so brächtest Du auf mich, wie auf unsere Familie große, große Trauer.“

„Doch Verhältnisse ändern sich.“

„Ich sagte Dir, sprich während zehn Jahren Nichts. Und tanzte auch die ganze Welt in Jubel, Du schweigst auch dann noch und mich rufe nicht vor und führe auch unsere Mutter nicht auf meine Spuren, ich habe große Ursache dies zu verlangen und ich kann dies Dir nicht sagen.“

„Aber wenn sie's verlangen werden? Wenn sie vor mir weinen?“

„Sage ihnen, daß mir nichts fehlt, daß ich an gutem Orte bin, ich nehme einen anderen Namen an. Von heute an heiße ich Valentin Tatray. Unter diesem Namen allein wird mich auch Onkel Topandy kennen lernen. Ich werde bei ihm als Inspector eintreten, als Dienstbote, wie immer er mich annimmt, und dann schreibe ich Dir alle Monat. Du kannst auch meinen Lieben daheim erzählen, was Du über mich erfährst, und diese werden Dich dann doppelt lieben, Dich, auch statt meiner.“

Digitized by Google

Ich schwankte etwas. Das war eine schwere Bedingniß.

„Wenn Du mich liebst, mußt Du das versprechen!

Ich fiel ihm in den Arm und sagte ihm, daß ich die Geheimhaltung des Geheimnisses übernehme. Ich werde zehn Jahre hindurch unserer Mutter und unserer Großmutter nicht sagen, wohin ihr liebster Sohn gekommen.

„Werden sie diese zehn Jahre überleben?"

„Du versprichst dies auf Dein Ehrenwort," sagte Lorand starr mir in's Auge sehend. Auf jene Ehre hin, auf die Du Dich soeben so stolz berufen hast! Sieh, den Namen Aronffy trägst Du jetzt ganz allein. Du versprichst mir denn auf die Reinheit dieses Deines Namens, daß Du vor der Mutter und der Großmutter das Geheimniß nie enthüllst."

„Ich verspreche es auf meine Ehre."

Er drückte mir die Hand. Er gab so sehr viel auf dieses Wort.

„Jetzt also eile, die Miethskutsche wartet."

„Die Miethskutsche? Mit der kann ich nicht weit fortkommen. Es ist auch unnöthig. Ich habe zwei gute Beine, die werden mich schon tragen, wenn nöthig bis in die Mitte der Welt und verlangen keine Bezahlung."

Ich zog ein kleines Portefeuille aus der Tasche hervor, deren Deckel unsere gute Mutter gestickt hatte, und ich wollte sie unbemerkt in Lorands Seitentasche gleiten lassen.

Doch er ertappte mich.

Digitized by Google

„Was ist das?“

„Ein wenig Geld, ich dachte daß Du's auf dem Wege nöthig haben wirst!“

„Wo kamst Du zu Geld?“ frug er staunend.

„Nun, Du weißt es ja, Du gabst es mir ja selbst. Zwei Silberzwanziger für den Bogen als ich jene gewissen Schriften copirte.“

„Und Du hast das zusammengespart?“ Lorand öffnete das Portefeuille und erblickte darin etwa zwanzig Gulden in Banknoten. Er begann darüber zu lachen. O wie wohl es mir that, daß er jetzt lachte. Das kann ich kaum aussprechen. Sein Lachen steckte auch mich an, ich weiß nicht warum. Dann kicherten wir zusammen, sehr gut gelaunt. Noch jetzt, wo ich dies schreibe, steht mir die Thräne im Auge, so lachten wir.

„Du hast mich ja jetzt zum Millionär gemacht!“

Damit steckte er mit bester Laune das Portefeuille in die Tasche. Und ich wußte nicht, wohin ich gerathen sollte aus Freude, daß Lorand das Geld angenommen hatte.

„Jetzt Kamerad, könnte ich auch wieder an's Ende der Welt gehen. Ich brauche auf dem Wege nicht mehr einen „armen Reisenden“ zu spielen.

Als wir wieder durch die hintere Thür hinausschritten, in den engen, dunklen Hof, stand der Altgeselle Martin und der Fiaker Mozli staunend vor uns. Man sah ihnen an, daß sie nicht begreifen konnten, was sie, durch das Fenster guckend, mit angesehen hatten.

Digitized by Google

„Ich bin hier, junger Herr," frug Mozli, an seinen Hutrand greifend. Wohin fahren wir?"

„Fahre Du nur dorthin, wohin man Dich geschickt," sagte Lorand. „Bringe den, um den man Dich schickte, zu Der, die um ihn geschickt hat. Ich gehe anders wohin."

Bei diesen Worten zwickte mich der Altgeselle Martin derart in den Arm, daß ich beinahe aufschrie. Das war nämlich bei ihm die originelle Manier seinen Beifall auszudrücken.

„Gut ist's, junger Herr," sagte Mozli, und er frug nichts weiter, sondern kroch auf seinen Bock hinauf.

„Halt," schrie ihn Lorand an, und nahm seine Börse heraus. „Sage Niemand, daß für einen solchen Dienst, wie Du mir erwiesen, ein Anderer Dich bezahlte."

„Was ist das," brummte Mozli grob dazwischen, „mich bezahlen? Bin ich ein hanakischer Frachter, daß man mich dafür bezahle, wenn ich einem Juraten zur Flucht verhelfe! Das war noch nicht in der Welt. Adieu!"

Damit schlug er zwischen seine Pferde und kutschirte hinaus aus dem Hofe.

„Das ist mir ein Kerl!" sagte der Altknecht Martin auflachend. „Dieser Mozli! Ich kenne den Mozli! Ein Blitzkerl! Ohne ihn hätten wir uns nie hierher gefunden. Jetzt aber, wohin Junker?"

Dieses Wort war an Lorand gerichtet.

Mein Bruder kannte den spaßigen, alten Gesellen, er pflegte viel seine possirlichen Anekdoten anzuhören, wenn er mich besuchte.

Digitized by Google

„Jedenfalls, lieber Alter, aus Presburg hinaus.“

„Nun aber auf welchem Wege? Ich denke, am besten wäre es über die Schiffbrücke und durch die Au hindurch.“

„Dort gehen aber sehr viele Leute. Jemand könnte mich erkennen.“

„Dann nur geradezu längs dem Donauufer hinab. Bis an den Morgen gelangt der Junker an die Fähre bei Mühlau. Dort fährt man Sie für zwei Groschen hinüber; haben Sie kleines Geld? Das müssen Sie immer haben. Ein Fußgänger muß stets mit Kupfergeld zahlen, sonst erregt er Verdacht. Schade, daß ich das früher nicht erfuhr. Ich hätte Ihnen mein Wanderbuch geliehen. Sie hätten als Bäckergeselle gehen können.“

„Ich werde als Legatus, als armer protestantischer Kandidat reisen.“

„Auch das wird gut sein.“

Unterdessen gelangten wir an das Ende der Straße. Dort wollte sich Lorand von uns verabschieden.

„Oho,“ sagte Martin. „Wir werden Sie wahrlich bis an's Ende der Stadt begleiten. Allein lassen wir Sie nicht fort, bevor Sie nicht an sicherem Orte sind, nämlich auf der Landstraße. Wissen Sie was? Sie gehen voraus, ich bleibe etwas zurück und stelle mich an, als sei ich etwas betrunken. Es durchziehen Patrouillen die Straßen. Wenn ich sehr stark singe, so muß man auf mich aufmerksam werden, bemerkt aber Sie nicht. Wenn's nöthig, fange ich einen kleinen Streit an, und, während man mich arretirt, können Sie Beide unterdeß

Digitized by Google

weitergehen. Ihnen aber, Junker Lorand, übergebe ich zur Reise meinen Wanderstock. Es ist ein guter, wackerer Stock, ich durchzog mit ihm ganz Deutschland. Nun Gott segne Sie!"

Der alte Geselle drückte Lorand's Hand mit seinen schwieligen Fäusten.

„Wissen Sie, ich möchte Ihnen was sagen. Aber ich sage nichts. Sondern es ist sehr gut. Es ist so gut wie es ist. Ich sage nichts. Gott segne den Junker."

Damit blieb der Alte zurück und begann mitten in der Straße bis zum Kehlkopfzerspringen irgend ein Lied zu jodeln und dabei seinen Rock herumzerrend, wie ein wirklich Betrunkener, der unausweislich den Tag damit beschließen will, daß er sich selbst durchprügelt.

„Hai — dia — dö!"

Wir einander bei den Händen fassend, eilten vorwärts. Hier wurden die Straßen bereits schon völlig dunkel.

Am Ende der Stadt befinden sich Kasernen, an denen man vorbei muß. Der Ausruf des Wachtpostens tönte von weither. „Wer da? Wache vor!" Und bald danach hörten wir hinter uns die berittene Militair-Patrouille auf dem Steinpflaster ankommen.

Martin that wirklich, was er gesagt hatte. Er gerieth mit der Patrouille in Streit. Bald hörten wir traumaufscheuchendes Gebrülle, als er sich mit der Patrouille in wirklichen Streit einließ.

„Ich bin Bürger! Ich bin ein ruhiger, friedlicher

Digitized by Google

Bürger! Matthias Figias (dieses lateinische Wort war für uns gerufen). Zehn Krug Bier sind noch nicht die Welt. Ich bin Bürger. Mein Name ist Matthias Figias. Ich bezahle Alles! Zerschlug ich eine Flasche, so gab ich den Preis dafür. Wer sagt, daß ich hier brülle? Ich singe. Hei — dia — dö! Wem's nicht gefällt, der singe schöner."

Wir waren schon aus der Stadt draußen und immer noch hörten wir den entsetzlichen Lärm, welcher in Aufopferung für uns ausgeführt wurde.

Als wir in's Freie hinaus gelangt waren, athmeten wir erleichtert auf. Der Sternenhimmel ist ein guter Schutz.

Auch zwang uns die Kälte zu eilen. Wir liefen schon eine gute Viertelstunde zu Fuße zwischen den Weingärten.

Plötzlich kam Lorand was in den Sinn.

„Aber Du, bis wie weit willst denn Du mich begleiten?"

„Bis es dämmert. In diesem Dunkel wagte ich es nicht allein, nach der Stadt zurückzukehren."

Jetzt erschrak auch er. Was soll er mit mir beginnen? Kann er mich Mitternachts durch die Massen der übelberüchtigten Vorstadthäuser zurück nach der Stadt gehen lassen? Oder soll er mich anf eine Meile hinaus mit sich nehmen? Auch von dort mußte ich dann allein zurückkehren.

Lorand blieb mitten auf dem Wege rathlos stehen.

Da nahte sich uns ein Wagen mit schnellem Gerassel.

Digitized by Google

Und wie er an uns vorbeifuhr, so humpelte was vom Hinterbrett herab, uns entgegen und kam lachend auf uns zu, die wir am Zaune standen.

Wir erkannten den alten Martin.

„Also ich habe Euch doch noch angetroffen," sagte der Alte lachend. „Ach, welch gute Unterhaltung ich hatte. Sie glaubten es mir wirklich, daß ich betrunken sei. Ich gerieth mit ihnen hübsch zusammen. Das war ein Gaudium! Man zerrte und zog mich umher, ja zog mir auch ein Tüchtiges mit flacher Klinge über den Rücken. Es war gloriös!"

„Aber wie befreitet Ihr Euch?" frug ich, der ich die durch die flache Klinge geführte Unterhaltung nicht für gloriös fand.

„Nun als ich eine Kalesche sich annähern sah, sprang ich plötzlich aus ihren Reihen heraus und auf den Kutschbock herauf. Man verfolgte mich auch gar nicht. Und Sie holte ich rasch ein, das wußte ich ja."

Der gute Alte war völlig zufriedengestellt durch die prächtige Unterhaltung, die er sich verschafft hatte.

„Aber nun nehmen wir wirklich von einander Abschied, Junker Lorand, und dann gehen Sie nicht den Weg, den dieser Wagen verfolgt, sondern schlagen Sie Sich hier am Berge hinein in den Hohlweg.

„Beim „Warzenhause" können Sie frühstücken, bis dann gelangen Sie dahin, wenn die Dämmerung beginnt. Dann immer nur weiter drauf los, von woher die Sonne kommt."

Digitized by Google

Wir umarmten uns wiederholt. Wir mußten scheiden. Und wer weiß, auf wie lange.

Martin zupfte bereits. Wir mögen gehen, gehen wir. Auch Lorand möge schnell sich auf den Weg machen.

O, zehn Jahre sind noch ein weiter Weg. Bis dahin können wir ergrauen.

„Liebe auch für mich unsere Mutter, und dann entsinne Dich des gegebenen Wortes. Letzteres flüsterte mir Lorand zu. Dann küßte er mich ab. Und wenige Minuten darauf war er in dem tiefen Hohlweg des Berges verschwunden.

Wer weiß, wann ich ihn wiedersehe.

Aus meiner Melancholie weckte mich des Altgesellen Martin zudringliches Flehen auf. Den Alten stach irgend etwas in die Seite, das ihn ungeheuer zum Lachen reizte.

„Wissen Sie, warum" — frug er mich mit zum Lachen geneigten Tonfalle, „wissen Sie warum — hahaha, wissen Sie denn warum ich dem Junker Lorand sagte, er möge nicht den Weg gehen, auf dem die Kutsche fährt?"

„Ich nicht!"

„Also haben Sie den Kutscher nicht erkannt? Das war ja der Mozli."

„Der Mozli?"

„Und wissen Sie, wer in der Kutsche saß? Errathen Sie's doch! Nun ich will's Ihnen sagen, die Madame!"

„Frau von Balnokhazy?"

„Ja, sicherlich, und dazu jener gewisse Akteur."

Digitized by Google

„Mit dessen Reisepaß Lorand hätte fliehen sollen?“

„Nun wenn man schon durchgeht, ist's gleich. Einen Reisegenossen muß man doch haben, wenn nicht den Einen, so doch den Andern.“

Das klang mir wie eine Fabel. Aber als solch ein entsetzliches Mährchen, daß mir die Kälte über den Rücken lief.

„Jedoch wohin können die fahren?“

„Wohin? Nun gewiß nicht an's Ende der Welt. „Höchstens bis dahin, wo jene Reisetasche leer wird, welche der Mozli der gnädigen Frau in den Wagen nachhob. Hei — dia — döh!“

Jetzt begann der alte Martin in wirklich guter Laune zu jodeln. „Hei — hei — dia — dia — döh!“

Und er tanzte auch noch in staubiger Straße — einen Galopp.

Aber ist denn das möglich?

Mit jenem Madonnengesicht, wie ich ein schöneres, ein reizenderes nie gesehen, weder früher, noch später.

Digitized by Google

Aus Deschö's Tagebuch.

VI.

Das gegebene Wort.

Zwei Tage nach dem Verschwinden Lorand's hielt eine herrschaftliche Kutsche vor dem Hause Fromm's. Durch's Fenster erkannte ich den Kutscher, die Pferde, und den Wagen. Alle drei waren die unseren.

Irgend wer aus meiner Familie langte an.

Ich lief nach der Straße hinab, wo bereits, bis ich dahin gelangte, Papa Fromm sich gewaltig bemühte, die Lederdecke des Wagens zurückzuschlagen.

O, nicht „irgend wer"; es war die ganze Familie gekommen! Was bisher daheim geblieben, Alles! Meine Mutter, meine Großmutter, und auch Fromm's Fanny.

Ja, auch meine Mutter war gekommen. Meine arme Mutter!

Man mußte sie vom Wagen herabheben, so sehr war sie gebrochen. Sie sah um 10 Jahre älter aus als da ich sie zum letzten Male gesehen.

Als sie abstieg, stützte sie sich einerseits auf Fanny, anderseits auf mich.

Digitized by Google

„Nur hinein, nur hinein in's Haus!“ drängte die Großmutter, fürchtend, meine arme Mutter werde auf der Straße zusammenbrechen.

Sie waren alle so still, die Angekommenen; kaum wechselten sie ein Wort mit mir, als ich sie begrüßte. Wir führten die Mutter hinauf nach dem Saale, wo man uns zuerst empfangen hatte.

Diesmal strickten Mama Fromm und Großmama Fromm keine Socken; es schien, als hätten sie diese Scene erwartet. Auch sie empfingen sehr still und feierlich meine Mutter und Großmutter, als hätte Jedermann die Ahnung, daß durch's erste Wort, welches an diese hinfällige, am Arm geführte Gestalt gesprochen wird, dieselbe zu Asche zusammenfallen werde, wie man dergleichen von Leichen erzählt, die man in uralten Grüften aufgefunden.

Und die Aermste kam doch diesen weiten Weg daher! Sie wartete nicht, bis die Zeit sich durchwärmt haben werde. Sie ging dem rauhen, eisigen Lenzwinde entgegen, blos auf die Kunde hin, Lorand sei verloren gegangen.

O gäbe es ein Maß, mit dem man die Tiefe der Mutterliebe ergründen könnte! Und meine arme Mutter bemühte sich so sehr, Kraft zu zeigen! Man sah es ihr so sehr an, wie sie sich Gewalt anthat, ihre Nervenanfälle zurückzuhalten, gerade in dem Momente, wo alle Erinnerungen vor ihrer Seele auftauchten.

„Nun, nur ruhig, meine Tochter!“ sagte meine Großmutter. „Du weißt, was Du zugesagt? Du wolltest stark

Digitized by Google

sein. Du weißt, Du hast das nöthig. Ueberlasse Dich nicht der Aufregung. Setze Dich!"

Meine Mutter setzte sich auch hin an den Tisch, an den man sie geführt hatte. Darauf aber legte sie das Haupt auf beide Arme nieder, und da sie versprochen, sie werde nicht weinen — so weinte sie auch nicht.

O wie bitter war es, diese Gestalt zu sehen, die hieher in das fremde Haus kam, und hier stumm niedersank, um nicht zu weinen, weil sie es versprochen hatte.

Jedermann stand fernab von ihr; dem großen Schmerze große Hochachtung! Nur Ein Wesen wagte es, ihr nah zu bleiben, auf das ich bisher gar nicht geachtet hatte, das ich kaum bemerkte — Fanny.

Als sie den Reiseüberwurf abnahm, erschien sie ganz in Blau. Einst war das die Lieblingsfarbe meiner armen Mutter, und auch mein Vater liebte sie sehr.

Sie stand neben meiner Mutter, und sie flüsterte ihr was in's Ohr, worauf meine Mutter das Haupt erhob, und wie aus dem Jenseits zurückkehrt, so seufzte sie auf, und schien zu sich zu kommen, und begann mit ruhigem Lächeln sich an die Hausleute zu wenden.

„Verzeihung! Ich war gar sehr ergriffen!"

Nun, daß sie nur einmal spricht! Dies Schweigen hatte mich schrecklich gepeinigt.

Dann wendete sie sich Fanny zu, umarmte diese, küßte ihr zweimal das Haupt, und sagte zu den Fromms.

„Nicht wahr? Sie gestatten, daß Fanny auch noch

Digitized by Google

weiter bei mir bleibt? Sie ist bereits wie mein eigenes Kind."

Ich war nicht mehr auf Fanny neidisch. Ich sah, wie glücklich meine Mutter war, sie umarmen zu können.

Fanny flüsterte wieder etwas meiner Mutter in's Ohr, worauf diese aufstand, und völlig zu Kräften gekommen zu sein schien. Sie nahte sich Frau Fromm mit festen, nicht schwankenden Schritten, drückte ihr beide Hände, und sagte ihr „ich danke!" Noch einmal wiederholte sie flüsternd: „ich danke!"

All das sah ich schweigend mit an aus der Ecke. Ich bangte so sehr vor dem Blicke meiner Mutter!

Da sprach aber meine Großmutter dazwischen:

„Wir haben eilige Wege, meine Tochter. Bist Du's fähig, so komme sogleich, komm'!"

Meine Mutter nickte beistimmend mit dem Haupte, und sah fortwährend nach Fanny.

„Fanny bleibt unterdeß hier," sprach meine Großmutter; „Deschö aber kommt mit uns."

Bei diesen Worten blickte meine Mutter nach mir, als fiel es ihr erst jetzt bei, daß ja auch ich da sei; aber trotzdem glättete sie blos die blonden Locken Fanny's.

Papa Fromm schickte Heinrich eiligst nach einer Miethskutsche. Niemand frug uns, wohin wir gehen? Jedermann dachte sich das wohin, das warum, und in welcher Sache? Aber was des heutigen Ganges Resultat sein werde, das wußte nur allein ich.

Ich drängte mich damit nicht auf. Ich harrte, bis

Digitized by Google

die Reihe an mich kommen würde. Ich wußte, daß nichts ohne mich vor sich gehen könne.

Die Miethskutsche fuhr vor, die Fromm's begleiteten meine Mutter die Treppe hinab. Unten setzten sich Mutter und Großmutter ein, und als wir Alle drinnen saßen, rief Papa Fromm dem Miethskutscher zu:

„Zum Hause Balnokhazy!"

Er wußte gut, daß wir jetzt dahin mußten.

Bis dahin wechselte Niemand ein Wort mit mir. Was hätten die Beiden auch mir sagen können?

Als wir vor Balnokhazy's Wohnung hielten, schien es, als sei meine Mutter mit völliger Jugendkraft gesegnet; sie ging voran, ihr Antlitz glühte, ihre Schritte waren elastisch, und sie trug das Haupt hoch.

Ich weiß nicht, war es unser Glück, oder war unser Kommen schon voraus gewußt worden? Der k. Rath befand sich eben daheim, als wir anlangten.

Ich war neugierig darauf, mit welcher Miene er uns wohl empfängt?

Ich wußte schon viel über ihn, was ich nie hätte wissen sollen.

Als wir seine Stube betraten, kam er uns entgegen. Sein Antlitz zeigte mehr Höflichkeit als Herzlichkeit; auch bemühte er sich etwas Groll auszudrücken, doch es stand ihm, als hätte er das stundenlang vor dem Spiegel einstudirt.

Künstlicher, angenommener, berechneter Unwille.

Meine Mutter eilte gerade auf ihn los, und ergriff

Digitized by Google

seine beiden Hände, erregt, ihn mit den Worten begrüßend:

„Wo ist mein Sohn Lorand?“

Mein gnädiger Herr Onkel begrub sein Kinn in seiner Cravatte, und stark durch die Zähne ziehend, antwortete er mit frommer Nachsicht auf den Ausbruch der Mutter:

„Liebe Frau Schwester; diese Frage müßte ich am stärksten betonen, denn meine Aufgabe ist es, Ihren Sohn zu verfolgen. Und wenn ich erwidere: ich weiß nicht, wo er ist? so glaube ich damit die größte Verwandtenliebe gegen ihn zu bezeugen.“

„Weshalb verfolgen Sie meinen Sohn?“ frug meine Mutter zitternd.

„Wegen eines jugendlichen Fehltritts kann man Jemanden für immer unglücklich machen?“

„Mich berechtigen dazu nicht blos ein, sondern mehrere Fehltritte. Ich bin nicht blos als Beamter verpflichtet, ihn zu verfolgen.“

Balnokhazy heftete bei diesen Worten scharf die Blicke auf mich. Ich schlug vor ihm die meinen nicht nieder. Ich wußte, Recht und Macht zu besitzen, sie auszuhalten. Es wird schon noch an mich auch die Reihe kommen.

„Wie so?“ frug meine Mutter. „Welchen Grund könnten Sie haben, ihn zu verfolgen?“

Balnokhazy zog sehr die Achseln in die Höhe, und verzog mit bitterem Lächeln Mund und Schnurrbart zur Seite.

Digitized by Google

„Ich weiß kaum, wahrlich — wie ich das Ihnen zu wissen machen soll, wissen Sie es noch nicht. Ich dachte, Sie seien von Allem unterrichtet. Wer Ihnen das Verschwinden des Junkers kund machte, schrieb Ihnen wohl auch die Gründe hievon?"

„Ja wohl," erwiderte meine Mutter; „ich weiß Alles. Das Unglück ist groß, aber Schande ist damit nicht verbunden."

„Nicht?" frug Balnokhazy, die Achseln höhnisch zuckend, und ließ das Haupt zur Seite hängen. „Ach, das wußt' ich nicht, daß man das in der Provinz nicht für schandbar hält. Das wußte ich wirklich nicht. Ein junger Mensch, ein Jurist, kaum mehr als halbwüchsig, der einem Manne von Rang, welcher ihn, als Verwandten, in's Haus nahm, ihn zum Familienmitgliede machte, die väterliche Fürsorge dadurch dankt, daß er ihm die Frau verführt, sie entführt, die Kasse erbricht, ihren Schmuck zu stehlen hilft, und mit der ehrlosen Frau zusammen sich hinüberflüchtet über die Grenzen des Reiches. In Wahrheit, ich wußte nicht, daß man das für keine der Verfolgung werthe Verbrecherthaten hält."

Meine arme Mutter, als hätte sie wiederholt der Blitz getroffen, schauderte derart bei dieser doppelten Anklage zusammen, und griff erblaßt nach der Hand der Großmutter, die in diesem Augenblicke so weiß war, wie ihr greises Haupthaar.

Sie nahm nun statt meiner Mutter das Wort, die einer solchen nicht mehr mächtig war.

Digitized by Google

„Was sagen Sie? Lorand ein Frauenverführer?“

„Leider, daß es so ist. Er entführte meine Gattin.“

„Und Dieb!“

„Ein bitteres Wort; doch ich vermag ihm keinen andern Titel zu geben.“

„Um Gott! Stille, mein Herr!“

„Sie können doch sehen, daß ich mich bisher sehr ruhig verhielt; ich schlug nicht einmal des Schadens wegen Lärm. Und neben der Ehrlosigkeit habe ich ja auch noch Schaden. Diese treulose That brachte mich und meine Tochter um 5000 Gulden. Wäre nur von mir die Rede, ich schwiege mit Verachtung; doch diese Summe war aus der Sparkasse meines Töchterchens.“

„Mein Herr, das wird Ihnen ersetzt,“ sagte meine Großmutter. „Aber ich bitte, sprechen Sie vor dieser Frau nicht weiter von diesem Gegenstande. Sie sehen, Sie morden sie damit.“

Während dieser Rede sah Balnokhazy fortwährend mich an, und in seinem Blicke lagen viele Fragen, auf die ich alle sehr gut hätte antworten können.

„Ich staune darüber,“ sprach er schließlich, „daß alle diese Enthüllungen für Sie Beide neu sind. Ich dachte, daß derselbe, der Ihnen Lorand's Verschwinden zu wissen machte, zugleich auch die leidigen Umstände mit aufdeckte, unter denen das Verschwinden vor sich ging, da ich ihm dieselben doch zu wissen machte.“

Jetzt wendeten auch Mutter und Großmutter mir ihre Beachtung zu.

Digitized by Google

„Du hast uns nichts davon geschrieben," meinte meine Großmutter.

„Nein."

„Und erwähntest auch hier nichts, als wir ankamen!" Balnokhazy sprach dazwischen.

„Und ich sagte es doch selber dem Jungbruder."

„Warum verschwiegst Du das?" frug jetzt meine Großmutter erregt. Meine Mutter vermochte nicht zu reden, sie rang blos die Hände.

„Darum, weil ich sichere Kunde hatte, daß diese Anklage falsch ist."

„Oho, Frater!" sagte mit stolzem aufgeblähtem Tone Balnokhazy.

„Von Anfang bis an's Ende grundlos," wiederholte ich ruhig, obgleich jeder Nerv an mir vor Erregung zuckte.

Doch das hat man nun sehen müssen, wie mich jetzt alle umzingelten, wie Mutter und Großmutter auf mich losstürmten. Wie die Eine meine Hand rechts, die Andere die Linke ergriff, wie Ertrinkende nach der Hand des Retters haften. Und mit welch' funkelnden Augen der stolze zornige Herr vor mir stand. Alle Drei hatte auf einmal die Nüchternheit verlassen, sie schrieen mich zusammen an in allen Tönen der Aufregung, der Wuth des Wahnsinns, der Hoffnung, der Freude: „Sprich! Was weißt Du? Sprich!"

„Nun, so werde ich denn sprechen. — Als Sr. Gnaden mir die zwei schrecklichen Anklagen gegen Lorand zu wissen machte, ging ich rasch darnach aus, meinen Bruder auf-

Digitized by Google

zufinden. Ich traf zwei ehrliche arme Leute, die mir zu Hilfe kamen; zwei arme Handwerker, die ihre Arbeit im Stiche ließen, um ein verlorenes Leben zu retten. Eben diese werden meine Zeugen sein, daß, was ich sage, wahr ist, und derart geschah. Der Eine ist Martin Braun, der Bäckergeselle, der Andere ist Mathias Fleck."

„Der, der ist meiner Frau Fiaker," sagte Balnokhazy dazwischen.

„Ja wohl. Er fuhr mich dahin, wo Lorand provisorisch versteckt war. Er machte mir zu wissen, daß die gnädige Frau anderswo sei. Er fuhr die gnädige Frau über die Grenze hinüber — ohne meinen Bruder. Mein Bruder dagegen ging eben zur selben Zeit fort, zu Fuße, ohne Geld, in's Innere von Ungarn hinein. Ich und Martin begleiteten ihn bis an den Berg, mein Taschengeld war sein einziges Reisegeld, was er von mir annahm, und der Wegstock des Altgesellen Martin sein einziger Reisegefährte, der ihn auch weiter begleitete."

Ich bemerkte jetzt, daß meine Mutter neben mir kniete und mich küßte.

Diesen Kuß bekam ich für Lorand.

„Das ist nicht wahr!" brüllte Balnokhazy; „er ging mit meiner Frau durch. Ich habe genaue Mittheilungen darüber, daß diese Frau mit einem jungen Mann glatten Antlitzes die Grenze hinüber fuhr, und mit selbem auch in Wien ankam. Das war Lorand!"

„Das war Lorand nicht . . . sondern ein Anderer."

„Wer wär's gewesen?"

Digitized by Google

„Und sollten Euer Gnaden das nicht wissen? Nun, so kann ich's Ihnen sagen. Jener Mann mit glattem Antlitze war der deutsche Schauspieler Bleinberg, der Ihre Gnaden bis Wien begleitete .... und diesmal nicht das erste Mal."

Hah! Ich hatte ihn in's Herz getroffen, hinein in die Milz, in der der Hochmuth hauft. Ich schoß da einen Pfeil hinein, den er nie wieder herauszieht. Es liegt mir nichts daran, schlägt er mich dafür jetzt auch nieder.

Ich denke, er hatte dazu auch Lust. Doch hätt' er's jetzt nur versucht! Da von einer Seite meine Mutter, von anderer meine Großmutter mich umgaben. Das waren jetzt keine zwei Frauen — sondern zwei Löwinnen. Sie hätten ihn in Stücke gerissen!

„Gehen wir!" sagte meine Mutter, mich an der Hand erfassend. „Wir haben hier nichts mehr zu thun." Damit eilte meine Mutter voraus, meine Großmutter nach, beide mich zwischen sich nehmend, und die Großmutter sagte Balnokhazy, sich rückkehrend, ein kategorisches „Gehorsame Dienerin", und damit überließen wir ihn sich selber.

Cousine Melanie spielte auch jetzt noch jene Cavatine, welche ich früher nicht hatte zu Ende hören wollen. Es ist doch ein kluger Gedanke, solch ein Clavier. Es läßt den Allarm innen nicht bis auf die Straße hinaus hören.

Als wir wieder im Wagen saßen, zog mich meine Mutter leise an sich und küßte mich.

O wie fürchtete ich mich vor ihren Küssen! Jetzt wird

Digitized by Google

sie sofort wegen Lorand fragen, deßhalb küßt sie mich so. Und ich werde ihr darauf nicht antworten.

„Du warst gehorsam. Du gabst auf Deinen Bruder Acht. Du halfst ihm. Lieber Sohn," so flüsterte sie nur fortwährend zu.

Ich wagte es nicht, auch gefühlvoll zu werden.

„Jetzt sage aber, wo ist Lorand?"

Ich wußte, sie werde das fragen. Aengstlich zog ich mich von ihr zurück, und blickte um mich herum.

„Wo ist Lorand?"

Die Großmutter bemerkte meine Aengstlichkeit.

„Laß' das jetzt," winkte sie meiner Mutter. „Wir sind noch nicht auf ganz sicherem Orte; der Miethkutscher könnte es hören. Warte damit, bis wir daheim sind."

Also blos bis dahin hab ich Zeit, bis wir nach Hause kommen? Was wird dann dort geschehen? Wie soll ich die Antwort auf solche Frage verweigern?

Kaum waren wir zu den Fromm's zurückgelangt, kaum hatte uns Fanny in jene Stube geführt, welche für meine Verwandten hergerichtet waren, als meine arme Mutter mir neuerdings um den Hals fiel, und mit schmerzvoller Freude mich frug:

„Du also weißt es, wo Lorand ist?"

Wie leicht wäre es gewesen, zu antworten. „Ich weiß es nicht." Aber was hätte ich damit erreicht? So hätte ich ihr nie berichten können, was Lorand aus der Ferne schreiben werde, wie er sie grüßt und tausend Mal küßt.

Digitized by Google

„Ich weiß es, liebe Mutter.“

„O sage rasch, wo?“

„Er ist an gutem Orte, liebe Mutter,“ tröstete ich sie, und beeilte mich, all' das zu sagen, was ich sie wissen lassen durfte. „Lorand ist in der Heimath, an sicherem Orte, wo er sich vor Niemandem zurückzuhalten hat. Bei einem Verwandten, der ihn liebt und schützen wird.“

„Aber wann wirst Du endlich sagen, wo?“

„Einstmal werde ich's Dir sagen, liebe Mutter.“

„Aber wann? Wann? Warum nicht gleich? Wann?“

„Nach — zehn Jahren!“ kaum wagt' ich die Worte auszusprechen.

„Deschö! Willst Du Dir einen Scherz mit uns erlauben?“

„O wäre es doch Scherz. Das ist Wirklichkeit. Eine sehr schwere Wirklichkeit. Ich habe Lorand versprochen, daß ich zehn Jahre lang weder unserer Mutter, noch unserer Großmutter sage, wo er sich aufhält.“

Meine Großmutter schien nun zu beginnen, die Sache zu verstehen. Sie winkte Fanny mit den Augen, uns allein zu lassen. Sie dachte, ich wollte vor Fanny nicht die Enthüllung machen.

„Geh' nicht hinaus, gute Fanny,“ sagte ich zu dieser. „Während Deines Fernseins werd' ich auch nicht mehr sagen, als ich bisher gesagt.“

„Aber bist Du bei Verstand?“ fuhr mich die Großmutter an, die glaubte, mit harten Worten bei mir weiter zu kommen. „Vor uns willst Du Geheimnisse haben?

Digitized by Google

Das wirst Du doch wohl nicht denken, daß wir ihn verrathen werden?"

„Deschö!" sagte die Mutter mit jenem sanften, stets süßem Ton. „Sei denn gut!"

Hm. Wie sehr sich die in mir täuschten. Ich war schon nicht mehr das gute Kind, das man mit starken Worten erschrecken kann, durch süße Worte besänftigen. Ich war zum harten, sein Gefühl nicht verrathenden bösen Sohne geworden — mich konnte man nicht zu Eingeständnissen bringen.

„Das kann ich nicht sagen."

„Warum nicht? Daß weiß ich selber nicht. Aber auch Euch kann ich's nicht sagen. Lorand ließ sich von mir das Ehrenwort geben, daß ich seinen Aufenthalt gerade unserer Mutter und Großmutter nicht verrathe. Er sagte, er habe großen Grund, das zu wollen; er sagte, es käme großes Unglück daraus, hielte ich mein Wort nicht. Ich gab ihm mein Wort darauf, und sein Wort muß man halten."

Meine arme Mutter kniete vor mich, umarmte mich, küßte mich, und bat so sehr, ich möge ihr sagen, wo Lorand ist? Sie nannte mich ihren lieben, „einzigen" Sohn. Dann brach sie in Thränen aus, und ich war so erbarmungslos, auf jedes Wort zu erwidern: „Nein — nein — nein!"

Ich bin im Stande, diese ganze Scene zu beschreiben, ich bin im Stande, sie ganz aufzudecken. Schließlich ward meine Mutter ohnmächtig, meine Großmutter ver-

Digitized by Google

fluchte mich: ich aber ging hinaus zur Thüre, und dann in der andern Stube stützte ich mich an den Thürpfosten.

Während dieser unbeschreiblichen Scene liefen alle Hausleute zusammen, meine Mutter zu pflegen, die entsetzliche Qualen litt. Und von dort kamen sie einzeln zu mir hinaus, der ich fortwährend am Thürpfosten lehnte, und dort versuchten sie der Reihe nach an mir ihr Möglichstes im Zureden. Zuerst kam Mama Fromm heraus, sehr schön zu bitten, ich möge das einzige Wort aussprechen, welches sofort meine Mutter kuriren werde. Dann kam Großmama Fromm, mit schrecklichen Drohungen mich auszankend. Dann wieder Papa Fromm, der mit sehr weisen Philosophien mir einzureden sich bestrebte, dann erst wäre ich der ehrenwertheste Mensch, sobald ich mein Wort bräche.

Die konnten mir gut reden!

Zudem, so zu flehen vermochte ja doch Niemand, als meine vor mir knieende Mutter bat! noch auch Jemand so zu verfluchen, als es meine Großmutter gethan, und welch' ein schlechter Mensch ich sei, wußte auch Niemand so gut, als ich selber.

Man lasse mich in Ruhe. Ich kann es nicht sagen.

Schließlich kam Fanny zu mir heraus; sie lehnte sich mir an die Schulter und begann, mir das Haupt zu glätten.

„Lieber Deschö!"

Ich zuckte mit der Achsel, um sie abzuschütteln, hinzusetzend:

Digitized by Google

„Nichtsdestoweniger als „lieber Deschö;“ ich heiße „infamer, schlechter Deschö.“ Der bin ich.“

„Aber warum bist Du das?“

„Weil's nicht anders möglich ist. Ich versprach's, weil ich versprechen mußte, und jetzt halt' ich's auch, weil ich's versprochen.“

„Deine arme Mutter sagt, sie sterbe, theilst Du ihr nicht mit, wo Lorand ist.“

„Lorand dagegen sagte, er werde sterben, sobald ich das sage. Er sagte, sobald ich der Mutter oder Großmutter seinen Aufenthalt entdecke, so meldet er sich entweder beim nächstbesten Kriegscommando, oder er schießt sich vor den Kopf, je nachdem er eben gelaunt sein werde. Und in unserer Familie pflegt man solche Versprechungen nicht in leere Luft zu machen, noch zertheilen sie sich in solche.“

„Aber was kann er für einen Grund haben, Dir solch ein Versprechen abzunehmen?“

„Das weiß ich nicht, weiß nur, daß er's ohne Grund nicht verlangt hätte. Ich bitt', geh' weiter.“

„Halt, Deschö,“ sprach Fanny, mir entgegentretend. „Du sagst, Lorand ließ sich von Dir versprechen, weder Deiner Mutter, noch Deiner Großmutter zu sagen, wohin er gerieth? Aber es Andern zu sagen, verbot er nicht?“

„Das ist natürlich,“ erwiderte ich ihr in erregtem Hochmuthe. „Er konnte das ja ohnedem gut wissen, jener Andere sei noch nicht zur Welt geboren, der, und auch nicht mit glühenden Zangen, dies Anvertraute entrisse.“

Digitized by Google

„O das Wesen ist doch schon geboren," sagte Fanny mit schalkhafter Ernsthaftigkeit. „Und zwar gerade heute vor 12 Jahren, 8 Monaten und 3 Tagen."

Ich blickte sie an.

„Dir sollte ich es sagen? Das denkst Du?"

Ich staunte über diese Vermessenheit.

„Ja wohl, nur Dein gegebenes Wort verbietet Dir die Mittheilung blos an Deine Mutter und Großmutter. Du kannst es aber mir sagen, und ich sag's ihnen. Dann hast Du's Niemanden gesagt, und sie wissen doch Alles."

„Also bist Du Niemand?"

Fanny blickte mir in's Auge, wurde ernsthaft, und sagte mit bebender Stimme:

„Wenn Du es wünschest — so bin ich der Niemand. Ein solcher Niemand, der für Dich gar nie geboren wurde."

Von diesem Momente an begann Fanny für mich „Jemand" zu sein.

Dies ihr Sofisma gefiel mir. Halten wir. Auf dieser Basis könnten wir vielleicht contrahiren.

„Du begehrst eine schwere Sache von mir, Fanny; doch keine unmögliche. Aber warte etwas, damit ich's überdenke. Auch unterdeß sei Vermittler zwischen uns. Geh' hinein, und sag' meiner Großmutter, welchen Antrag Du gemacht, und daß ich darauf sagte „Gut ist's."

Ich war verschlagen. Ich stellte mich so. Ich dachte in dem Momente, daß, wenn Fanny in kindischer Freude in's Nebenzimmer stürzt, und mit Siegerton verkündet,

Digitized by Google

was sie mir als Concession entlockt, so sag' ich ihr dann, kehrt sie zurück, einen Ortsnamen, der nicht der richtige ist, und damit schüttle ich sie mir vom Halse.

Aber sie that das nicht. Sie ging stille zurück und blieb lange weg, bis ihre Eltern durch die andere Thüre sich entfernten. Und dann kam sie und flüsterte mir zu:

„Ich blieb lange fort. Ich wollte vor meiner Mutter nicht sprechen. Jetzt sind die Deinen allein."

„Noch was vorher. Gehe, Fanny, zurück, und sage, daß ich Dir nur unter der Bedingniß die Wahrheit sagen werde, wenn mir Mutter und Großmutter versprechen, nicht bevor ich ihnen Lorand's Handschrift zeige, der sie zu sich ruft, ihn ihrerseits aufzusuchen, und daß, wollen sie einen Brief an ihn schreiben, sie diesen mir geben, damit ich ihn absende. Und sie dürfen Niemanden, auch nicht uns, durch einen Blick verrathen, daß sie Lorand's Aufenthalt kennen."

Fanny winkte zustimmend mit dem Kopfe, und ging zurück in's Nebenzimmer.

Nach einigen Minuten kam sie wieder heraus und öffnete mir angelweit die Thüre.

„Komm' herein."

Ich trat ein, sie schloß nach mir die Thüre, und Hand in Hand traten wir vor's Bett meiner Mutter.

Meine arme gute Mutter war jetzt bereits ruhiger, aber so sehr blaß. Sie schien mich direct mit den Augen an sich zu ziehen. Ich ging hin, und küßte ihr die Hand.

Digitized by Google

Fanny neigte sich mir zu, und hielt ihr Ohr hin, damit ich ihr zuflüstern möge, was ich weiß.

Ich sagte ihr Alles kurz.

Und dann lehnte sie sich auf's Kissen meiner Mutter, und flüsterte dieser Alles zu.

Meine Mutter seufzte auf, und man sah, daß sie sich darüber beruhigte.

Dann neigte sich meine Großmutter meiner lieben Mutter zu, um auch Alles zu erfahren. Als sie das gehört, richtete sich die greise Gestalt hoch empor, und die Hände über dem Haupte faltend stammelte sie in erregter seherischer Hingerissenheit:

„O du mein Herrgott! Der Du Deinen Willen Kindern anvertraust, geschehe denn, was Du beschlossen."

Dann kam sie zu mir und umarmte mich.

„Du hast Lorand gerathen, dahinzugehen?"

„Ich."

„Wußtest Du nicht, was Du thatest? Nun, Gott wollte es so. Jetzt bete nur gleich täglich für Deinen Bruder."

„Ihr aber schweigt über ihn. Denn sobald man ihn entdeckt, geht mein Bruder zu Grunde, und ich überlebe ihn nicht."

Das Gewitter wurde ruhig, man machte wieder Frieden mit mir. Nach einigen Minuten entschlief meine arme Mutter und schlummerte sanft.

Die Großmutter winkte Fanny und mir, sie der Ruhe zu überlassen.

Digitized by Google

Wir ließen die Fensterrouleaux herab und gingen aus der Stube.

Als wir außen waren, sagte ich Fanny:

„Nun ruht meine Ehre in Deiner Hand. Sorge also für sie.“

Das Mädchen sah mir mit glühender Begeisterung in's Auge und sagte:

„Ich werde sie hüten wie die meine, an selber Stelle.“

Das sagte nicht mehr das Kind — sondern die Jungfrau.

Digitized by Google

XII.

Ein Blick in einen Pistolenlauf.

Als hätten zwei verfluchte Dämonen sich über der Erde bekriegt, der Eine mit Feuerwaffen, der Andere mit Waffen des Eises, so rapid wechselte die Witterung.

Mitte Mai war es bereits so drückend warm, daß der Boden, der in vergangener Woche noch zu Stein gefroren war, bereits zu springen begann.

Den vor unseren Augen verloren gegangenen Wanderer finden wir wieder auf jener Ebene des ungarischen Flachlandes, auf der es soviel Straßen giebt, als Wagen darüber fahren.

Auf der flachen Ebene ist es bereits Abend. Die Sonne ging erst vor Kurzem unter, einen wolkenlosen rothen Himmel hinter sich zurücklassend.

Am Horizont zeigten sich die Thürme zweier bis dreier Dorfschaften, aber viel zu weit entfernt, als daß einen derselben der Wanderer noch hätte erreichen können,

Der Staub hüllte ihn nicht so sehr ein, die Sonne hatte ihn nicht so sehr verbrannt, um in diesen schönen,

Digitized by Google

edlen Zügen leicht den Stolz der Preßburger Jugend zu erkennen: Lorand Aronffy.

Der lange Weg den er bisher zurückgelegt, hatte seine Muskelkräfte nicht zu sehr angegriffen. Jener Reiter welcher ihm im Rücken folgt, muß sich sehr anstrengen, um ihn galoppirend zu erreichen.

Der Reiter saß in kurz hinaufgezogenen Steigbügeln nach Art der Husaren. Seine Kleidung bestand in einem ungarischen Leibrocke, dem Mente mit silbernen Knöpfen, einem fettigen Hute und einer schäbigen rothen Hose. Ueber die Achsel hatte er eine Art Mantel aus Wolfsfell geworfen. An der Seite trug er eine Halfter, aus der zwei Pistolenläufe heraussahen, und im Stiefel hatte er ein silberbeschlagenes Messer stecken. Auch an dem Reitzeug des Pferdes glitzerte ebensoviel Silber, wie an seines Herrn zerrissener, mit Fetzen besetzter Kleidung. Der Reiter trabte schon eine Weile hinter dem Fußgänger drein, der ihn aber nicht einmal so viel würdigte, um sich umzublicken, wer hinter ihm drein komme.

„Servus, Student!"

Lorand blickte zu ihm empor und sagte in ähnlich provocirendem Tone:

„Servus, Zigeuner!"

Bei diesem Wort schlug der Zigeuner den weiten Mantel halb zur Seite, damit der Student die Pistolenläufe erblicken konnte und sich überlege, daß, wenn er auch ein Zigeuner sei, so sei er doch kein Musikant.

Lorand verrieth jedoch nicht einmal soviel Betroffen-

Bayerische Staats-Bibliothek München
Google

heit, um den Knüppelstock von der Schulter herabzunehmen, an der seine Stiefel baumelten.

Er reiste nämlich barfuß, es kam so wohlfeiler.

„Ei nun, Du bist stolz auf Deine rothen Stiefel, höhnte der Reiter, Lorand auf seine nackten Beine schielend.

„Dir ist es leicht, dort von der Prügelbank herabzublicken," gab Lorand zurück.

Hier ist zu bemerken, daß das Wort deresch, die Prügelbank, in Ungarn auch solch ein vierbeiniges Thier, welches der Reiter nicht mit großer Freude erwähnen hörte.

„Meine eigene Zucht," sagte stolz und etwas zur Abwehr des Seitenhiebes der Zigeuner.

„Ich weiß, ich kannte das Roß noch zur Zeit, als es junger Hund war."

„Und nun, wohin trotteſt Du?"

„Ich gehe nach Tschegar zu predigen, Zigeuner.

„Und was bekommſt Du für die Legation, Student?"

„Zwanzig Silbergulden, Zigeuner.

„Also weißt Du was, Student, gehe jetzt nicht hinüber nach Tschegar, sondern kehre hier bei dem Schafknechte ein, wo Du dort die Hürde siehst und dort warte auf mich bis morgen, dann komme ich hierher zurück und Du sagst mir Deine Predigt her, da ich noch nie eine solche gehört. Und ich gebe Dir dafür vierzig Gulden.

„Das wird nicht so sein, Zigeuner, sondern kehre Du hier bei der Hürde ein, gehe nicht hinaus auf die Pußta,

Digitized by Google

sondern warte hier eine Woche auf mich, dann komme ich zurück und dann spielst Du mir mein Leiblied auf und ich gebe Dir zehn Gulden.

„Ich bin nicht Musiker," erwiderte der Reiter, sich in die Brust werfend.

„Zu was hast Du dann die Flöte an der Seite?"

Der Zigeuner grunzte über diesen Einfall. Seine Büchse eine Flöte zu heißen.

„O, schon viele haben dafür gezahlt, deren Ton nicht zu vernehmen."

„Du, Student, Du bist ein böser Kerl, hier, thue einen Zug aus meinem Weinschlauch."

„Ich trinke nicht daraus, Zigeuner. Denn wenn was darin wäre, was nach mir schreit?"

Der Zigeuner lachte noch mehr auf diese Anspielung aus dem Volksmährchen.

„Also gute Nacht, Student."

Damit gab der Reiter dem Pferde die Sporen und galoppirte über die Pußta dahin, daß der Staub aufwirbelte.

Dann dämmerte es allmälig. Lorand gelangte an einen rasenüberzogenen Hügel, den Bärlappgesträuche beschatteten. Diesen Platz hatte er sich zum Nachtlager ausgesucht. Er wählte sich lieber solches Gesträuch zur Hütte, als die übelduftenden Weinstuben der Kneipen an der Straße.

Dort zog er seine Stiefel an, nahm aus dem Ranzen

Digitized by Google

das Brot und den Speck hervor, und begann zu speisen. Es schmeckte ihm sehr gut, er war hungrig und jung.

Er war eben mit seinem Mahle fertig, als gerade von der Seite her wo der Reiter gekommen war, eine mit fünf Pferden bespannte Kalesche sich näherte.

Die drei Vorderpferde hatten Glocken, man konnte sie schon von weither hören.

Lorand fand es für gut, den Kutscher anzuschreien.

„Hei! Bleibt ein wenig stehen Landsmann."

Der Kutscher hielt die Pferde an.

„Nun, nur eilig," sagte er mit heiserem Tone, „kriechen Sie, Herr Legatus, hier neben mich auf den Bock herauf. Die Pferde können nicht lange warten."

„Nicht das wollte ich sagen," sagte Lorand, „daß man mich aufnehme, sondern daß man gut aufpasse, denn gerade vorher ritt hier ein Vagabund, mit dem es nicht gut sein wird zusammenzutreffen."

„Hat der Herr Legat viel Geld bei sich?"

„Keines!"

„Ich auch keines. Was sollte ich mich also vor dem Räuber fürchten?"

„Aber vielleicht die, welche im Wagen sitzen?"

„Die darin sitzt ist die gnädige Frau und die schläft zu solcher Zeit. Wecke ich sie und erschrecke sie, und finden wir dann keinen Räuber, so zerbricht sie den Peitschenstiel auf meinem Rücken. Ich denke gar nicht einmal daran. Sitzt auf nun, bis Lankadomb wird es auch Euch gut thun zu fahren."

Digitized by Google

„Ihr wohnt in Lankadomb?“ fragte Lorand betroffen.

„Dort wohl, ich diene dem gnädigen Herrn Topandy, ein sehr wackerer Herr und ohnehin liebt er sehr solche Leute, welche predigen.“

„Ich weiß das seinem Rufe nach.“

„Nun, wenn Sie ihn dem Rufe nach kennen, so werden Sie ihn auch persönlich kennen. Sitzen Sie also auf.“

Lorand nahm das Zusammentreffen als glücklichen Zufall. Es war eine der schwachen Seiten Topandys, sich kirchliche Leute abzufangen, sie bei sich zu behalten und sie zu ärgern. Und Lorand hatte eben dies jetzt nöthig, also der Vorwand des Zusammentreffens war gefunden.

Er kroch also neben den Kutscher hinauf und bei der Klarheit des gestirnten Himmels, klingelten die fünf Rößlein dahin über den Rasen der Haide.

Der Kutscher erzählte, sie kämen von Debrezin; bis nächsten Morgen wollten sie noch nach Lankadomb hinein kommen. Auf dem halben Wege liege eine Tscharda, in welcher Pußtenkneipe die Pferde Hafer bekommen und die gnädige Frau sich Krambambuli anzünden und Schinken essen wird. Dann gehts wieder weiter. Die gnädige Frau liebe es, stets des Nachts zu reisen, denn dann sei es nicht so warm und überhaupt fürchte sie sich vor Nichts.

Die Zeit durfte um Mitternacht herum gewesen sein, als die Kutsche vor bemerkter Tscharda anhielt.

Digitized by Google

Lorand sprang vom Bock hinunter und eilte voraus in die Tscharda, denn er wollte mit der Herrin der Kutsche nicht zusammentreffen. Es pochte ihm das Herz gewaltig, als er im Hofe das Pferd mit silbernem Beschlag ersah, aufgesattelt und aufgezäumt. Das Pferd war nirgends angebunden, sondern ging frei im Hofe umher. Beim Eintreffen der Kalesche ließ es ein eigenthümliches Wiehern vernehmen, worauf aus einer dunkeln Thür jener Reiter trat, mit dem Lorand schon auf der Haide zusammengetroffen war.

Derselbe war höchst verblüfft, als er Lorand ersah.

„Also Du bist schon hier, Student!"

„Du siehst es mit Deinen Augen, Zigeuner."

„Also wie kamst Du so rasch nach?"

„Du weißt, daß ich auf Drachen fliege, bin ja doch ein Chiromant, ein Garabonzias-Student."

Doch unterdessen waren auch die Bewohner der Kutsche angelangt, die gnädige Frau und eine rothwangige dicke Dienerin. Die Eine war in einen Mantel mit dichten Knopfreihen gehüllt, den Kopf umwunden mit einem Seidentuch. Die Andere trug einen kurzen rothen Ueberrock, ein buntes Tuch über die Schultern gebunden und ihre langen Haare waren in Zöpfe gebunden. Sie hatte beide Hände voll mit Flaschenkellern und kalter Küche.

„Oder so?" sprach der Reiter, als er diese kommen sah, „man hat ihn also zu Wagen gebracht!" Damit ließ er die Ankömmlinge ruhig in die Stube gehen, er aber

Digitized by Google

faßte sein Pferd und führte es an den Brunnen, wo er ihm im Troge zu trinken gab.

Lorand begann nun zu glauben, das sei vielleicht gar nicht so ein Kerl, wie er sich gedacht habe und damit trat auch er in die Wirthsstube.

Neben der langen Gaststube besaß die Tscharda auch noch eine Nebenstube. Doch diese war so sehr voll von den kleinen Kindern der Wirthin, welche schon in ihren Nestern lagen, daß die Herrschaften der Kutsche es für gerathener fanden, an dem langen Tische in der Tscharda Platz zu nehmen, auf den die Bauermagd rasch allerlei kalten Braten hinstellte, sowie Zinnteller inzwischen der silbernen Bestecke, mit denen die gnädige Frau zu essen pflegte.

Die gnädige Frau warf ihren Mantel zurück, nahm ihr Seidentuch herab und ließ zwei Lichte brennend vor sich hinstellen, die sie fortwährend mit der Lichtputze schneuzte, gleich einer, „die das Schöne liebt."

Sie hatte auch Recht, man konnte nicht minder ihr Gesicht ein schönes nennen. Lebhafte, lebensfeurige Augen, braunen energischen Teint, rothe, sinnliche Lippen, und schmale Augenbrauen zeichneten sie aus.

Es ziemt sich also, daß all das Licht, welches sich im Hause befand, vor ihr brenne.

Rückwärts im Dunkel, am entgegengesetzten Ende des Tisches, saß Lorand auf der langen Bank und hatte sich eine Flasche Wein geben lassen, mehr um dort nicht müßig

Digitized by Google

zu sitzen, als um die saure Brühe der Flachlandfechsung zu trinken.

Neben dem Schenktische, auf einem Bündel Stroh, lag ein Heiligenbilder verkaufender Slovake und ein wandernder Handwerksgeselle. Die Schenktische bediente sehr schläfrig der struppig haarige Wirth, dem solche Gäste ungemein gefielen, welche allen Proviant mit sich bringen und nur um zu befehlen kommen.

Lorand hatte Zeit genug sich diese gnädige Frau in Ruhe anzusehen, mit deren Wagen er ohne ihr Wissen hierher kam, mit der er wahrscheinlich unter einem Dache leben werde.

Sie mochte ein heiteres Geschöpf und von guter Natur sein. Sie theilte jeden Bissen mit ihrer Dienerin, und auch dem Kutscher schickte sie die Ueberreste hinaus. Vielleicht wenn sie wußte, daß sie noch einen namenlosen Reisegefährten gehabt, so würde sie den auch zum Mahle herbeigerufen haben. Sie hatte auch für nichts sonst Sorgen als für ihren Appetit, und sie besitzt so schöne, weiße Zähne. Während des Speisens gießt sie den Kornbranntwein auf einen der Zinnteller aus. Darein wirft sie Feigen, Muskat, Zucker und dann zündet sie alles an. Diesen brennenden Trunk nennt man bei uns Krambambuli. Bei nächtlicher Reise mag er einem guten Magen ganz gesund sein.

Als das Essen eben zu Ende war, öffnete sich die Thüre nach dem Hofe zu und herein trat jener Vagabund, der außen gelassen worden; den Hut hatte er in's Gesicht

Digitized by Google

gedrückt und die eine Hand hielt eine aus der Halfter gezogene Pistole.

„Unter den Tisch, unter das Bett, wem das Leben lieb ist," rief er, auf der Schwelle stehen bleibend, auf welches Zorneswort hin der slovakische Bilderhändler und der Handwerksbursche sofort hinauf in den Schlot des Kamines sich retteten. Der Wirth verschwand in den Keller und schmiß hinter sich die Thüre zu. Die Magd aber verkroch sich unter die Bank, als der Vagabund hintrat an den Tisch und mit seinem Hut die beiden brennenden Kerzen herunterschlug, daß kein Licht in der Stube übrig blieb, als das des Branntweins, das im Zinnteller brannte. Der aber gab eine gespenstische Beleuchtung. Wenn Zucker in Spirituosen brennt, so erscheint alles ringsum im Grabesglanze. Die Lebenden erscheinen gleich Gestorbenen. Alle Farbe verschwindet, die Röthe der Wangen, der Schmelz der Lippen, der Glanz der Augen. Alles das verwandelt sich in Grün, als schauten grabentstiegene Schemen einander an.

Lorand ersah schaudernd diese Scene.

Das Antlitz der kurz vorher so heitern, lächelnden Frau, erschien nun so wie das einer aus dem Grabe Erstandenen; und jener Andere, der ihr nun mit gespannter Waffe gegenüber stand, glich dem Tode selbst, mit schwarzem Backenbarte und weißen Augenbrauen.

Einen Moment lang indeß dünkte es Lorand, als lachten Beide auf, das Todtenantlitz und das Gesicht des

Digitized by Google

Todes. Doch das dauerte blos minutenlang und möglich, daß alles das nur Fratze war.

Dann sprach der Räuber in ernstem, befehlshaberischem Tone.

„Nun, nur rasch her mit Deinem Gelde!“

Die Frau holte ihre Brieftasche hervor und warf sie wortlos vor ihn hin auf den Tisch.

Der Räuber fing sie gierig auf und begann bei der Spiritusflamme den Inhalt des Portefeuilles zu visitiren

„Sodann aber, was soll Das?“ frug er giftig.

„Es ist Geld,“ antwortete die Frau, und versuchte mittelst des Messers mit antikem silbernen Griffe, sich aus den Hühnerknochen einen Zahnstocher zu schnitzeln.

„Geld! Geld! Doch wieviel Geld?“ schrie ihr der Räuber zu.

„400 Gulden.“

„400 Gulden!“ brüllte der Räuber, das Portefeuille mit Allem auf den Tisch hinhauend.

„Also wegen 400 Gulden kam ich hierher? Wegen 400 Gulden treibe ich mich hier schon eine Woche umher? Wo ist das Uebrige?“

„Das Uebrige?“ frug die Dame. „Das macht man eben jetzt in Wien.“

„Nun, nun, man muß nicht spaßen! Ich weiß, daß in dieser Brieftasche 2000 Gulden vorhanden waren!“

„Wäre das alles darin, was schon darin gewesen, es wäre für uns Beide genug.“

Digitized by Google

„Tod und Teufel!“ brüllte der Räuber, mit den Fäusten auf den Tisch schlagend, das die Flammen im Zinnteller hoch aufloderte. „Ich verstehe den Spaß nicht! In dieser Tasche waren jetzt, vorgestern, 2000 Gulden, der Preis für die auf dem Markte zu Debreczin verkaufte Wolle. Wohin kam das Uebrige?“

„Also komm her, ich werde Dir's vorrechnen,“ sagte die Frau, mit der Spitze des Brotmessers an den Fingern abzählend. „200 gab ich dem Kürschner, 400 der Marchande de Modes, 300 dem Ladenkaufmann, 300 dem Schneider, 200 gab ich für Marktgeschenke aus; also rechne aus, wieviel verblieb?“

„Ich brauche die Rechnung nicht, ich brauche das Geld! Vieles Geld! Wo ist das viele Geld?“

„Ich sagte Dir schon, in der Münze zu Kremnitz.“

„Jetzt möge es denn zu Ende sein mit dem Spaße!“ drohte der Räuber. „Denn wenn ich zu visitiren beginne, so wird das nicht dankenswerth sein!“

„Also visitire die ganze Kalesche durch; was Du findest, gehört alles Dein!“

„Ich werde nicht blos die Kutsche durchvisitiren, sondern auch Dich bis auf's Fell.“

„Was?“ schrie bei diesen Worten wüthend die Frau auf, und diesen Moment ward, mit zusammengezogenen Brauen, ihr Antlitz gleich dem einer mythologischen Furie. „Das versuche einmal!“ Dabei hieb sie die Messerspitze derart in den Tisch, daß sie einen Zoll tief eindrang.

Digitized by Google

Der Räuber begann einen Ton tiefer herabgestimmt zu sprechen.

„Also was giebst Du noch?“

„Was sollt ich geben?“ sprach die Frau sich trotzig in den Stuhl zurückwerfend. „Den Teufel und seinen Sohn!“

„Du hast auch eine Spange am Arm.“

„Hier!“ rief die Frau, den Smaragdschmuck vom Arme lösend und ihn hinwerfend.

Der Räuber begann das Ding kunstverständig zu prüfen.

„Was kann das werth sein?“

„Ich bekam es zum Geschenk; auch Dir giebt man dafür einen Trunk Wein in der nächstbesten Kneipe, in die Du eintrittst.“

„Noch funkelt Dir am Finger ein schöner Ring.“

„Laß den nur funkeln!“

„Ich denke nicht, daß der nicht von dort herabginge.“

„Er geht nicht herab, denn ich gebe ihn nicht.“

In diesem Momente erwischte der Räuber unversehens die Hand der Frau, in der sie das Messer hielt, sie am Handgelenk erfassend, und während sie sich, energisch ringend, dem Stahldrucke zu entziehen strebte, steckte er mit der andern Hand der Schreienden seine Pistole in den Mund.

Diese ganze Schreckensscene erschien Lorand bisher nur, als zankte sich ein betrunkener Ehemann mit seiner trotzigen Frau, die jeder seiner Forderungen einen Trumpf

Digitized by Google

entgegensetzte. Die Reisende vermochte nicht genug zu erschrecken und der Räuber nicht genug, sie zu erschrecken. Diese Scene schien irgend ein widernatürliches Medium zu verlügen, davon die Phantasie des Jünglings sich ganz andere Bilder schuf. Eines Räubers Zusammentreffen mit einer schutzlosen Frau des Nachts, in einer düstern Tscharda. Unmöglich, daß solche miteinander sprechen würden!

Doch als der Räuber die Hand der Frau ergriffen, und über den Tisch hingeneigt, mit solcher Gewalt sie zu sich niederzog, die Aufschreiende fortwährend durch seine Pistole bedrohend, da kochte plötzlich in dem Jünglinge das Blut auf. Er sprang aus dem Dunkel vor, in dem er bis dahin, vom Räuber unbemerkt, gesessen und mit einer Wendung war er selber zur Seite, mit der Einen Hand ihn bei der Rechten ergreifend, mit welcher derselbe die Pistole hielt, mit der andern aber riß er dem Räuber die zweite Pistole aus dem Halfter.

Der Räuber, gleich aufgeschrecktem Raubthiere, kehrte sich nun plötzlich seinem Angreifer zu und wollte seine Hand demselben entwinden.

Er fühlte sogleich, daß er mit ebenbürtiger Erzfaust zu thun habe.

„Du Student!“ fletschte er ihn an, nach Wolfsart die Lippen aufwulstend und die zusammenknirschenden Zähne weiß blinken lassend.

„Muckse nicht!“ rief Lorand, nach des Räubers Stirn die Pistole richtend.

Digitized by Google

Der Räuber sah indeß gut, daß der Pistole Hahn nicht gespannt war. Man konnte ihn auch nicht während des rapiden Auftritts spannen. Lorand war in der Aufregung das gar nicht gewahr geworden.

Der Räuber duckte daher rasch den Kopf, und stieß mit dem Schädel wie ein gegen die Wand rennender Bock so heftig gegen Lorand, daß dieser auf die Bank zurückfiel, und dabei unwillkürlich die Hand des Räubers aus seiner Linken entwischen ließ, während er mit bewaffneter Rechten gezwungen war, um ein Weiterfallen zu verhindern, diese von sich zu strecken.

Da richtete denn der Räuber der zweiten Pistole Lauf auf Lorands Stirne.

„Jetzt nun sage ich, mucke nicht, Student!

Innerhalb der kurzen Minute, als Lorand der Pistole in den Lauf schaute, die nach seiner Stirne gerichtet war, durchblitzte der Gedanke seine Seele:

„Hier ist denn der Augenblick, in dem sich der Fluch des Schicksals vereiteln läßt, dem Selbstmorde zu unterliegen. Wer in ehrlichem Kampfe zu Grunde geht, verfolgte Schwache und Reisende zu schützen, der starb als wackerer Mann. Sehen wir uns solchen Tod an!“

Rasch erhob er sich unter der auf ihn gerichteten Pistole.

„Rühre Dich nicht, sonst stirbst Du!“ schrie ihn der Räuber wieder an.

Lorand dagegen, im Angesicht des Laufes der gegen

Digitized by Google

seine Stirn gerichteten Pistole, legte den Daumen an die Pistole, die er in Händen hielt und spannte sie.

Darauf hin sprang der Räuber flugs zurück, der Thüre zustürmend, und war so erschrocken, daß er fortwährend die nach innen sich öffnende Thüre nach außen hin aufstoßen wollte.

Jetzt aber nahm Lorand ihn aufs Ziel.

Doch als er den Arm nach dem Räuber ausstreckte, sprang plötzlich jene Dame empor, die dort am Tische saß, huschte zu ihm hin, ergriff Lorands Arm und kreischte mit entsetztem Antlitze:

„Ermorde ihn nicht! Ermorde ihn nicht!"

Lorand schaute sie verblüfft an.

Jede Muskel der schönen Frau zuckte vor krampfhafter Erregung.

Sie öffnete ihre schönen Augen und elektrisirende Erstarrung verbreitete sich über des Jünglings Nerven. Als sie sich mit voller Gewalt ihm an die Brust warf, und ihm die Arme hinabzog, lähmte die Umarmung diese vollständig.

Der Räuber, als er sah, er könne desertiren, erwischte nach vielen Umhertappen die Klinke der Thüre, und als er diese endlich öffnen konnte, stellte sich bei ihm auf den Todesschreck wieder der Zigeunerhumor ein. Er streckte den struppigen Kopf wieder halb zur Thüre herein, und sprach mit jener kollernden Stimme, wie sie erschrockenen Menschen eigen ist:

Digitized by Google

„Nun, schlag Dich der Devla, der Böse, Du schändlicher, Du teufelbesessener Student! Du Student! Du tintenfuchsiger Student! Wäre nur meine Pistole geladen gewesen wie jene die Du in der Hand hast, ich hätte Dir wohl einen Reisepaß in die Hölle ausgestellt! Aber falle mir noch einmal in die Krallen, dann, ich weiß sicher . . ."

Damit zog er flugs wieder den Kopf zurück, was höchst komisch zu der in hohem Tone begonnenen Drohung war, und wie einer den man hetzt, lief er hinaus auf den Hof, und nach einigen Minuten ließ sich Pferdegalopp vernehmen. Der Räuber desertirte. Und als er auf die Straße gelangt war, begann er gottlos zu fluchen, schelтend und vermaledeiend jeglichen Studenten, Legaten und Hundsjungen-Pfaffen, die, anstatt Gott daheim zu preisen, sich auf der Landstraße herumtreiben, um den „Armen Burschen" ihr Handwerk zu verderben.

Als er schon weit weg war, klang noch sein lautes Fluchen durch die Luft. Und das wird im Sumpfe von Lankadomb noch wochenlang nachklingen, wo das Raubthier sein unnahbares Lager aufgeschlagen. Durch völlig ruhige Nächte hin ertönt es fort. Und jene Wölfe werden es beantworten, denen der Hengst einen Tritt versetzte als sie ausgingen, Füllen zu rauben.

Alles das war übrigens Loránd unbegreiflich.

Die tändelnde, fast scherzende Sprechweise bei grausem Feuerscheine, zwischen einem Räuber und seinem von ihm überfallenen Opfer. Das unbegreifliche Räthsel, daß ein Räuber bei einem nächtlichen Ueberfalle mit ungeladener

Digitized by Google

Pistole in ein Haus dringt, während er im Halfter eine geladene hat. Und dann die Frau, diese unbegreifliche Erscheinung, die den Räuber in's Gesicht lacht, die mit dem Messer in der Faust sich ihm entgegenstemmt, und die, hätte sie ihm ihre Hand entringen können, ihm gewiß das Messer derart in die Weichen gebohrt, wie sie es in den Tisch einschlug. Und eben dieselbe, als ihr Befreier den Räuber niederschießeu will, stürzt sich mit krampfhafter Energie des Schreckens auf diesen, wirft sich ihm in die Arme und deckt ihren Beleidiger mit eigenem Leibe.

Unterdeß hatte die Dame ihre Kerzen neu angezündet, und es ergoß sich wieder angenehmer Lichtschein durch die Stube. Lorand blickte auf die Frau hin. Statt des kurz vorher grün angelaufenen Antlitzes, welches mit dem wilden Blicke verwirrten Wahnsinns ihn angestarrt hatte, sah er nun ein lächelndes, gutlauniges, volles Antlitz vor sich, das ihn in scherzendem Tone frug:

„Also Sie sind Student? Was für ein Student? Von wo geriethen Sie hierher?"

„Ich kam zusammen mit Ihro Gnaden hierher, neben dem Kutscher sitzend."

„Wollen Sie nach Lankadomb gelangen?"

„Gerade dorthin."

„Vielleicht zu den Scharwöldjis? Der liebt die Betenden."

„Nicht zu dem, zu Herrn Topandy."

„Nun, das rathe ich Ihnen nicht. Der ist ein sehr

Digitized by Google

grober Mensch solchen Leuten gegenüber. Sie pflegen auch zu predigen? Gehen Sie nicht dahin."

„Ich gehe aber hin. Und gestatten Sie nicht, daß ich auf dem Bocke sitze, so gehe ich zu Fuße, wie stets bis auf den heutigen Tag."

„Wissen Sie was, mein Lieber, was Sie dort bekommen können ist nicht viel. Dies Geld, das jener Mensch hier ließ, haben Sie ihm ja abgejagt. Behalten Sie es, ich gebe es Ihnen, und gehen Sie zurück in's Kollegium."

„Madame, ich pflege nicht von Geschenken zu leben," erwiderte Lorand, stolz das dargebotene Portefeuille zurückreichend.

Die Frau staunte ihn an und dachte: ein sonderbarer Legatur, der keine Geschenke nimmt. Erst bei diesen Worten fiel es der Gnädigen auf, daß in dem staubbedeckten Antlitze des jungen Mannes etwas vorhanden sei, was einen Unterschied zwischen den Menschen ausmacht. Jetzt erst begann der edle, stolze Blick sie zu überraschen.

Sie dachte vielleicht auch darüber nach, welch ein Dämon der sein mag, der mit nackter leerer Hand es wagt, einen bewaffneten Räuber anzugreifen, um eine fremde Frau aus seinen Fäusten zu befreien, mit der er nichts zu thun hat, und von der er dann das Geschenk nicht annehmen will, das er so wohl verdiente.

Lorand bemerkte, er gestatte unnöthig, daß sich eine Bresche in seinem Herzen öffne, durch die Jemand leicht in die Geheimnisse seines Charakters blicken könnte, und so beeilte er sich denn, seinen Fehler zu verdecken.

Digitized by Google

„Ich kann kein Geschenk annehmen, gnädige Frau, da ich weitaus mehr als dieses wünsche. Ich bin kein auf's Predigen ausgehender kalvinischer Legat, sondern ein aus der Schule ausgestoßener Lehrer. Ich suche eine Stelle, die mich durch Arbeit meiner beiden Hände ernährt. Als ich Ihro Gnaden vertheidigte, fiel mir bei, diese Dame bedürfe vielleicht eines Wirthschaftsbeamten und kann mich ihrem Gemahle empfehlen. Ich werde treu dienen. Ich gab ein lebendes Zeugniß meiner Loyalität, weil ich solche auf Papier nicht besitze.

„Also Sie wollten Kastner oder Ischpan bei Tropandy werden? Ja meine Seele, wissen Sie denn, was das für ein gottloser Mensch ist?"

„Ich suche ihn ja grade deßhalb auf. Ich brach direkt zu ihm auf. Auch mich schloß man der Gottlosigkeit wegen aus den Schulen aus. Wir können einander nichts vorwerfen."

„Also Sie haben irgend eine Sünde vollbracht? Deßhalb weichen Sie den Augen der Welt aus? Gestehen Sie, was Sie verbrochen. Mordeten Sie? Gestehen Sie. Ich entsetze mich deßhalb nicht vor Ihnen und sage es nicht weiter. Ich verspreche Ihnen, Sie werden in's Haus engagirt, welch' Verbrechen immer Sie begingen. Das hab' ich Ihnen zugesagt. Meuchelten Sie?"

„Das that ich nicht."

„Schlugen Sie Vater oder Mutter?"

„Nein, gnädige Frau — meine Sünde besteht darin, daß ich die Jugend gegen die Oberen empörte."

Digitized by Google

„Was ist Das? Gegen den Untergespan?"

„Wahrlich gegen noch Höhere, als ein solcher ist."

„Vielleicht direkt gegen die Priester? Nun, dann läßt Sie Topandy in Gold fassen. Der ist in solchen Sachen ein großer Narr."

Die Frau sagte dies lachend. Doch dann ging plötzlich ihr Antlitz in finstere Melancholie über. Bald nahte sie sich schwankenden Blickes dem Jünglinge, und sanft ihre Hand auf dessen Arm legend, frug sie ihn flüsternd:

„Können Sie beten?"

Lorand schaute sie betroffen an.

„So, aus dem Buch beten?" frug sie weiter. „Könnten Sie Jemand lehren, aus dem Buche zu beten? — Brauchte es dazu vieler Zeit? Wie?"

Lorand staunte immer mehr die Fragende an. Diese sagte dann:

„Gut ist's, gut denn; ich sagte nichts. Kommen Sie mit uns. Der Kutscher knallt bereits mit der Peitsche. Wollen Sie mit uns in der Kutsche sitzen? Oder lieben Sie es mehr da draußen neben dem Kutscher, in frischer Luft? Das ist auch besser. Ich säße auch lieber dort. Also fahren wir."

Die Dienerin, die hinter der Bank hervorkroch, packte unterdeß die Eßbestecke zusammen; die Gnädige zahlte den Wirth aus und bald saßen wieder Alle in- und außerhalb der Kutsche und dachten alle den Weg entlang über einander nach. Der Jüngling über die Frau, die dem Räuber tändelnd trotzte, und um ihren Ring kämpfte. Dann

Digitized by Google

über den Räuber, der mit leerer Pistole zu rauben kam; dann wieder über die Frau, die unter Behörde nichts verstand als den Unterstuhlrichter, und die frug, ob andre Menschen aus Büchern beten können? Daneben aber goldne Armspangen trug, von Silber strotzte, sich in Seide kleidete und der das Feuer der Jugend im Auge glühte.

Die Frau aber dachte über den Jüngling nach, der zu kämpfen weiß wie ein Held, und bereit ist zu arbeiten wie ein Taglöhner. Der Geld wegwirft wie ein Adeliger. Frauen bezaubert wie ein Engel und auf Mächtige flucht wie ein Teufel.

Digitized by Google

XIII.

Welcher bekehrt den Andern?

Gegen Morgen rollte die Kutsche in den Hof des Kastells zu Lankadomb.

Topandy harrte der Ankommenden unter der Veranda und ihnen entgegeneilend, half er der jüngern Dame aus der Kutsche, indem er ihr sehr achtungsvoll die Hand küßte. Dagegen Lorand, der vom Bocke stieg, den starrte er erstaunt an.

Die Dame antwortete statt diesem.

„Ich bringe einen fortgejagten Studenten, der bei Ihnen Kastner werden will. Man muß ihn engagiren."

Dann dem ihr entgegeneilenden Gesinde es überlassend, die Reisebagage ihr nachzubringen, ging sie selber, ohne weitere Worte zu verlieren, hinauf in's Kastell, Lorand mit Topandy allein zurücklassend.

Topandy wendete sich mit gewohnter höhnischer Laune an den Jüngling.

„Nun, Frater, Dich hat man hier hübsch hereinrekommandirt! ein weggejagter Student? mit dem ist viel

Digitized by Google

gesagt. Also Jungbruder, Ischpan willst Du bei mir werden? oder Amtsaufseher? oder Präfekt? Denn all' das ist Eins. Wähle Dir einen Titel, wie Dir beliebt. Witterst Du was von dem Handwerke?"

„Ich wuchs bei der Landwirthschaft auf. Die ist wahrlich keine heilige Schrift."

„Gut ist's, Frater! Also will ich Dich mit dem bekannt machen, was bei mir Arbeit des Kastners ist. Kannst Du im Quadrate säen? Kannst Du Schober binden, die oben auf dem Fehmen stehen? Kannst Du vorne Mahden mähen, während zwölf Sensen Dir auf der Ferse sind? Kannst Du auf der Tenne acht Lagen machen, alle acht ausdrücken, einmessen und auf den Karren bringen?"

Lorand war nicht betroffen durch diese Fragen.

Er antwortete auf alle, er verstehe sich darauf.

„Nun, das ist mir lieb," sagte Topandy. „Zu mir kamen schon viele, berühmt ausgelernte Oekonomen, in krachenden Stiefeln, sich als Wirthschaftsbeamte anbietend, doch sobald ich frug, ob Sie Dünger auf den Karren laden können? liefen alle insgesammt davon. Mir ist's lieb, daß Du doch stehen bleibst. Und dann die „Konvention," weist Du aus was die besteht?"

„Ich weiß."

„Aber wie solltest Du das wissen?"

„So lange ich mich noch nicht nützlich machen kann, nichts; dann aber soviel, als ich von einem Tage auf den andern gebrauche."

„Das ist eine gescheidte Rede. Aber wegen Amts-

Digitized by Google

wohnung, Bureau oder sonst dergleichen, was hast Du für Ansprüche? Denn das wird ganz Deinem freien Belieben anheimgestellt. Bei mir kann der Kastner wohnen, wo er will, — meinetwegen im Schafstalle oder im Kuhstalle oder im Büffelstall. Mir ist's Einerlei. Ich gestatte freie Wahl."

Topandy blinzelte mit schalkhaften Blicken nach Lorand, was der dazu sage?

Lorand dagegen erwiderte mit aller ernstestem Gesichte, seine Gegenwart würde im Büffelstall am nöthigsten sein, er lasse sich also dort nieder.

„Nun! Also demnach kontrahiren wir!" sagte stark lachend, Topandy. Werden schon sehen, wie wir unsere Freundschaft gegenseitig vertragen werden. Ich acceptire den Vertrag. Beliebt es Dir, seiner überdrüssig zu werden, so beliebe es mir gar nicht zu sagen, denn dort ist der Thorflügel."

„Ich werde mich ihm nicht zuwenden."

„Bravo! Ich achte die Entschlossenheit. Jetzt komm herauf, Jungbruder. Die Frau wird für Dich das Dir zukommende Gesindebrod auf fünf Tage herausgeben, und die in der Suppe zu kochende getrocknete Mehlspeise, und ein Fässel von dem Sauerwein. Uebernimms. Der Schafhirt zeigt Dir dann, wie man kocht und siedet.

Lorand rümpfte nicht mal die Nase und blickte nicht zur Seite bei diesen sonderbaren Bedingnissen für Aufnahme eines Kastners, des höchsten Wirthschaftsbeamten.

Digitized by Google

Er beruhigte sich bei Allem, wie Einer, der all Dies sehr passend findet.

„Nun, so folge mir denn nach, Frater Ischpan!“

Damit führte ihn Topandy in's Kastell, frug ihn vorher nicht mal wie er heiße; denn er dachte sich, der gehe nächsten Tag doch wieder durch.

Die gnädige Frau war eben im Vorsaale, wo man zu frühstücken pflegt.

Während Topandy Lorand die Ställe gezeigt hatte, von denen er einen zum Schlafzimmer wählen könne, hatte Ihrer Gnaden den Kaffee bereitet, das Gabelfrühstück und den Pflaumenbranntwein, den „Schlibowiz“, auf den runden Tisch auftragen lassen, auf dem schönen gestreiften Tischtuche, auf dem drei Tassen und drei Bestecke standen.

Als Topandy eintrat, Lorand hinter sich drein folgen lassend, war Ihre Gnaden eben beschäftigt, aus der silbernen Kaffeemaschine den duftenden Mokkasaft in die Tassen zu gießen, indeß die fette Büffelmilch, in zwei Maß fassendem Topfe davor dampfte. Topandy warf sich in den zunächst stehenden Stuhl, und hieß Lorand stehend warten, bis Ihre Gnaden Zeit haben werden, ihm die Trockenmehlspeise vorzumessen.

Doch die schöne Frau schrie Topandy an: „Sie setzen sich dort nicht hin!“

Topandy sprang sofort auf.

„Entschuldigung; aber wessen Platz ist das?“

„Jenem Herrn gehört er!“ sagte die Frau mit dem

Digitized by Google

Kopfe nach Lorand zeigend, da beide Hände mit den kleinen Kannen zu thun hatten.

„Belieben Sie, ich bitte unterthänigst," sagte Topandy. Lorand Platz machend.

„Sie werden stets an der Stelle sitzen," sagte die Dame, die Kaffekanne niedersetzend, und mit dem Finger auf einen bestimmten Platz weisend, der links ihr zur Seite war. „Beim Frühstück, beim Diner, beim Souper."

Das klang anders, als die Entmuthigung durch den Hausherrn geklungen, betreff der Trockenmehlspeise und dem Gesindebrode.

„Hier zur Rechten das wird Ihre Stube sein!" ordnete die Dame weiter an. „Der Diener heißt Georg, der Ihnen zu Befehl zu sein hat; unter den Kutschern steht der Janosch Ihnen zu Befehl."

Lorand fiel aus einem Erstaunen in das andere. Er wollte irgend eine Bemerkung machen, wußte aber keine.

Topandy brach dagegen in homerisches Gelächter aus. Er erstickte bald dran.

„Ei, Jungbruder, warum hast Du nicht gleich gesagt, daß Du mit der Frau Vertrag geschlossen? Dann hätt' ich mich mit Dir gar nicht abgeplagt. Ist's so, dann schlaf auf dem Sopha und trink aus meinem Glase."

Lorand wollte den stolzen Armen spielen. Er schüttelte den Kopf trotzig.

„Ich werde im Heu schlafen, und aus dem Wassereimer trinken."

„Ich würde rathen, das zu thun, was ich Ihnen

Digitized by Google

sage," sprach die Dame, mit funkelnden Blicken beide Männer zu Boden schlagend.

„Wahrlich, Jungbruder," sagte Topandy, „einen klügeren Rath kann ich Dir auch nicht geben. Setzen wir uns daher und trinken wenigstens Brüderschaft in dem Pflaumenbranntwein, da in dem Pfaffenanbrummer!"

Lorand fand es für gut, die Augen vor den befehlenden Blicken der Dame niederzuschlagen, und den ihm angebotenen Platz einzunehmen, worüber diese sich endlos gutgelaunt, auslachte. Sie war so lieb, so natürlich, so liebenswürdig, wenn sie derart lachte.

Topandy konnte nicht widerstehen, ihr die Hand zu küssen.

Die Dame reichte lachend und scherzhaft kokett Lorand die andere Hand hin.

„Nun, also Sie auch. Nun? Was ist Das?"

Lorand küßte ihr dann die andere Hand.

Darauf schlug die Dame beide Hände über'm Haupt zusammen, und sie lachte sehr.

Die Dame — das Zigeunermädel.

„Ei, Ihnen brachte ich auch einen Brief aus der Stadt mit," sagte die Dame, das Portefeuille hervorholend, „noch gut, daß die Brieftasche der Räuber nicht fortnahm; jetzt wäre auch Ihr Brief hin."

„Räuber?" frug Topandy, ernst werdend. Was für ein Räuber?"

„Nun denn, dort in der „Kopfeinbrecher-Tscharda," als wir anhielten um zu tränken, überfiel uns ein Räuber, und wollte mich dann ausrauben. Das Geld hatte

Digitized by Google

ich ihm schon hingegeben, und auch die Armspange; doch wollte er mir zugleich diesen Ring vom Finger ziehen, aber ich ließ das nicht zu. Und dann ergriff er meine Hand, und damit ich nicht schreien möge, stopfte er mir den Lauf der Pistole in den Mund — der Narr!"

Die Dame trug das so leichtblütig scherzhaft vor, daß Topandy nicht wußte, ob es Spaß oder ob sie von Wirklichkeit spreche.

„Was ist das für ein Märchen?"

„Märchen!" schrie man ihm jetzt von zwei Seiten zu, von einer Seite die gnädige Frau, von anderer das kleine Stubenmädchen. Das lärmte ihm die Ohren voll, wie sehr es erschrocken gewesen, und wie es noch zittre. Die Dame dagegen schob den gestickten Aermel empor und zeigte Topandy ihren Arm.

„Sehen Sie, wie die Haut von der Hand abging, da mich der Räuber so drückte. Und sehen Sie hieher, mein Zahnfleisch ist ganz aufgerissen, wie er mir die Pistole in den Mund schob," und dabei öffnete sie die korallenrothen Lippen und ließ die herrlichste blanke Perlenreihe erglänzen. „Gut, daß er mir nicht ein paar Zähne einstieß."

Um die wäre es in der That sehr schade gewesen.

„Aber wie befreitet Ihr Euch?" drängte Topandy besorgt.

„Wahrlich ich weiß nicht, ob Sie mich je wieder gesehen haben würden oder nicht, wäre dieser junge Mann nicht dort gewesen und uns nicht zu Hilfe gekommen. Aber als der herzusprang, entriß er dem Räuber die

Digitized by Google

Pistole aus der Hand; der bedachte sich jedoch nicht lange und lief davon."

Topandy schüttelte nochmals den Kopf. Es war ein starkes Stück, all das zu glauben.

„Der hat vielleicht noch die Pistole in der Tasche, die er dem Räuber abnahm. Geben Sie sie her. Aber machen Sie hier keine Dummheiten damit, denn sie geht los und schießt Jemanden nieder."

Lorand übergab Topandy die dem Räuber abgejagte Pistole.

Der Lauf der Waffe war aus Bronze; der Griff mit Silberzierrath ausgeschlagen.

„Wunderbar!" sagte Topandy, den Dessein der Pistole sich näher ansehend. „An dem Griffe ist ja das Wappen der Familie Scharwöldji."

Er verfolgte jedoch die Entdeckung nicht weiter, sondern steckte die Pistole in die Tasche. Lorand aber reichte er die Hand über den Tisch hinüber.

„Jungbruder, bist ein wackeres Kind — schätze Dich dafür, daß Du so muthig die Meinen vertheidigt hast, und habe so noch mehr Grund, zuzugeben, daß Du mit mir unter Einem Dache wohnst, bangt nicht etwa Dir, daß dies Dach meinetwegen über Dich zusammenbreche. Wie war denn jener Räuber?" frug er, sich den Frauen zuwendend.

„Wir konnten ihn nicht sehen, denn er blies die Lichter aus, und dann lief er eiligst davon."

Digitized by Google

Lorand fiel es auf, daß diese Frau sich nicht der Gesichtszüge des Räubers erinnern wollte die sie doch bei der Spiritusflamme gut hatte sehen können. Und sonderbar, daß sie mit keiner Sylbe erwähnte, der Räuber sei Zigeuner gewesen.

„Ich weiß nicht wie er aussah," wiederholte sie, mit besonderem Ausdrucke Lorand winkend. — „Niemand von uns konnte ihn sehen, denn es war dunkel. Drum konnte auch unser Befreier nicht nah ihm schießen, denn es war im Dunkel schwer zu zielen. Hätte er nicht getroffen, so würde der Räuber uns Alle umgebracht haben."

„Das ist ein hübsches Abenteuer!" brummte Topandy. „Andermalen erlaube ich nicht, Nachts zu reisen."

„Ein andermal nehm auch ich Waffen mit."

„Dieses Lager im Sumpfe aber dulde ich nicht mehr in solcher Nähe, dort muß schließlich doch ein Mensch wohnen, der uns auflauert. Sobald die Theiß sich ergießt, zünde ich ringsumher alles Röhricht an, und dann verbrennt auch jener Heuschober."

Unterdeß hatte die Frau den Brief gefunden.

„Hier ist er," sagte sie, ihn Topandy hinreichend.

„Frauenschrift" erwiederte dieser, die Adresse ansehend.

„Also sogar das kann man aus den Buchstaben erkennen, ob sie eine Frau oder ein Mann schrieb?" frug die schöne Dame mit naiver Neugierde in die Schrift schielend.

Digitized by Google

Auch Lorand blickte auf die Schriftzüge, und es schien ihm, als hätte er sie schon irgendwo gesehen. Aber ihm fiel durchaus nicht bei, wo? Fremde Handschrift. Sie gliech keiner der Züge seiner weiblichen Bekannten. Und doch hatte er sie schon irgenwo gesehen!

Guter Junge, Du kannst lang darüber nachgrübeln und nachdenken; wirst es aber nie errathen. Du dachtest nie an Jene die das schrieb, hat sie kaum je bemerkt. Es ist die Schrift Fanny's des possenhaften Tauschmädels. Für einen Augenblick hatte Deschö sie Dir gezeigt, als er den Kuß der Mutter aus dem Briefe der Kindheitsgenossin erfahren. Jetzt aber schrieb die unbekannte Hand Topandy, daß, verschlägt sich dieser Tage ein junger Mensch zu ihm, kothig und zerrissen, so frage er ihn nicht, woher er komme, weßhalb er flüchtig sei? sondern er sehe ihm in's edle Antlitz, und daraus wird er erkennen, daß der Jüngling nicht wegen gemeinen Verbrechens gezwungen sei die ihn verfolgende Welt zu meiden.

Topandy sah lang dem vor ihm sitzenden Jüngling in's Antlitz, ob's der Rechte sei? Er kannte nehmlich bereits die Geschichte jener Gesellschaft ungarischer Reichstagjugend.

Und er frug daher nicht weiter.

* * *

Vom ersten Tage an war Lorand völlig daheim in Topandy's Haus. Topandy behandelte ihn, wie ein Fürst seinen einzigen Sohn, den er als Thronerben er-

Digitized by Google

zieht. Lorand dagegen betrug sich gegen ihn, wie der Sohn eines armen Vaters, der schon daheim das Dienen gelernt.

Alle Beide fanden viel Außergewöhnliches aneinander, und jeder von Ihnen hätte gerne die Gründe dieser Außergewöhnlichkeit aufstöbern mögen.

Lorand bemerkte an seinem Onkel, daß hinter dieser Kruste der Gottesläugnerei im Innern irgend eine sehr tiefe Empfindung verborgen, deren Schloß aber noch Niemand aufgefunden.

Dagegen ahnte Topandy in seinem ihm unbekannten Neffen, daß unter diesem Meeresspiegel so großer Seelenruhe der Abgrund eines früh aufgewühlten Lebens dunkle.

Sie versuchten vielfach einander in's Innere zu schauen, — doch vergeblich.

Indeß die gnädige Frau machte Lorand gleich im ersten Tage mit ihres Lebens Geheimniß bekannt. Als er ihr Abends nach dem Souper die Hand küssen wollte, verbarg sie diese hinterm Rücken, und gestattete ihm nicht diese Ehrenbezeugung.

„Hören Sie doch, süße Seele; mir küssen Sie nicht mehr die Hand und mich nennen Sie auch nicht mehr gnädige Frau. Ich bin blos ein armes Zigeunermädel. Vater, Mutter, die ganze Brut, nichts als in Zelten lebende Zigeuner. Mein Name ist Zipra. Ich bin dienstlos hier im Hause, eine Magd, welche der gnädige Herr aus Scherz in Seide und Spitzen einhergehen und Gnaden tituliren läßt durchs Gesinde, wofür mich das

Digitized by Google

dann auslacht. Natürlich, nur hinter meinem Rücken, denn thäten sie mir's in's Gesicht, maulschellte ich sie gehörig. Aber Sie sollen nicht hinter meinem Rücken lachen. Ich bin ein verwaistes Zigeunermädel. Der gnädige Herr las mich vom Kehricht auf; der gnädige Herr ist ungemein gut gegen mich, und ich sterbe für ihn, käm' der an die Reihe. Das ist der ganze Zustand, sehen Sie."

Das Zigeunermädel blickte mit feuchten Augen auf Topandy, der lächelnd ihr aufrichtiges Geständniß anhörte, als bestätigte er selbes. Dann, als hätte sie die Approbation des gnädigen Herrn verständlich machen wollen, wendete sie sich wieder Lorand zu.

„Darum nennen Sie mich nur Zipra."

„Gut, Schwester Zipra," erwiderte Lorand, die Hand ihr darreichend.

„Schwester?" — Nun sehen Sie, das ist schön von Ihnen, daß Sie auch das hinzufügen."

Damit drückte sie Lorand die Hand, und überließ die Männer sich selbst.

Topandy führte jedoch das Gespräch auf anderen Gegenstand über, und sprach mit Lorand nicht mehr von Zipra.

Zuerst wollte er sich blos vergewissern, welchen Eindruck diese Entdeckung auf den Jüngling machen werde.

Die ersten Tage verrathen das.

Lorand ward von da ab nicht nur vertrauensvoller, sondern auch anhänglicher gegen die vermeintliche Hausfrau, seitdem sie ihm gestanden, nicht Hausfrau, sondern Zigeunermädel zu sein. Dabei behandelte er sie so aus-

Digitized by Google

nehmend, wie Jemand, der weiß, daß die geeignete Verletzung Jene doppelt schmerzen müsse, die darüber nicht klagen kann. Er war zartsinnig und zuvorkommend gegen sie, wie wenn Jemand unter der Maske einer glücklichen Frau die tiefverhüllte Glücklosigkeit und Unschuld ersieht. Fremde hielten Zipra für die Frau des Hauses, Bekannte sie für die Geliebte des Hausherrn. In Wirklichkeit war sie nichts denn eine als Frau verkleidete — Jungfrau.

Und dies Geheimniß vermochte Lorand zu wahren.

Beobachtete ihn Topandy, so beobachtete auch er Topandy. Er ward gewahr, daß der Alte dies Mädchen weder behütete, noch eifersüchtig war. Er ließ sie allein reisen, vertraute ihr einen großen Theil seiner Habe, überhäufte sie mit Geschenken, kümmerte sich aber darüber hinaus nicht weiter um sie. Und dazu hatte er eine Art Anhänglichkeit an Zipra, die mehr als Gewohnheit war. Er rüppelte Jedermann für die geringste Verletzung des Mädchens: deßhalb fürchtete sich auch das ganze Gesinde mehr vor Zipra, als vor dem Herrn, und stießen einmal zufällig beider Wille zusammen, so ward immer der Zipra's angenommen.

Entgegengesetzt bemerkte Topandy an Lorand, daß er dem schönen Gesichte nicht nachlief; und zwar nicht nach dem hübschen Gesicht eines Mädchens, das zu gewinnen leicht war, da es Niemand behütete; und das wegzuwerfen noch leichter, da es blos ein Zigeunermädel war. In diesem Herzen mußte sich also schon ein Gegenstand befinden, der es völlig erfüllte, oder eine solch' end-

Digitized by Google

lose Leere, die nichts auszufüllen vermag. — Topandy verbrachte ein lärmendes Dasein, geriethen seine Genossen in sein Haus. Aber blieb er allein, so war er ein ganz anderer Mensch, ein solcher, wie er nur vor sich selber erscheinen wollte.

Naturforschung war seine Leidenschaft.

In einem Winkel des Parterres hatte er ein chemisches Laboratorium. Er verbrachte die Zeit mit naturwissenschaftlichen Experimenten, er quälte sich mit Maschinen, sah nach den Sternen, studirte die Geheimnisse der Erde.

Zu solcher Zeit vertrug er blos Lorand um sich. Er fand in ihm den, der fähig war, seine wissenschaftliche Leidenschaft zu theilen, obgleich er seine Zweifel nicht acceptirte.

„Stoff ist Alles!" Das gilt dem größten Theile der Naturforscher als Motto und deshalb ist dem Gottesläugner Naturforschung verwandtes Element.

Oftmals überraschte auch Zipra die beiden Männer in ihrem stillen Amüsement, und sie vermochte stundenlang sie derart anzustieren, daß, wenn sie auch nicht verstand, was bei diesen hohen Wissenschaften ihre Begriffe überstieg, sie sich doch sehr unterhielt mit des Cartesius untertauchenden Teufelchen, wie sie es wagte, sich auf den Isolirstuhl zu setzen; und ihre Freude war grenzenlos, entlockte Lorand durch Annäherung seiner Finger ihren Kleidern wie ihren Händen Blitzchen. Sie fand sogar Genuß daran, wenn sie stundenlang durch den Tubus den gestirnten Himmel anblicken konnte.

Digitized by Google

Lorand antwortete ihr gerne auf alle Fragen; und das arme Mädchen verstand doch, vom Primitivsten an, nichts von all Dem.

Und wie zauberhaft schien ihr der Gedanke dabei: Alles zu wissen!

Einstmal, als ihr Lorand trefflich die Theorie des Sonnenspektrums erklärt hatte, seufzte das Mädchen auf und unversehens sich über Lorand neigend, flüsterte es ihm erröthend zu:

„Lehren Sie mich lesen!"

Lorand staunte sie an, während Topandy sie halb über die Achsel frug:

„Aber zu was sollte Dir denn das Lesen nützen?"

Das Mädchen kreuzte die Hände über den Busen und stotterte inbrünstig:

„Ich möchte beten können."

„Beten? Jedoch dann, um was würdest Du beten? Giebt's was, ohne das Du nicht sein könntest?"

„Das giebt's!"

„Wahrlich, was mag dies sein?"

„Das möchte ich eben durch's Gebet erfahren."

„Also, Du weißt selbst nicht, was es ist?"

„Ich kann nicht aussprechen, was es ist."

„Und kennst Du Jemanden, der Dir das geben könnte?"

Das Mädchen wies zum Himmel empor.

Topandy zuckte die Achseln.

Digitized by Google

„Geh, Närrchen. Das Lesen ist nicht für Mädchen. Alles Weiberartige ist nur gut, versteht es nichts."

Damit lachte er dem Mädchen in's Gesicht. Zipra erhob sich weinend und ging.

Lorand bedauerte das arme Geschöpf, das in Seide und Handschuhen umherging und nicht lesen konnte — und sich zu Gott nicht zu erheben vermag.

Lorand's Gemüth war in der Einsamkeit der Heide schon so seicht geworden, daß er's vermochte, Andre zu bedauern.

Unter fremden Namen, von Niemandem gekannt, gut vor der Welt verborgen, vermochte er die erhabene Schwärmerei zu vergessen, die ihm einst eine ungeahnte Laufbahn gezeigt, und auf der das Schicksal ihn gleich beim ersten Schritte ausgelacht hatte. Er entsagte dem Gedanken, daß es auch den Titel auf Erden gibt: großer Patriot. Großer Patriot ist, der ein großes Amt hat. Wer das nicht will, bleibe beim Pfluge. Die Ambition kann nur geradgezogene Wege haben und der Erfolg muß mit dem „Geschwornen" beginnen oder mit dem so hochgepriesenen „Unternotar", — ist der Mensch von Adel; und im städtischen Bureau ist man blos Honoratior. Tertia non dantur! Große Leute; ohne Titel?

Dieser harren schmale Kämmerleins.

Doch wer trotzen will, freilich für den ist die Landwirthschaft eine sehr schöne Carrière. Und wer sich begraben will, dem bietet sich auch schon im Leben die Erde als Friedhof, als sehr schönen, romantischen, blumigen,

Digitized by Google

ährenreichen Friedhof, aus dessen Gräbern die glücklichen Todten des Lebens Jene lustig auslachen, welche keuchen, laufen, sich abmühen, lärmen und kritzeln, meinend, sie thäten etwas, und die dann auch nur dahin kommen, wo die übrigen hingelangen.

Lorand begann daher auch dagegen schon abgestumpft zu werden, welch einer traurigen Verbindlichkeit er nach Ablauf des Termins gegenüberstehen werde. Das ist noch lange Zeit. Bis dahin kann der Mensch auch ganz hübsch ruhig sterben und jener Andere vielleicht verderben, der das Geheimniß bewacht. Und vielleicht verhärtet sich nach zehn Jahren bodendurchwühlender Arbeit auch die Haut der Seele, wie die des Antlitzes und der Handfläche, um dann zu lachen über eine Zusage, welche das überspannte Gemüth des Jünglings erfüllt hätte. Und weist er sie dann lachend ab, so giebt's keinen Menschen, der nicht sagen würde: „gescheidt gethan!“ Und sagte auch Jemand das Entgegengesetzte, wo fände der ihn, um ihm das in's Gesicht zu sagen? Und mit sich selbst unterhandelt man vielleicht bis dahin. Halb und halb war er auch über seine zurückgelassene Familie beruhigt. Von Deschö bekam er, unter falscher Adresse, oft Briefe. Daheim ist man gesund und trägt des verschwundenen Sohnes Schicksal guten Herzens. Er erfuhr auch, daß Frau Balnokhazy nicht zu ihrem Gatten zurückgekehrt, sondern mit jenem Schauspieler nach dem Auslande gegangen sei, mit dem sie schon früher Bekanntschaft hatte. Also auch die war aus seiner Erinnerung gelöscht. — Sein

Digitized by Google

Gemüth war bereits ein völlig weißes Blatt, auf dem es auch für Anderer Leid wieder Platz gab.

Es war unmöglich, nicht zu bemerken, wie dies arme Mädchen in seiner Einfalt sich an ihn schloß. Was es vordem nicht vermochte, es konnte sich jetzt bereits schämen, traf sie von Seite der Bekannten Topandy's ein ausgelassener Scherz in Gegenwart Lorand's. Er bemitleidete die verlorene Seele.

Einstmal, als er sich länger mit Topandy bei optischen Versuchen in dessen einsamen Laboratorium unterhielt, faßte Lorand den Muth, diesen Gegenstand vorzubringen.

„Wuchs wirklich dies Mädchen so ohne alle Kenntnisse auf?"

„Dies Geschöpf kennt wahrlich weder Gott noch das ABC."

„Und weshalb gestatten Sie nicht, daß die Arme das lerne?"

„Das ABC? weil das für sie völlig unnöthig ist. Mir kam mal die verrückte Lust, daß ich ein nacktes Zigeunerkind von der Straße auflas, um daraus einen glücklichen Menschen zu machen. Was ist Glück auf Erden? Die Behaglichkeit und die Kenntnißlosigkeit. Hätte ich ein eigenes Kind, auch mit dem verführe ich so. Das Geheimniß des Lebens besteht darin, daß der Mensch einen guten Magen, einen guten Schlaf und ein gutes Herz habe. Ueberdenke ich, welche Bitternisse mich all mein Leben hindurch trafen, so war der Grund davon stets das, was ich gelernt hatte. Oft weit über die Mitternacht

Digitized by Google

hinaus peinigte mich irgend eine Idee, indeß meine Dienstboten nebenan schnarchten. So wollte ich denn einen derart glücklichen Menschen um mich herum sehen, als es mein Ideal war; ein Wesen, das man nicht quält mit jener außerwählt bedienten Tortur, welche die Civilisation, um sich gegenseitig zu verfolgen, sub titulo „Moral“ erfand. Also ich begann damit — Zipra das Alphabet nicht kennen lernen zu lassen.

„Aber Gott?“

Topandy kehrte das Auge ab vom Tubus, durch den er eben den gestirnten Himmel betrachtet hatte, und sagte:

„Den kenn' ich selber nicht.“

Lorand wendete sich verletzten Gemüthes von ihm ab. Topandy bemerkte dies nnd setzte hinzu;

„Lieber Sohn, Knabe von zwanzig Jahren, Du weißt vielleicht mehr als ich. Ich bitte Dich, kennst Du ihn, so mache mich mit ihm bekannt.“

Lorand zuckte mit den Achseln. Dann begann er von den Gegenständen, die er unter der Hand hatte, zu sprechen.

„Zeigt dies Doland-Teleskop Sterne in der Milchstraße?“

„Ja wohl, es läßt die Milchstraße als Sternbild in Millionen Theilen sehen, jeder Stern eine Sonne für sich.“

„Und deckt es auch den Nebel um des „Nordischen Jagdhundes“ Kopf herum auf?“

Digitized by Google

„Der bleibt Nebel, runder Nebel, umgeben von einem Nebelring.“

„Vielleicht daß der Gregory-Tubus, den man uns jetzt von Wien geschickt hat, besser vergrößert?“

„Richtig. Bring' ihn herbei. Seit er eingetroffen, gab's noch keine klare Zeit, um Versuche mit ihm anzustellen.“

Topandy blickte voll Interesse durch das neue Teleskop zum Himmel empor.“

„Ah!“ rief er überrascht, „das ist ein sehr gutes Rohr. Der Sternennebel wird klarer, einzelne sekundäre Gestirne lassen sich aus dem Ring unterscheiden.“

„Aber die Masse selber?“

„Die bleibt Nebel. Ihre Atome vermag auch dies Rohr nicht zu zerlegen.“

„Und versuchen wie nicht auch das Mikroskop des Chevalier?“

„Gut, richte es.“

„Welches Objekt? Einen Riechikörper?“

„Geht an.“

Lorand zündete das Gas an, welches Helle um das Vergrößerungsglas verbreitete und blickte vorher selber in das Glas, um den richtigen Brennpunkt aufzufinden. Dann sprach er hingerissen:

„Sehen Sie! Ist das nicht das märchenhafte Blut aus Homer's Iliade, vergleichbar dem Flügelschilde des kleinen Insekts? Durchgehends Smaragd und Goldemail.“

Digitized by Google

„In der That.“

„Und jetzt achten Sie dahin. Zwischen den Flügeln des Insekts findet sich ein Schmarotzerwurm, und auch der hat zwei Augen, ein Leben und einen Lebenszweck; Blut pulsirt ihm in den Adern und in seinem Magen leben noch kleinere Würmer, die das Mikroskop nicht mehr zeigt.“

„Ich verstehe,“ sagte der Atheist, Lorand in die Augen blickend. „Du zeigtest mir jetzt, daß, wie unendlich die Idee der Schöpfung sich bis in's ungeheure All ausdehnt, eben so endlos ist es hinabzu in's unvorstellbare Nichts; und das ist Gott!“

Auf Lorand's Antlitz zeigte sich die erhabene Ueberzeugung, das sei sein Zweck gewesen.

„Lieber Jungbruder!“ erwiederte Topandy, beide Hände Lorand auf die Schulter legend, „diese Idee kenne ich schon längsther. Auch ich falle vor der Endlosigkeit nieder, und fasse es zugleich, daß auch wir eine Classe bilden, aufwärts den Sternen zu und eine Stufe hinab zum Schmarotzerwurm. Aber das ist auch Alles. Der Käfer, den ich getödtet, um mich am Anblicke seiner Schwingen zu erfreuen, glaubte eben so sicher, er sei der Mittelpunkt des Alls und um ihn drehe sich die Welt, wie um das federlose zweibeinige Thier des Plato. Und als dieser Käfer verendend sein letztes Gesumm ausstieß, beanspruchte er vielleicht, daß Jemand diesen zur Rache aufrufenden Schrei historisch verzeichne, wie als zu Warschau 4000 Mann sterbend sagten: Noch ist Polen nicht verloren!

Digitized by Google

„Das ist nicht mein Glaube, Herr. Die Geschichte dieses ephemeren Insekts bildet ein Tag, die des Menschen ein Leben, die einer Nation Jahrhunderte und die Weltgeschichte die Ewigkeit, und in dem unausbleiblichen Nebeneinander kommt für Jeden auch das Weltgericht."

„Ich gebe das zu; ich will Dir sogar zugestehen, daß die Kometen derartige auf lange Rechtspflege angewiesene Prozeßführer im Makrokosmos sind, die einstmal noch alle zu ihrem väterlichen Erbtheil gelangen, daraus sie irgend eine despotische Sonne vertrieb. Aber mir dagegen gestatte, daß für uns denkende, unsere Gedanken in witzigen Flüchen ausdrückende Würmer, oder wenn Du willst, Sterne, die Vorsehung wenig Vorsorge trifft. Für Alles gibt es eine Vorsehung? Sei es so; ich will's glauben. Doch nicht für diese Schmarotzerrasse, will man nicht annehmen, daß die Vorsehung darin sich zeigt, indem hin und wieder eine Seuche ausbricht, wenn diese Rasse wieder mal zu sehr diese Erde übervölkert, die sie dann lichtet."

„Herr, mich trafen viele Schläge im Leben. Sehr viele. Und solche, welche das Schicksal erwählt austheilt. Doch nicht Einer vermochte in mir den Glauben zu erschüttern."

„Mich traf nie irgend welcher Schlag. Mich hat nicht das Leiden zum Skeptiker gemacht. Ich verbrachte mein Leben stets nach Belieben. Käme je nach dem Gebete Gut zur Vertheilung, ich hätte keinen Bissen. Auf diesen Weg trieben mich mit Gewalt die Scheinheiligen. Viel-

Digitized by Google

leicht, wär' ich nicht von solchen umgeben, so verschwiege ich meine Glaubenslosigkeit, ich erregte damit nicht Andern Aergerniß; ich suchte nicht nach Allem, die Hypokriten dieser Welt zu ärgern durch das, was sie fluchen heißen. Glaube mir, Jungbruder, unter einer Million Menschen, Alle, höchstens Einen ausgenommen, sehen die Vorsehung als einen reichen Gläubiger an, von dem man pumpen kann; aber kommt die Rede auf's Zinszahlen, so erinnert sich höchstens dieser Eine ihrer."

„Und dieser Eine ist genug, daß sich in ihm die Idee glorificire."

„Dieser „Eine"? Aber Du wirst nicht dieser Eine sein, Jungbruder."

Lorand frug erstaunt:

„Warum nicht?"

„Darum nicht, weil, wenn Du lange in meiner Nähe bleibst, Du auch unausweichlich ein solcher Allesverläugner werden mußt, wie ich es bin."

Lorand lächelte still bei sich.

„O, mein frommer Jungbruder, nicht durch mich wirst Du angesteckt, der ich Hohn treibe, Aergerniß errege, sondern durch jenen Andern, der beim Glockentone betet."

„Sie meinen Scharwöldji?"

„Wen sollt' ich sonst meinen? Du wirst täglich mit dem Manne verkehren, und schließlich auch sagen, wie ich: soll man derart in den Himmel kommen, dann bleib' ich zu Hause."

„Doch wer ist dieser Scharwöldji?"

Digitized by Google

„Ein Scheinheiliger, der der Reihe nach alle Heiligen belügt und den Erzengeln die Augen aus dem Kopfe betrüge, geben diese nicht Acht."

„Sie hassen diesen Menschen sehr."

„Daß ich ihn hasse? Das ist die einzige gute Eigenschaft meines Herzens, daß ich den Menschen hasse."

„Weil er ein Pietist ist? In heutiger Welt ist das aber auch eine Art von Muth, wagt es Jemand, gegenüber der skeptischen, indifferenten Welt, die Pietät auch äußerlich zu zeigen. Mir wär's lieb, diesen Menschen gegen Sie zu vertheidigen."

„Hättest Du Lust? Gut. Fassen wir die Sache dann gleich an. Zieh' Dir einen Stuhl hierher und höre zu. Ich werde der „advocatus diaboli" sein. Ich will Dir eine Geschichte von dem Menschen erzählen. Auch diese passirte nicht mit mir, ich war blos einfacher Zeuge bei der Geschichte. Mich beleidigte dieser Mensch nie; mich kann Niemand beleidigen. Ich sage Dir nochmals, ich habe nichts zu klagen, weder über Menschen noch Thiere, oder über mögliche Wesen über sie. Setz' Dich zu mir, Jungbruder."

Lorand belebte vorher noch das Feuer im Kamine, blies das Gas des Mikroskops aus, und so warfen blos der rothe Glanz der knisternden Scheite und der am Horizont sich erhebende Mond ihr schwaches Licht in die Stube. Dann setzte er sich, Topandy gegenüber, in einen Armstuhl von geflochtenem Stroh.

„Ich besaß in meiner Jugend einen sehr lieben

Digitized by Google

Freund und Verwandten, mit dem ich von Beginn an zur Schule ging, und zwar so vereint, daß wir auch stets in gleicher Klasse saßen. Mein Kamerad war in der Klasse stets unerschütterlich der Erste, ich gleich nach ihm. Manchmal gerieth als Scheidewand zwischen uns dieser Scharwöldji, der schon damals großer Schmeichler und Denunziant war, und auf diesem Wege bohrte er mich einigemale aus der Reihe, auf die Schulkinder soviel geben. Ich war natürlich auch damals schon so gottlos, über was man nicht genug klagen konnte. Später, als während des französischen Krieges auch unsere Schulorganisation viel litt, schickte man uns hinaus nach Heidelberg. Der Teufel brachte uns auch diesen Scharwöldji dahin nach. Seine Eltern waren aufgeblasene Leute. Was unsere Eltern thaten, mußten sie nachahmen. Sie hätten ihren Sohn ja nach Jena, Berlin oder Ninive senden können, doch er mußte gerade dahin kommen, wo wir waren."

„Sie haben mir noch nicht den Namen Ihres Freundes gesagt," meinte Lorand, der besorgt auf den Beginn der Geschichte paßte.

„Ja so! Nun, der Name ist ja gar nicht nothwendig. Er war mein Freund. Mit Hinblick auf die Geschichte ist's einerlei, wie man ihn hieß. Uebrigens, damit Du nicht glaubst, daß ich Dir ein Märchen erzähle, so kann ich Dir auch den Namen wissen lassen. Er hieß Lorenz von Aronffy."

Lorand fühlte in allen Nerven elektrische Lähmung, als er seines Vaters Namen aussprechen hörte. Dann

Digitized by Google

plötzlich begann sein Herz rascher zu pochen. Er empfand es, daß er nun an der Thüre der Gruft stehe, deren Geheimniß er so oft, vergeblich, zu lösen sich bemüht hatte.

„Ich kannte nie eine ritterlichere Figur, ein edleres Gemüth, ein wärmeres Herz als ihn," sprach Topandy weiter. „Nicht blos als meinen Verwandten, als Ideal der damaligen Jugend bewunderte und liebte ich ihn. Mittheilung allerlei kleiner Geheimnisse, welche nur Jünglinge unter sich verstehen, befestigten noch mehr zwischen uns jenes gewisse Zusammenhalten, das bis in's späte Alter nachzuwirken pflegt. Damals entstanden durch ganz Europa jene liberalen Weltanschauungen, welche so bezaubernden Einfluß auf die Jugend auszuüben pflegen. Damals erwachte auch bei uns hier daheim etwas, was wir jetzt bereits nationales Selbstgefühl nennen. Sie selbst, die Weltphilosophie, ging damals ganz neuer Umgestaltung entgegen und die Gegensätze der alten und der neuen Zeit kehrten sich gegeneinander im öffentlichen wie im Privatleben. All das machte das Verhältniß noch inniger, welches zwischen uns von Kindheit an bestanden hatte. — Wir waren zwei Jahre auf der Akademie. Diese beiden Jahre vergingen genug geräuschvoll und vergnügt. Hatten wir Geld, so verklopften wir es gemeinsam; hatten wir keines, so darbten wir auch vereint. Wir entbehrten für einander, wir rauften uns für einander, ließen uns für einander einsperren. Dort trafen wir uns schon sehr selten mit Scharwöldji. Die Akademie ist ein großer Wald, man findet sich in ihr nicht so zusammengepfercht,

Digitized by Google

als auf den Bänken eines Gymnasiums. — Eben in größter Hitze des französischen Krieges kam uns der Einfall, unter uns eine geschriebene Zeitung zu redigiren."

Lorand horchte hier mit noch größerem Interesse auf; Topandy fuhr fort:

„Nun, das war keinerlei reichsumstürzende Idee und das Ganze bestand darin, daß wir in unserer Zeitschrift all Das, was die Augsburger Allgemeine Zeitung mit größtem Pathos vortrug, mit scherzhaftem Hohne travestirten, damit, wer es las, darüber lache. — Aber das Ende der Unterhaltung war doch, daß eines schönen Tages wir Beide unser Consilium abeundi bekamen. — Mich verbitterte all das allerdings nicht sehr. Man hatte schon soviel transcendendale Wissenschaft, soviel Weltkunde in mich geschlagen, daß ich mich völlig nach heim, in die Gesellschaft des Dorfkantors sehnte, der noch glaubt, daß das Anekdotenerzählen die erste Wissenschaft der Welt sei.

„Es verblieben uns nur noch zwei Tage in Heidelberg, um unsere Habe zusammenzumachen, mit unseren Philistern abzuhandeln und von unseren sogenannten „Schätzchen" Abschied zu nehmen.

Während dieser zwei Tage sah ich Aronffy nur zweimal. Einmal am Morgen des ersten Tages, wo er sehr aufgeregt zu mir kam und sagte: „ich hab ihn am Ohre, Jenen, der uns verrieth; — kehre ich nicht zurück, so tritt in meine Tapfen und räche mich!" Ich frug ihn, weshalb er mich nicht zum Sekundanten gewählt habe? Darauf antwortet er: „Weil auch Du dabei interessirt

Digitized by Google

bist und Du folgen mußt.“ — Und dann andern Tags Abends, als er heimkam, mit völlig stumpfem, erschlafftem Gemüthe — da sprach ich zu ihm; doch kaum, daß er Antwort gab; und als ich ihn schließlich frug: „Du hast etwa Jemanden ermordet?“ erwiederte er darauf entschieden „Ja“.

„Wer war jener Mensch?“ frug Lorand ängstlich.

„So fall' mir doch nicht in's Wort! Wirst es schon erfahren,“ fuhr ihn Topandy an, und setzte also die Erzählung fort: — „Seit jenem Tage war Aronffy vollständig geändert. Aus dem gemüthlichen, gutlaunigen Jungen wurde plötzlich ein schweigsamer, ernsthafter, abgestumpfter Mann, mit dem man sich nicht mehr amüsiren konnte. Er floh die Welt und ich bemerkte, daß er auf weiter Welt mir am meisten auswich. — Ich glaubte, ich wisse, weshalb das so ist? — Ich glaubte, das Geheimniß seiner Düsterkeit zu kennen. Er hatte einen Menschen gemordet, der von ihm zum Zweikampf provocirt worden war. Das drückt seine Seele. Er vermag nicht, genug kaltblütig zu sein, um sich eine solche Bagatelle aus dem Kopfe zu schlagen. Andere rechnen sich das als Bravour an, und hüten sich höchstens vor Verfolgung durch Andre, doch ihr eigenes Selbst verfolgt sie deshalb nicht. Auch er wird's schon vergessen, bis er grau wird. — Mein Verwandter jedoch verblieb von Jahr zu Jahr ein Mann düstern Gemüths und traf ich mich auch später mit ihm, so war der Gesellschaftsumgang mit ihm so herb, so genußlos, daß ich ihn ferner wirklich nicht sehr erfreut aufsuchte. — Und

Digitized by Google

zwar, kaum heimgekehrt, hatte er sich vermählt. Noch vor Abgang nach Heidelberg hatte er sich mit seiner Braut verlobt, die ein sehr liebes, schönes, sanftes Mädchen war. Sie liebten sich. Aber trotzdem blieb Aronffy umwölkten Gemüths. Schon im ersten Jahre seiner Ehe ward ihm ein Sohn geboren, später noch einer. Man sagt, es waren hübsche, kluge Kinder, alle beide. Aber auch das klärte ihn nie heiter auf. Gleich nach den Honigwochen ging er mit in's Feld und betrug sich dabei so wie Jemand, der will, daß man ihn, je eher je besser, zusammenhaue. Später bestärkte jede Kunde, die ich über ihn vernahm, daß Aronffy an unheilbarer Gemüthskrankheit leide. War das der Mühe werth eines Menschen wegen, dem man das Lebenslicht ausgeblasen?"

„Wie hieß Der, den er umgebracht hat?" drängte mit verjüngter Unruhe Lorand.

„Ich sagte schon, Du sollst's erfahren, Dir entläuft ja die Geschichte nicht. Höre weiter. — Eines Tages, es dürften schon zwölf Jahre darnach gewesen sein, daß wir den Heidelberger Schulstaub von den Füßen geschüttelt hatten, bekam ich aus Heidelberg, durch Vermittelung dortiger Ortsbehörde, ein Bündel mit der Instruktion, ein gewisser Dr. Stoppelfeld habe mir das Bündel versiegelt testirt. — Stoppelfeld? Stoppelfeld? Ich zerbrach mir den Kopf darüber, wer jenseits des Weltendes mir das habe testiren können? Schließlich fiel mir bei, es habe vereint mit uns ein langer blondhaariger Medikus die Lektionen besucht, der zu seiner Zeit bei jeder Keilerei und Kneiperei

Digitized by Google

ein berühmter Bursche gewesen sei. Erinnere ich mich recht, so tranken mir mal Schmollis und bei irgend einer Paukerei duellirten wir mit ein paar schlechten Sägen von Säbeln. — Ich löste das Paket und fand folgenden an mich adressirten Brief. Ich besitze ihn noch, weiß aber überdies jedes Wort daraus auswendig, so oft las ich ihn. Er lautete:

„Herr Kamerad! Du kannst Dich daran wohl noch erinnern, daß am Tage vor Eurer Abreise aus Heidelberg unser junger College, Lorenz von Aronffy, einer Ehrensache wegen unter seinen Bekannten Sekundanten suchte. Zufällig sprach er mich zuerst an. Ich natürlich acceptirte die Aufforderung und frug nach Ursache und Gegenstand. Da diese auch Dir bekannt waren, wie er mir sagte, so schreibe ich sie nicht hierher. Er theilte mir auch mit, weshalb er Dich nicht zum Secundanten gewählt habe und zugleich band er mir auf die Seele, daß, fiele er im Duell, ich Dir das wissen lasse, damit Du es fortsetzest. Ich ward Cartellträger und ging zum Herausfordernden. Diesem trug ich vor, es sei in solchem Falle Sitte, sich zu schlagen und er müsse sich schlagen; wolle er aber unterducken, so sei er gezwungen, die Akademie zu verlassen. — Der Geforderte wies bie Herausforderung nicht zurück; er sagte blos, da er von schwacher Constitution, kurzsichtig und in allen Arten Waffen ungeübt sei, so wähle er . . . . . die amerikanische Duellform — —."

Topandy blickte bei dieser Stelle zufällig Lorand in's

Digitized by Google

Antlitz und meinte, der Farbenwechsel, den er plötzlich darauf wahrnahm, sei Reflex der aufflackernden und wieder erlöschenden Flamme im Kamine.

Er sprach daher ruhig weiter: „Der Brief lautete ferner:

„An unserer Akademie war damals jene blödsinnige Art von Duell sehr in Mode, daß zwei Menschen Loose zogen, und wessen Name herauskam, der mußte sich innerhalb gewisser Zeit vor den Kopf schießen. Blödsinn! Schon damals hatte ich soviel Verstand, daß bei ähnlichen Fällen, rief man mich als Sekundanten, ich mich bemühte, die Parteien zu bestimmen, den möglichst längsten Termin zu wählen, sehr richtig kalkulirend, daß in zehn bis zwölf Jahren die erbittertsten Feinde sich versöhnen, gute Freunde werden können. Der Sieger vermag großmüthig zu sein, dem Gegner das Sterben nachzusehen, oder der Verlierer setzt Schmeer an und kann kommode solch eine verrückte Verpflichtung vergessen. — In diesem Falle erwirkte ich denn einen Termin von sechzehn Jahren. Ich kannte meine Leute. Bis der verleumdende Schulfuchs zu einem anständigen Menschen wird und bis der stolze, ritterliche Junge zu gehörigem Pflegma kommt und Beider Verschiedenheit sich doch annähernd ausgleiche, dazu bedarf es sechzehn Jahre. — Aronffy prasselte anfangs los, entweder gleich oder nie! schließlich mußte er aber seinen Sekundanten nachgeben und wir zogen für sie das Loos. Es kam Aronffy's Name heraus . . ."

Digitized by Google

Lorand schaute starren Auges nach dem Erzähler und fühlte bereits nichts mehr von der Außenwelt, mit jedem Nerv der Erzählung zu horchen, die also fortgesetzt wurde:

„Wir übergaben den gezogenen Namen der siegenden Partei. Diese hatte das Recht, diese Namenskarte, verfließen die sechszehn Jahre und versäumte der Gegner, seine Verpflichtung zu erfüllen, demselben zu senden, um ihm die Verpflichtung in Erinnerung zu rufen. — Darnach zerstreuten wir uns; Ihr reistet heim, und ich meinte, man werde auch diese Sache vergessen, wie so viele andere. — Doch ich täuschte mich. Dies Eine bleibt mir bis zur Todesstunde in Erinnerung, quält mich stets, verfolgt mich stets. Ich erkundigte mich bei Bekannten aus Ungarn über die beiden Parteien und was ich erfuhr, nährt nur meine Besorgniß. Es ist zwar Albernheit, wenn sich der Mensch umbringt, sobald er glücklich ist und es ihm gut geht. Aber ein stolzer Mensch läßt doch lieber die Würmer sich am Leibe als an der Seele nagen und wird den Gedanken nicht ertragen, daß er einem Menschen, den zu verachten er noch gestern das Recht hatte, gestatte, dies Recht der Verachtung gegen ihn anzuwenden. Er stirbt, läßt sich aber nicht beschämen. Er ist deshalb ein Narr, aber ein konsequenter."

Lorand brach in allen Gliedern der kalte Schweiß aus. Der Schluß von Stoppelfeld's Brief lautete:

„Ich stehe an der Schwelle des Todes; meine Herzensmuskel perificirt. Ich kenne den Tag und

Digitized by Google

die Stunde, in denen Alles zu Ende sein wird; doch dieser Gedanke beunruhigt mich nicht so sehr, als der, daß ich nicht fort kann, daß ich nicht selbst jenen Menschen aufzusuchen vermag, der Aronffy's Leben in seiner Hand hat, und ihm zu sagen: Herr, die zwölf Jahre sind nun um. Ihr Gegner litt schon zwölf Jahre einer schrecklichen Zusage durch; jede Stunde seines Lebens ward ihm verbittert, und die Zukunft vor ihm in ewiges Dunkel gehüllt. Begnügen Sie sich mit diesem Opfer, verlangen Sie nicht auch noch das größte. Geben Sie diesem so lang und so trüb umhüllten Himmel seinen Sonnenglanz zurück; schenken Sie einen Menschen wieder seiner Familie, seinem Vaterlande, seinem Gotte! — Aber leider kann ich nicht fort. Ich muß hier regungslos sitzen, meine Pulsschläge zählen, und nachrechnen, wie viel noch bis zum letzten zurück sind. — Deshalb wende ich mich an Dich. Du bist mit Beiden bekannt, warst der Freund des Einen; geh', sprich, thue was für ihn. Möglich, daß ich ein lächerlicher Narr bin; daß ich vor einem Schatten zittere. Doch das quält und peinigt mich, und läßt mich nicht sterben. Nimm von mir diese Ueberlieferung, möge meine Asche ruhig schlummern. Und so auch segne Dich Gott! — Jener Mann, der das Wort Aronffy's besitzt, ist, wie ich höre, ein sehr frommer Mensch. Es wird leicht sein, ihn zu überreden; — er heißt Scharwöldji!"

Digitized by Google

Bei diesem Worte erhob sich Topandy vom Stuhle, ging auf das Fenster zu, und öffnete dessen beide Flügel; denn die Luft war innen so drückend. Das kalte Mondlicht fiel auf Lorand's Stirn.

Herr v. Topandy, am Fenster stehend, setzte seine Schreckensmähre fort. Er hatte nicht mehr Ruhe genug, um sitzend zu erzählen. Er sprach auch nicht, als spräche er blos zu Lorand; er wollte, daß auch der stumme Himmel ihn höre, und der staunende Mond, und die zitternden Sterne, sammt der fallenden Meteore, und sie mögen einen Erdenwurm widerlegen, der spricht:

„Ich eilte sofort hinüber zu dem Menschen. Dessen Schwelle ich nie überschritten, den ich nie gegrüßt, begegneten wir uns, ich ging jetzt zu ihm mit freundlichem friedfertigem Antlitze. Ich war's, der ihm zuerst die Hand reichte, damit von da ab Friede unter uns sei. Ich begann seine Frömmigkeit, seine Tugenden zu preisen, und bat ihn um Verzeihung für jene Beleidigungen, die ich ihm bis dahin angethan, und er möge welche Buße immer von mir verlangen, ich unterwerfe mich ihr.

Der Mensch empfing mich mit frommer Unterwürfigkeit; er drückte mir die Hand. Er versicherte mich auf seine Seele, sich keiner Beleidigung zu erinnern, die er jemals von mir sollte empfangen haben. Im Gegentheil rechnete er mir vor, wieviel des Gutem im Leben ich ihm erwiesen, noch von der Zeit her, da wir kleine Lateiner waren. Wieviel er von mir profitirt, wieviel Herzlichkeit

Digitized by Google

er von mir erfahren habe — obgleich ich auf all' Das nur sagen konnte, ich entsinne mich dessen nicht. — So beeilte ich mich denn, auf den eigentlichen Zweck meines Besuches zu kommen. — Ich sagte ihm, was mich in sein Haus führte, eine Angelegenheit, in der ich einem alten guten Freunde verpflichtet sei; und ich bat ihn, den Brief durchzulesen, den ich eben empfangen hatte. — Scharwöldji las den Brief durch; und während der Lectüre beobachtete ich beständig seine Züge. Keine Secunde lang verließ diese jenes süßliche Lächeln, jenes stereotype, das mich ersiebern macht, sehe ich es. — Als er mit dem Briefe zu Ende war, faltete er ihn ruhig und gab ihn mir ruhig zurück.

Dann sagte er mit frommer Miene: „Du bist nicht darauf gekommen, daß der Mensch, der diesen Brief schrieb — wahnsinnig war?"

„Wahnsinnig?" frug ich betroffen.

„Ohne Zweifel," antwortete Scharwöldji; „er schreibt ja selbst, er sei nervenkrank, sehe Schreckbilder, scheue vor Schatten zurück. Diese ganze Geschichte ist ein Märchen. Ich hatte niemals mit unserem Freunde Aronffy einen Zusammenstoß, der zu einem amerikanischen oder chinesischen Duell Anlaß gegeben hätte; das Ganze ist von Anfang bis zum Schluß Dichtung."

Ich wußte, daß es doch nicht Dichtung war. Irgend ein Duell hatte Aronffy, aber ich erfuhr nie, mit wem? Ich frug ihn darüber auch nicht weiter, da er auf die

Digitized by Google

Frage „hast Du etwa einen Menschen ermordet?“ mit „Ja“ geantwortet hatte. Er verstand nämlich sein eigenes Selbst. — Ich drang also weiter in den Pietisten und sprach:

„Herr, Nachbar und Mitmensch! Sei Mensch, sei Christ, dafür Du Dich ausgiebst, dafür Du gehalten sein willst. Sieh', dieser unser Mitmensch hat eine liebe, geliebte Familie. Besitzest Du die Namenskarte, die er Dir vor zwölf Jahren übergab, so quäle, so folt're ihn nicht weiter, sondern schreib darauf „quittirt“, und übergieb mir den schrecklichen Schuldschein. Ich werde Dich dafür bis an meinen Tod achten. Ich weiß ohnedem, Du wirst dies den Tag vor dem Termine thun. Du wirst nicht die entsetzliche Macht mißbrauchen, die das blinde Schicksal in Deine Hand gab, und wirst ihm nicht Deine Namenskarte schicken, um ihn zu erinnern, daß die Zeit abgelaufen sei. Du wirst ihm dann vergeben. So thu's gleich jetzt. Das Leben dieses Menschen war dieser Verpflichtung wegen während seiner Sommerzeit umwölkt, da sie stets über seinem Glücke schwebte. Gestatte, daß der Sonnenstrahl des Herbstes auf ihn falle. Strecke Deine lösende Hand schon jetzt gegen ihn aus!“

Scharwöldji versicherte als gewiß, es sei niemals irgend ein Kartell ihn zugekommen, und er besitze auch keines von Aronffy. Wie ich nur annehmen könne, daß das zu seiner Seele passe: Rache durch Jahre hindurch nachzutragen und sie aufzusparen! Seine Vergangenheit wie seine Gegenwart strafe solche Anklagen Lügen. Er

Digitized by Google

habe nie irgend welche Gegnerschaft mit Aronffy gehabt, und hätte er sie gehabt, er würde sie längst vergeben haben.

Ich aber ließ mir den Menschen noch immer nicht entgehen. Ich sagte ihm, er möge wohl bedenken, was er thue. Aronffy übertrug mir einst, daß, gehe er bei dieser Sache zu Grunde, so möge ich sie fortsetzen. Ich aber kenne eine Art von Duell, die noch das amerikanische übertrifft, denn dabei wird der Gegner durch Stecknadelstiche getödtet. Also er überlege sich's wohl, daß er sich nicht statt des sanften, frommen, und fernab weilenden Aronffy den heidnischen Nachbar als ewig unabschüttbaren Gegner auf den Hals lade.

Scharwöldji schwur zuletzt, er wisse nichts von dieser Angelegenheit. Er schwur bei Gott und allen Heiligen er habe nicht den geringsten Antheil an irgend welchem Unglücke Aronffy's.

„Weshalb ist denn aber Aronffy so umwölkten Gemüthes?" frug ich.

„Und Du solltest Das nicht wissen?" sagte der Pharisäer, Ueberraschung in den Mienen ausdrückend. „Du solltest nichts davon wissen? Also ich will Dir's vertraulich zuflüstern. Du weißt ja, als er heimkehrte, da vermählte er sich, brach aber sofort mit der Insurrection auf, und dann weiter mit einem Corps Freiwilliger, und derart machte er den ganzen Feldzug gegen die Franzosen durch. Dann kehrte er heim, dann kehrte er zu seiner Familie

Digitized by Google

zurück. Doch noch jetzt trägt er darüber den Wurm im Herzen."

Gut, daß das Feuer schon entschlafen war — gut, daß sich eine dunkle Wolke vor den Mond hinzog, — und gut, daß der Erzähler nicht das Antlitz des Zuhörers ersah, als er dies referirte. Topandy fuhr daher fort.

„Und ich war ein solcher Narr, daß ich ihm das glaubte! Ich schenkte der Verleumdung Credit, mit der man den guten Ruf der engelreinen Gattin eines ehrenwerthen Menschen beschmutzte. Ich ließ mich auf solch' plumpe Weise täuschen! Ich ließ mich durch die Spiegelfechterei beruhigen, es gäbe auf Erden genug der traurigen Menschen, die eine schöne Gattin haben. — Aber einstmal traf ich unversehens mit Aronffy's alter Mutter zusammen. Ich brachte ihr den für gedichtet gehaltenen Inhalt jenes Briefes vor, und die alte Dame dankte sehr dafür; aber sie bat, nichts davon Aronffy selber zu sagen. — Ich glaube, sie achtete seither auf ihn. Vier Jahre dauerte ich aus, mich in achtungsvoller Entfernung gegen Scharwöldji zu verhalten. — Aber es gab einen Tag im Jahre, der rothangezeichnet in meinem Kalender stand. Der Jahrestag war es unserer einstigen Abreise von Heidelberg. — Als dann auch die sechzehnte Jahreswendung einirat, bekam ich drei Tage darnach einen Brief, in dem man mir zu wissen machte, Lorenz v. Aronffy habe sich an jenem rothangekreideten Tage in Mitte seiner Familie — erschossen!"

Der Erzähler schwieg hier, und die Hände sinken

Digitized by Google

lassend, sah er hinaus in die helle Nacht. In der Stube herrschte tiefe Stummheit; nur der große Minutenzeiger zählte die Vergangenheit und Zukunft. — Topandy sprach dann:

„Ich weiß nicht, was ich gethan hätte, würde ich damals den Hypokriten erlangt haben. Doch er war um jene Zeit eben verreist. Und er hinterließ für mich einen Brief, indem er noch bedauerte, daß unser unglücklicher Freund — unser Freund! — solch ein trauriges Ende gefunden; sicherlich führten Familienverhältnisse dazu. Er rügte ihn, daß er so wenig Seelenstärke besessen, und versprach, für ihn zu beten. — Hahaha! — Er ermordete einen Menschen kaltblütig, nachdem er ihn 16 Jahre hindurch gepeinigt hatte. Er schickte ihm als Brief den Todeswink zu! Er zwang den wirklich frommen, sanften, ehrenhaften Familienvater, durch eigene Hand sein Leben zu enden. Mit eisigem lächelndem Gesichte machte er Gebrauch von der Höllenmacht, welche das blinde Schicksal und das überspannte Ehrgefühl einer edlen Seele, die die Reinheit des Militairrangs hütete, ihm in die Hand gegeben hatte. Dann aber zuckte er die Achseln, rieb sich die Hände, wendete die Augen gen Himmel und sagte salbungsvoll: „Für Selbstmörder giebt's auch bei Gott keine Gnade!“ — Wer ist es also, der den echten Menschen dem falschen in beide Hände giebt, daß er mit seiner Rechten dessen Leib, mit seiner Linken dessen Seele erstücke? — Nun, Du weiser Jüngling, also komm', und

Digitized by Google

vertheidige gegen mich jenen frommen Mann. Sag' doch her, was Du gelernt haſt?"

Aber der weiſe Jüngling ſagte nicht her, was er gelernt hatte. Er lag ohnmächtig, beſinnunglos im Armſtuhl, und in ſein zurückgefallenes Antlitz fiel der volle Mondſchein.

Ende des zweiten Bandes.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck: Wilhelm Baensch. Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google